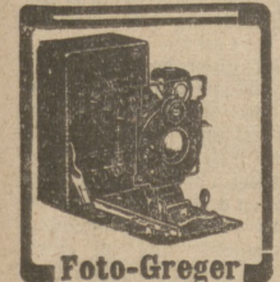
Posener Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang | Sonntag, 31. Mai 1931 | Nr. 123

Regierungskrise in Wien?

Rücktritt des Justizministers

(Telegramm unserer Berliner Redaktion.)

Pr. **Berlin**, 30. Mai.

Im Zusammenhang mit den Sanierungsmaßnahmen der österreichischen Regierung ist es zu Differenzen innerhalb der Regierung gekommen. Der Vertreter der Großdeutschen in der Regierung, Justizminister Schürff, hat gestern nach der Sitzung des Bundesrats seinen Rücktritt angekündigt. Das Rücktrittsgesuch erfolgte zum Protest gegen die von der Regierung in Angriff genommenen Sparmaßnahmen zu Lasten der Beamtenschaft. Diese Sparmaßnahmen der Regierung stehen bekanntlich im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Kreditanstalt, der wiederum auf ausländischen Einfluß zurückgeführt wird.

Daß die ausländischen Gläubiger der Kreditanstalt aus diesem Zusammenbruch schon jetzt politisches Kapital zu schlagen versuchen, beweist der Umstand, daß, bevor die für die Umbildung der Kreditanstalt in Aussicht gestellten Auslandskredite eintrafen, schon die Auslandskontrolleure für die österreichische Nationalbank und die Kreditanstalt in Wien angekommen sind. In die österreichische Nationalbank wird Prof. Rist aus Paris als Vertreter des Auslandes mit dem Titel eines Beraters einziehen, der in Wirklichkeit Kontrollbefugnisse haben wird. Als zweites ausländisches Kontrollorgan wird ein Vertreter der Bank von Frankreich in die österreichische Kreditanstalt einziehen.

Aus alledem ist zu ersehen, daß die einmal durch die Auslandsgläubiger um Oesterreich gezogene Schlinge nur noch fester gezogen werden soll. Die österreichische Regierung hatte keine Wahl, denn durch die Abziehung der Devisen bestand Gefahr für die österreichische Valuta.

Die Zollunion im Haag

Pr. **Berlin**, 30. Mai. (Eig. Telegr.)

Der Beginn der öffentlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofs in der Angelegenheit der deutsch-österreichischen Zollunion ist für den 20. Juli in Aussicht genommen.

Heute:

Genfer Rückblick

(Von unserem Warschauer Ws.-Korrespondenten.)

Warschau, 28. Mai.

Nach all den überwältigenden „Siegen", die die polnische Presse während des Verlaufes der Genfer Tagung meldete, und die angeblich alle von Polen über Deutschland errungen wurden, ist nach dem Rausch der Genfer Pfingstwoche eine starke Ernüchterung eingetreten, die vielfach einem Katzenjammer gleichkommt. Denn plötzlich sind aus den allgemeinen Stellungnahmen der polnischen Blätter zu den Genfer Ergebnissen die großen „Siege" verschwunden, und nur hier und da wagt sich schüchtern, wie ein erstes Frühlingsveilchen, die Behauptung von einer „für Polen günstigen Lösung" an das Tageslicht. Schon das Interview des Außenministers Zaleski über das Ergebnis der Genfer Ratstagung war kaum mehr als ein bescheidenes Eingeständnis, daß die Genfer Tagung im allgemeinen wie auch bei ausschließlicher Berücksichtigung Polens im besonderen ein Fiasko bedeutete. Die Regierungspresse, das heißt die „Gazeta Polska", hat sich in ihrem Urteil vorläufig noch zurückgehalten, und es ist auch kaum wahrscheinlich, daß sie als offizielles Organ Erfolgsmängel eingestehen wird.

Aber die andere Presse, und zwar die aller Schattierungen, mit Ausnahme der sozialistischen, die zunächst noch mit dem Ergebnis der Krakauer Sozialistentagung beschäftigt ist, hält mit ihrer Unzufriedenheit über das Genfer Ergebnis nicht mehr zurück. Bereits unmittelbar nach Schluß der Etatstagung am Sonnabend vor Pfingsten sprach der regierungstreue „Kurjer Poranny" von der schablonenmäßigen Form, in der man in Genf die wichtigen Fragen gelöst habe, wobei man möglichst gedreht um den Kern der Sache herumgegangen sei. Der rechtsstehende „Wieczor Warszawski" sprach sogar ganz offen von einer Niederlage, da sich sowohl in der Danziger wie in der oberschlesischen Frage der Rat nicht mit dem polnischen Standpunkt solidarisiert habe. Von besonderem Interesse dürfen aber die nachstehenden Ausführungen des führenden Blattes der Nationaldemokratie, der „Gazeta Warszawska" zu dem Genfer Ergebnis sein. Das Blatt schreibt:

„Die soeben beendete Session des Völkerbundrates beweist, daß die Genfer Institution eine schwere und tiefe Krisis durchmacht. Keine von den wichtigen Angelegenheiten, die auf der Tagesordnung standen, wurde erledigt. Die wichtigste Frage, die Zollunion zwischen Oesterreich und Deutschland, wurde verschoben. In der Danziger Angelegenheit wurden gute Ratschläge gegeben, deren Unzulänglichkeit vom polnischen Standpunkt aber dadurch unterstrichen wurde, daß Minister Zaleski sich bei der Abstimmung über den Danziger Bericht der Stimme enthielt. Die Behandlung des polnischen Berichtes über Oberschlesien wurde mit zwei kleinen oberschlesischen Sachen zusammen bis zum September aufgeschoben. Das Dreierkomitee, das die ukrainische Frage untersuchen sollte, hat ein Communiqué veröffentlicht, in dem es feststellt, daß es einen Aufschub der Entscheidung bis zur nächsten Völkerbundstagung für richtig hält. Diese Tatsachen beweisen durchaus klar, daß der Völkerbund nicht in der Lage ist, tatsächliche Konflikte beizulegen und sich als eine Institution zu erweisen, die ein realer Faktor der internationalen Politik ist. Er kann lediglich Ort und Werk-

Die ersten Schritte der neuen Regierung

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 30. Mai.

Gestern fand die endgültige Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch den Ministerpräsidenten Prystor statt. Nach einem Besuch im Präsidium des Ministerrates begab sich Ministerpräsident Prystor in den Sejm und stattete Besuche beim Sejmmarschall Świtalski und Senatsmarschall Raczkiewicz ab sowie beim Klub der Sejmberichterstatter. Gleichzeitig war der ehemalige Ministerpräsident und jetzige Vorsitzende des Regierungsblocks, Sławek, im Sejm eingetroffen und konferierte mit dem bisherigen Vorsitzenden des Regierungsblocks. Jan Piłsudski hat ebenfalls seine Besuche bei den Marschällen der Kammern abgestattet. Inzwischen ist auch die Ernennung des Abg. Starzyński zum Vizeminister perfekt geworden, und der neuernannte Vizeminister konferierte gestern mit dem jetzigen Vorsitzenden des Regierungsblocks. Der Ministerpräsident hat gestern alle seine Arbeiten bereits übernommen. Wie aus einem amtlichen Kommunikat hervorgeht, hat er gestern zunächst mit dem bisherigen Leiter des Finanzministeriums und dem neuernannten Finanzminister eine Konferenz abgehalten. Gegenstand der Konferenz war u. a. die Frage der Gehaltsherabsetzung und der Ersparungen im Haushalt. Die Frage der Demission des Vizeministers Koc ist noch immer nicht entschieden. Finanzminister Jan Piłsudski ist gestern abend nach Wilna abgereist, wo er zwei Tage verweilen wird, um persönliche Angelegenheiten zu regeln. Nach seiner Rückkehr wird wahrscheinlich die Entscheidung über den Verbleib des Vizeministers Koc fallen.

In den einzelnen Ministerien wurden gestern feierliche Empfänge für die neuernannten Minister veranstaltet. So fand eine solche Feier im Industrie- und Handelsministerium statt, und bei der Gelegenheit äußerte sich der neue Handelsminister, General Zarzycki, über sein Arbeitsprogramm. Er sagte in seiner Rede, daß er nicht die Absicht habe, irgendwelche grundlegenden Reformen durchzuführen, da er der Ansicht sei, daß die Arbeit normal und ordnungsgemäß fortlaufen müsse, um ersprießlich für den Staat zu sein. Auch im Finanzministerium fand ein Empfang für den neuen Finanzminister Jan Piłsudski statt.

Im übrigen wurden bereits gestern die Gerüchte von einem Rücktritt des Handelsvizeministers Dolezal wieder dementiert und die Nachricht als unwahr bezeichnet.

Polnische Erfolge bei den internationalen Flugwettkämpfen in Agram

Warschau, 30. Mai. (Eig. Telegr.)

Während der Pfingstfeiertage fanden in Agram internationale Flugveranstaltungen statt, an denen insgesamt 6 Staaten teilnahmen, und zwar außer Polen die Tschechoslowakei, England, Frankreich, Oesterreich und Jugoslawien. Es gelang der polnischen Flugmannschaft, einige Erfolge zu erringen, und zwar den ersten Preis beim Landen und in der Flugakrobatik. Im Gesamtklassement kamen die polnischen Flieger auf den zweiten Platz.

Verhaftung eines ehemaligen Staatsanwalts

Warschau, 30. Mai. (Eig. Telegr.)

Gestern wurde auf Veranlassung des Staatsanwalts beim Warschauer Bezirksgericht der frühere Staatsanwalt und Richter und jetziger Leiter eines Rechtsauskunftsbüros, Zygmunt Trejdosiewicz verhaftet. Der Grund der Verhaftung besteht darin, daß Trejdosiewicz sich in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt und Richter verschiedene Gerichtsverletzungen bezüglich Berufungsklagen hat zuschulden kommen lassen, die beim Warschauer Burggericht eingelaufen waren. Die Verhaftung hat allgemeines Aufsehen erregt. Der Verhaftete wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Deutscher Protest in Paris

Die Grenzverletzungen durch französische Militärflieger

(Telegr. unserer Berliner Redaktion)

Pr. **Berlin**, 30. Mai.

Der deutsche Botschafter in Paris hat von der Reichsregierung den Auftrag erhalten, wegen der wiederholten Ueberfliegung deutschen Gebiets durch französische Militärflugzeuge Protest zu erheben. Dieser Schritt ist auf die Vorfälle der letzten Wochen zurückzuführen, in den verschiedentlich ganze Staffeln von Militärflugzeugen auf deutschen Plätzen notlanden mußten. Noch gestern vormittag erschien über der Stadt Kehl ein aus etwa 40 Maschinen bestehendes Geschwader, das militärische Uebungen veranstaltete. Etwa 25 Flugzeuge überflogen den Rhein zum Teil 5—6 Kilometer ins Land hinein und setzten ihre Uebungen fort.

Diese Vorfälle geben der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Anlaß zu scharfen Angriffen gegen Frankreich und übrigens auch gegen Polen. Das Blatt sagt, die Häufung dieser Vorfälle gebe in der Tat Anlaß, sich gegen die ständigen Grenzverletzungen durch die westlichen und östlichen Nachbarn Deutschlands energisch zur Wehr zu setzen. Es werde der Anschein erweckt, als ob deutsche Grenzgebiete im Osten und Westen in gewissen Abständen einer Luftkontrolle unterworfen würden. Als besonderes Pech sei es zu bezeichnen, daß ein großer Teil dieser Flieger auf deutschem Gebiete niedergehen müsse.

Gandhi kommt nach London

Pr. **Berlin**, 29. Mai.

Der indische Freiheitskämpfer Gandhi wird in London erwartet. Als Wohnort wird für ihn eine elegante Villa eingerichtet, in deren Park — Ziegenställe gebaut werden, da Gandhi sich fast ausschließlich mit Milch ernährt. Die Ziegen bringt Gandhi aus Indien mit. Die Villa, die einem reichen Inder, der tätigen Anteil an der Freiheitsbewegung nimmt, wird vollkommen indisch eingerichtet. Ein Zimmer der Villa wird als Spinnraum eingerichtet. Hier wird Gandhi mit den Kongreß-Delegierten seine traditionelle halbe Stunde am Spinnrad verbringen. Die Wolle für diese symbolische Spinnstunde, die die indische Unabhängigkeit von der englischen Textilindustrie versinnbildlicht, bringt Gandhi ebenso wie die Ziegen aus Indien mit.

Verschüttet

Rom, 30. Mai. (R.) **Im südlichen Aegypten wurden 14 Arbeiter bei Ausgrabungsarbeiten durch herabstürzende Sandmassen getötet. Zunächst waren 5 Arbeiter durch die Sandmassen verschüttet worden. 9 andere Arbeiter wollten die Verschütteten bergen, erlitten jedoch das gleiche Schicksal, da sich ein neuer Erdrutsch ereignete.**

zeug für Kompromisse sein, wenn Kompromisse möglich sind. — Wenn man die Tatsache in Betracht zieht, daß Herr Zaleski sich bei der Abstimmung über den Danziger Bericht der Stimme enthalten hat, daß über den oberschlesischen Bericht entgegen dem polnischen Standpunkt entschieden wurde, daß ferner die Möglichkeit besteht, die ukrainische Frage im September wieder auf die Tagesordnung zu bringen, so ist festzustellen, daß die polnische Delegation aus Genf mit leeren Händen zurückkehrt."

Auch der konservative Krakauer „Czas" ist mit dem Genfer Ergebnis nicht zufrieden, besonders nicht mit der Erledigung der oberschlesischen Frage, und äußert sich hierzu wie folgt:

„Die Leiter des Völkerbundes bemühten sich um gewisse Kompensationen für Deutschland — auf unsere Kosten — und vertagten die Annahme des Berichtes der polnischen Regierung über die oberschlesischen Zwischenfälle. Diese deutsche Forderung wurde von Herrn Henderson unterstützt, der in naher Zukunft Herrn Curtius als Gast bei sich beherbergen wird und der zu den Freunden möglichst weitgehender Zugeständnisse an Deutschland gehört. Es ist bekannt, daß die Labour Party nahe Beziehungen mit dem deutschen Sozialismus unterhält und vor allen Dingen von dort ihre Informationen über Polen bezieht und die polnischen Verhältnisse in falschem Lichte kennenlernt."

Sehr schmerzhaft haben die Genfer Entscheidungen in den Polen betreffenden Fragen die „Rzeczpospolita", das Blatt der christlichen Demokratie berührt, das dazu wie folgt Stellung nimmt:

„In den Polen betreffenden Fragen sind die Genfer Ergebnisse jedoch weniger günstig. Vor allen Dingen die Danziger Frage. Die deutsche Agitation in Danzig hat dort eine Lage geschaffen, die an die Zustände in einem halbwilden Lande erinnert. Der Völkerbundsrat nimmt sich dieser Verhältnisse überhaupt nicht an, sondern stimmt einer Resolution mit „Ermahnungen" zu. Diese Resolution wendet sich ausdrücklich „an die Parteien" — also an Polen und Danzig —, alle Mittel anzuwenden „zur Wiederherstellung des Geistes des Vertrauens". Also Polen ist hier mit dem randalierenden Danzig in eine Reihe gestellt, als ob es mit einen Teil der Schuld daran trüge, was sich dort abspielt. Außerdem stellt der Berichterstatter fest, daß diese Krisis nicht eine Krisis zwischen dem Völkerbund und Danzig, sondern zwischen Danzig und Polen ist, und der Völkerbundsrat hat diese Meinung auch geteilt. Die Halbheit der Erledigung der Danziger Frage und das Fehlen einer ausdrücklichen Verurteilung der dortigen Zustände, schließlich das Fehlen konkreter Anordnungen, die für die Zukunft weitere ähnliche Zwischenfälle unmöglich machen, hat die Danziger Diskussion zu sehr problematischen und sehr unbefriedigenden Ergebnissen geführt." Ueber die Erledigung der oberschlesischen Frage schreibt das vorstehend genannte Blatt: „Hier blieb also England seiner alten Politik gegenüber Polen treu, in der es die Aufrechterhaltung eines ständigen Zustandes der Unruhe und Depression bei uns anstrebt und heuchlerisch seine Friedenspolitik in Europa deklamiert. Den Deutschen wurde noch einmal ein Zugeständnis gemacht — auf Kosten unserer Interessen. Das Argument, daß im Falle eines Widerstandes Polens Curtius gegen den Bericht gestimmt hätte, beweist, daß wer den Völkerbund durch Drohungen terrorisieren will — auf Erfolg rechnen kann. Das beweist den Wert des Völkerbundes selbst. Die schlesische und die Danziger Frage wurden also nicht, wie man es erwarten konnte, günstig geregelt."

Der „Dzień Polski", das Organ der piłsudskitreuen Gruppe der Großagrarier, nennt die letzte Genfer Tagung ironisch eine „Session der Vertagungen". Allerdings kann sich das Blatt nicht zu einer schärferen Kritik des Genfer Ergebnisses aufschwingen, übt lediglich an der Erledigung der Danziger Frage mit folgenden Worten Kritik:

„Von den Polen besonders angehenden Fragen hätte man zumindesten eine formale Erledigung der Danziger Frage erwartet. Der Bericht des Grafen Gravina, der vom Rat angenommen wurde, gibt uns moralische Genugtuung, wenn auch nur teilweise. Die scharfe Rede Hendersons hat keinen Zweifel darüber gelassen, wie die internationalen Kreise die Danziger Provokationspolitik einschätzen. Es besteht jedoch keinerlei Hoffnung, daß die Ermahnungen des Völkerbundes erfolgreich sein werden. Im übrigen wird das eine Enttäuschung nur für diejenigen sein, die eine Verbesserung der Danzig-polnischen Beziehungen nach Intervention dritter Personen, selbst wenn sie von den besten Absichten beseelt sind, erwarteten." Die Vertagung der oberschlesischen Frage hält das vorstehend genannte Blatt keineswegs für ungünstig für Polen und meint, es wäre das von seiten Polens ein auf dem Altar des „Genfer Geistes", nämlich des Kompromißgeistes gebrachtes Opfer gewesen. Hingegen ist das Blatt der Ansicht, daß „das System der ständigen Vertagungen, mit denen die letzte Session reichlich ausgestattet war, eine für den Völkerbund vom Standpunkt seiner eigenen Interessen aus höchst unerwünschte Erscheinung ist. Die Vertagungen sind in der Mehrzahl der Fälle eine Anerkennung der Ratlosigkeit, und dazu noch eine unehrliche Anerkennung."

Aus diesen wenigen, aber bezeichnenden Pressestimmen geht hervor, wie die Ernüchterung nach den „siegreichen Genfer Schlachten" ist.





Zum 15. Jahrestag der Schlacht bei Skagerrak

Die Führer in der Skagerrakschlacht. Oben: der Führer der deutschen Aufklärungs-Streitkräfte, Admiral v. Hipper; der deutsche Oberbefehlshaber Admiral Scheer; unten: der englische Oberbefehlshaber Admiral Jellicoe und der Führer der englischen Aufklärungs-Streitkräfte, Admiral Beatty.

Der 31. Mai ist ein stolzer Gedenktag der deutschen Flotte, die in diesen Tagen vor nunmehr fünfzehn Jahren zum erstenmal in einer großen Seeschlacht auf die englischen Hauptstreitkräfte traf und sie nach einem dramatischen Tag- und Nachtkampf vor dem Skagerrak zum Rückzug zwang. Die deutsche Marine hatte sich mit dieser Tat mit einem Schlage ebenbürtig an die Seite der ruhmreichen Armee gestellt.

Der Streik in Bielitz

Demonstration der Arbeitslosen in Biala

Bielitz, 30. Mai. (Eig. Telegr.)

Heute findet im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge eine Konferenz der Textilindustriellen des Bielitzer und Bialaer Gebiets statt zwecks Beilegung des Lohnstreits, der durch die Herabsetzung der Löhne um 12 Prozent hervorgerufen wurde. Die Folge dieser Lohnherabsetzung war, daß 38 Fabriken in dem dortigen Industriegebiet stilliegen und insgesamt 7000 Arbeiter arbeitslos geworden sind. Die Entscheidung dürfte möglicherweise heute abend fallen.

Gestern fanden in Biala auf den Straßen neue Arbeitslosendemonstrationen statt. Die Menge der Arbeitslosen versammelte sich vor dem Magistrat und forderte die Auszahlung der Beihilfen. Kommunistische Agitatoren aus Sosnowitz hetzten die Menge auf. Die Menge nahm eine drohende Haltung an, und es bestand die Gefahr, daß Läden geplündert würden. Die Polizei schritt mit dem Gummiknüppel ein, und es gelang nach längeren Bemühungen, die Menge auseinanderzutreiben. 14 Personen wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet, darunter auch einige aus Sosnowitz eingetroffene kommunistische Agitatoren.

Verhaftung von Agitatoren aus dem Dąbrowaer Kohlengebiet

Kattowitz, 30. Mai.

Die Kriminalpolizei hat im „Hotel Polski" in Kattowitz die Hauptorganisatoren der blutigen Vorgänge in Jaworzno im Dąbrowaer Kohlengebiet verhaftet. Infolge dieser Vorgänge kam es bekanntlich zu Schießereien zwischen Polizei und den Demonstranten vor der Kohlengrube „Piłsudski", in deren Verlauf mehrere Personen getötet und zahlreiche schwer verletzt wurden. Die kommunistischen Agitatoren, die der Warschauer Polizei bereits bekannt sind und in Kattowitz verhaftet wurden, stammen aus Lodz und heißen Salomon Jaszoński und Lewka Fischberg. Jaszoński wurde bereits früher durch ein Urteil des Warschauer Bezirksgerichts zu vier Jahren Gefängnis wegen umstürzlerischer Agitation verurteilt, ihm aber dann eine Unterbrechung seiner Strafe gewährt. Beide Verhafteten sind Mitglieder des Vollzugskomitees der kommunistischen Zentrale und wurden besonders nach dem Dąbrowaer Kohlengebiet entsandt. Man hat sie dem Staatsanwalt in Kattowitz zur Verfügung gestellt.

Kommunistisches Unwesen in Berlin

Schwere Zusammenstöße

Pr. **Berlin**, 30. Mai. (Eig. Tel.)

Gestern kam es in späten Abendstunden zu schweren Zusammenstößen zwischen Stahlhelmern und Kommunisten. Diese Zusammenstöße stehen anscheinend im Zusammenhang mit dem Stahlhelmtag in Breslau, zu dem sich in verschiedenen Gegenden Berlins zur Abreise nach Breslau die Züge von Stahlhelmern sammelten. Die Kommunisten griffen die Stahlhelmer an. Ein Stahlhelmer wurde getötet, drei Polizisten und zwei Zivilisten schwer verletzt. Die Polizei nahm Verhaftungen vor. Die Vorgänge sind zwar noch völlig ungeklärt, im allgemeinen ereigneten sie sich in der Weise, daß dort, wo sich Stahlhelmer sammelten, in der Dunkelheit plötzlich aus dem Hinterhalt Schüsse fielen, ohne, daß es gelang, die Schützen zu erkennen. Von den Schüssen wurden auch teilweise die begleitenden Polizeibeamten getroffen. Am schwersten waren die Zusammenstöße in der Nähe des Görlitzer Bahnhofs. Hier hatten die Kommunisten Parteimitglieder zu einer Demonstration zusammengerufen, die allem Anscheint nach die Abfahrt der Stahlhelmer nach Breslau stören sollten. Obwohl die Gegend den ganzen Abend unter erhöhter Polizeibereitschaft gestanden hatte, kam es doch, sobald sich zahlreiche Gruppen angesammelt hatten, zu wüsten Schlägereien. Kommunisten, die in die Reihe der Stahlhelmerleute einzudringen versuchten, wandten sich auch gegen die Polizei. Ein Wachtmeister namens Sikorra erhielt gefährliche Messerstiche in den Hals und die Brust. Von den zwei durch Schüsse verletzten Passanten, ist einer der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Reisnack.

„Matin" über die innenpolitische Lage in Spanien

Paris, 30. Mai. (R.) Der Madrider Berichterstatter der **„Matin"** verbreitete in gewissem Maße die von der spanischen Zeitung **„El Pueblo"** verbreitete Meldung, daß eine Koalition republikanischer Parteien eine Kabinettskrise hervorrufen und Lerroux das Ministerpräsidium verschaffen wolle. Der Korrespondent erklärt, eine sehr starke Bewegung habe sich gebildet, die den Rücktritt Alcalas und Mauras wünsche und die Uebernahme der Präsidentschaft der provisorischen Regierung durch den gegenwärtigen Minister des Aeußern begrüßen würden. Der Mann der Straße selber sei sehr unzufrieden, und nicht selten höre man einfache Leute der Regierung den Vorwurf machen, daß sie die Peseta sinken lasse und die Kapitalflucht zulasse. Angesichts dieses allgemeinen Unbehagens, das zu einer sozialen Anarchie zu werden drohe, setzt die Regierung jedoch ruhig das Werk der Ordnung fort. Die Einberufung der verfassunggebenden Cortes scheine aber immer dringender zu werden.

*

Madrid, 30. Mai. (R.) In Spanisch-Marokko werden die Polizeistreitkräfte auf Anweisung der spanischen Regierung verstärkt. Durch diese Maßnahmen sollen sowohl Aufstände der Eingeborenen als auch kommunistische Unruhen verhindert werden, die nach gewissen Gerüchten geplant sind.

Aus verschiedenen spanischen Städten liegen Nachrichten über Streiks der Fabrikarbeiter und Landarbeiter vor. Der Streik der Fischer und Seeleute der Hafenstadt Vigo dauert fort, obwohl bereits ein Abkommen mit den Arbeitgebern vereinbart wurde. Die Streikenden haben gestern die Besatzungen mehrerer Dampfer gezwungen, die Schiffe zu verlassen und die Arbeit einzustellen. In Barcelona nahm eine stark besuchte Arbeiterversammlung eine Entschließung an, in der grundsätzlich der Streik der Hafenarbeiter für heute beschlossen und der Rücktritt des spanischen Arbeitsministers gefordert wird. In Barcelona betrachtet man diesen Beschluß als den Beginn eines großen Kampfes zwischen den Kommunisten und den sozialdemokratischen Gewerkschaften, um den politischen Einfluß auf die Arbeiterschaft Barcelonas.

Keine Einmischung der spanischen Regierung in dem bevorstehenden Wahlkampf

Madrid, 30. Mai. (R.) Der Minister des Innern erklärte, die Regierung werde nächste Woche das Dekret über die Einberufung der verfassunggebenden Cortes veröffentlichen. Die materielle Aufgabe der Regierung werde mit dem Zusammentritt der Cortes, die sie zur Erörterung stellen werde, beendet sein. Der Präsident der provisorischen Regierung Alcala Zamora, werde nicht in den Wahlkampf eingreifen, auch nicht innerhalb der Organisation der rechtsliberalen republikanischen Partei. Die Regierung wünsche, den Wahlkampf ohne irgendwelche Bindung leiten zu können.

Politische Prozesse in Mailand

Pr. **Berlin**, 29. Mai.

Der Anarchist Sghirru, der ein Attentat gegen Mussolini versuchte, ist, wie bereits gemeldet, erschossen worden. Heute früh begann vor dem gleichen Gerichtshof in Mailand der Prozeß gegen die Angehörigen des Geheimbundes „Gerechtigkeit und Freiheit". Die Anklage stützt sich auf einen Paragraphen des Ausnahmegesetzes, der für geplanten Aufruhr gegen die Staatsgewalt ein Strafhöchstmaß von 30 Jahren Zuchthaus vorsieht. Von den zehn Angeklagten konnten im Käfig, der die Anklagebank bildet, nur sieben vorgeführt werden. Den drei anderen ist es gelungen, ins Ausland zu flüchten.

Reichsaußenminister Dr. Curtius zum 85. Geburtstage des Grafen Apponyi

Budapest, 28. Mai. (R.) Zum morgigen 85. Geburtstag des Grafen Albert Apponyi veröffentlicht der „Pester Lloyd" neben anderen Briefen ausländischer Staatsmänner wie Mussolini, Grandi noch eine Aeußerung des Reichsaußenministers Dr. Curtius, die u. a. lautet:

„Zu den Staatsmännern der Nachkriegszeit, deren Stimme in der Welt ein ganz besonderes Gesicht hat, gehört in erster Linie Graf Albert Apponyi. Er hat in Schrift und Wort, insbesondere auch in den Versammlungen des Völkerbundes, stets in leidenschaftlicher und wirksamer Weise für die unterdrückte Gerechtigkeit und das verletzte Recht gekämpft. Als Repräsentant eines Volkes, dem durch den Friedensvertrag so viel Ungerechtigkeit zugefügt worden ist, hat er es zu seiner Lebensaufgabe gemacht, mit den großen Fähigkeiten und Gaben seines Charakters und seines Geistes für die Gleichberechtigung der Völker einzutreten, weil er tief durchdrungen ist von der Ueberzeugung, daß nur die Gleichberechtigung die Grundlage eines dauernden Friedens unter den Völkern sein kann. Auch wir Deutschen haben im Grafen Apponyi stets einen treuen und tapferen Waffengefährten in unserem Kampfe um die Gleichberechtigung gefunden."

Durch ein Versehen im technischen Betrieb ist im „Kulturspiegel" vom 30. Mai 1931 „Posener Tageblatt" Nr. 122 ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Der Artikel „Jeanne d'Arc" muß die Ueberschrift tragen: „Sinclair Lewis mit dem Nobelpreis". Der Artikel von Gorm über „Jeanne d'Arc" erscheint in unserer heutigen Sonntagsausgabe.

Carl Fürstenberg:
Die Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers

Dies Buch (herausgegeben von Hans Fürstenberg) gibt die Lebensgeschichte des Seniors der Berliner Bankdirektoren, Carl Fürstenbergs, der ein bedeutsames Stück deutscher Bank- und Wirtschaftsgeschichte repräsentiert. Ueber 60 Jahre Bankpraxis, davon ein halbes Jahrhundert an hervorragender Stelle, haben ihn mit unzähligen der interessantesten Persönlichkeiten in Politik, Wirtschaft und Kunst zusammengebracht. Diese Erlebnisse in oft schicksalsschweren Stunden schildert das Werk. Wir erleben den Aufstieg der deutschen Wirtschaft und ihrer Führer, die Entwicklung von Grossbanken, der AEG und vieler andrer heute berühmter Betriebe. Wir lernen aber auch kulturelle Einzelheiten jener Epoche kennen, so z. B. die Geschichte der Entwicklung Berlins zur Weltstadt, die Fürstenberg selbst miterlebt, an der er oft mitgewirkt hat. In diesem Werk steckt eine tiefe, in langjähriger Erfahrung gesammelte kaufmännische Weisheit und eine grosse Liebe zur Arbeit. Fürstenberg sagt im Schlusswort zu seinem Buch: Wenn ich jetzt über einen wichtigen Teil meines Lebenswerkes Bericht erstatte, so geschieht dies, weil ich es für nützlich halte, dass die jüngere Generation einen Blick in die Vergangenheit tut, und zwar in einen Teil unserer wirtschaftlichen Entwicklungsgeschichte, der wohl bisher nicht jedem bekannt war. Wir fragen uns oft, wohin wir steuern; vielleicht sollten wir uns etwas häufiger damit beschäftigen, woher wir kommen. (Das Buch ist im Ullstein-Verlag, Berlin, erschienen.)

Thyssen und Kirdorf

Unter all den damaligen Führern der deutschen Schwerindustrie dürfte August Thyssen die interessanteste Persönlichkeit gewesen sein. Er ist wohl der erste Verfechter des gemischt-wirtschaftlichen Werkes gewesen, das heißt eines industriellen Aufbaus, der neben dem eigentlichen Hauptbetrieb sowohl die Zufuhr von Rohstoffen als auch den Absatz von Fertigfabrikaten durch eine mehr oder weniger direkte Angliederung geeigneter Betriebe sicherstellt. Bei Thyssen führte dieses System zu einer finanziellen Verschachtelung, die schließlich nur noch er selbst zu überblicken wußte. Andererseits ist aber gerade Thyssen stets der rückhaltlose Verfechter des technischen Fortschritts gewesen. Veraltete Betriebe hat es bei ihm nie gegeben. An Produktionsfähigkeit hat er alle anderen immer wieder weit zu überflügeln gewußt.

Wahrscheinlich ist es hierauf zurückzuführen, daß der allgemeine Zusammenschluß der deutschen Schwerindustrie, der nach der Inflation durch die Not der Zeiten veranlaßt wurde, sich zwangsläufig gerade auf die Thyssenschen Unternehmungen aufbauen mußte. Thyssens Einstellung zum Prinzip des gemischten Werkes erklärte sich zunächst vielleicht daraus, daß sein Ausgangspunkt im Walzbetrieb lag, also an jener Stelle, wo sich die Schwerindustrie mit der Fertigerzeugung berührt. Das kurz nach den Gründerjahren errichtete Röhrenwalzwerk Thyssens war eine seiner ersten und wichtigsten Gründungen. Er gliederte sich dann ein Stahlwerk an, erbaute Hochöfen und steigerte seine Stahlproduktion sehr bald zu bisher unbekannten Ziffern. Wenn ich hier gesagt habe, daß er sich technische Fortschritte stets zu eigen machte, so bin ich dabei hinter den Tatsachen noch zurückgeblieben. Tatsächlich sind viele technische Neuerungen auf dem Gebiet der Stahlfabrikation erst bei Thyssen entstanden.

Ganz eigenartig waren die Finanzierungsmethoden Thyssens. Er pflegte Aktien überhaupt nicht aus der Hand zu geben. Seine Obligationsanleihen wurden stets so erdacht, daß irgendeine Beeinflussung von außen infolge ihrer Begebung für ihn nicht zu befürchten war. Häufig wandte sich Thyssen überhaupt gar nicht an den Kapitalmarkt, sondern verstand es, sich unter der Hand von großen Kapitalisten, nicht selten wohl auch von katholischen Organisationen, erhebliche Beträge zu beschaffen, die er dann in seinem Betriebe arbeiten ließ. So ergab sich ein ganz eigenartiges System des persönlichen Kredits, das sich nach seinem Tode wohl kaum ohne Störungen hätte fortführen lassen, wenn nicht auch auf diesem Gebiet die Inflation und die daran anschließende Industrievertrustung ganz neue Verhältnisse geschaffen hätte. August Thyssen hat das Glück gehabt, in seinem Sohn einen vollwertigen Nachfolger zu finden, der nun unter neuen Verhältnissen auch eine neue Wirtschaftspolitik treiben kann. Mein letzter Besuch beim alten Thyssen fällt in das Jahr seines achtzigsten Geburtstages. Ich war wenige Tage vor diesem Geburtstage, den er in Karlsbad verlebte, auf Schloß Landsberg sein Gast und hatte noch einmal volle Gelegenheit, die Originalität dieses großen alten Mannes kennenzulernen.

Auch die geschäftliche Unterhaltung, die ich damals mit ihm geführt habe, war für ihn ganz besonders charakteristisch. Wäre ich ein großer Privatkapitalist gewesen, so hätte das, was er mir erzählte, mich sicherlich zur Hergabe bedeutender Barmittel veranlassen können. Für den Leiter einer deutschen Großbank ergab sich keine Möglichkeit gemeinsamer geschäftlicher Betätigung. Ich habe nie Gelegenheit gehabt, den alten John D. Rockefeller kennen zu lernen. Nach vielem, was man mir erzählt hat, glaube ich aber, daß zwischen ihm und dem verstorbenen August Thyssen manche Aehnlichkeit des Charakters bestanden haben muß. Ungemein großzügig in der Behandlung bedeutender Summen, war Thyssen der genaueste aller Rechner, wenn es sich um Pfennige handelte. So hatte, wie ich damals selbst beobachtet habe, ein Chauffeur die Weisung, eine Brücke zu vermeiden, auf der noch ein Brückenzoll erhoben wurde, selbst auf die Gefahr hin, einen größeren Umweg fahren zu müssen. Ich konnte mich natürlich nicht enthalten, meinen lieben Gastgeber hiermit aufzuziehen. Ich sagte ihm, daß er nur oft genug um die Brücke herumzufahren brauche, um schließlich wirklich einmal zu Vermögen zu kommen, und kleidete meinen Wunsch zu dem bevorstehenden Geburtstag in die Worte, daß ihm noch viele Jahre vergönnt sein möchten, um diesem Finanzprogramm zu huldigen. Wir schieden als beste Freunde, aber ich habe August Thyssen dann leider nicht wiedergesehen.

Da ich hier die Namen einiger der deutschen Wirtschaftsgeschichte angehörenden Industrieführer erwähnt habe, so darf ich auch Emil Kirdorf nicht vergessen, obgleich er kein Unternehmer im Sinne der Stinnes und Thyssen war, sondern als Leiter der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft den Typ des großen Industriedirektors darstellte. Ich glaube, daß die ausschlaggebende Bedeutung dieses damals vielleicht stärksten Führers der westfälischen Schwerindustrie auf wirtschaftspolitischem Gebiet gelegen hat. Kirdorf ist in dieser Hinsicht viele Jahre ein Kapitän ersten Ranges gewesen. So hat er bei seinem Unternehmen als einer der ersten den Grundsatz des vertikalen Aufbaus zur Durchführung gebracht. Die ihm zu verdankende Schaffung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats hat der Entwicklung der deutschen Kohlenindustrie neue Grundlagen gegeben. Schon Jahre vorher war von verschiedenen Seiten versucht worden, zwecks Beseitigung der ungesunden Konkurrenz auf dem Kohlenmarkt zu Preisvereinbarungen zu gelangen. Es bedurfte der Energie eines Kirdorf, um die vielen widerstrebenden Interessen schließlich unter einen Hut zu bringen. Im Zusammenhang mit der Gründung des Stahlsyndikats und anderen Kartellbildungen hat dieses Werk Kirdorfs preisausgleichend gewirkt und seit der Jahrhundertwende die bis dahin in Deutschland üblichen schweren Krisen der Kohlenwirtschaft verhindert oder gelindert. Wenn etwa nach den Gründerjahren der Preis der Kohle in verhältnismäßig kurzer Frist auf die Hälfte des Normalen und sogar darunter gesunken war, so konnten sich derartige Zwischenfälle in dem nunmehr gefestigten Wirtschaftsaufbau nicht mehr wiederholen.

Abgesehen aber von dem Erfolg Kirdorfs bei der Schaffung des Kohlensyndikats und bei dem Aufbau Gelsenkirchens zu einem der mächtigsten deutschen gemischten Konzerne, hat er einen sozialpolitischen Kampf geführt, dessen volle Tragweite vielleicht jetzt erst erkennbar wird. Die fortschreitende Syndikatsbildung hatte in der deutschen öffentlichen Meinung manche Befürchtungen hervorgerufen. Man wies auf die Auswüchse des Trustwesens in den Vereinigten Staaten von Amerika hin und sprach oft von den Gefahren einer privaten Monopolbildung, die bei lebenswichtigen Produkten unbedingt vermieden werden müsse. Der umfangreiche Bergarbeiterstreik von 1905 trug wesentlich dazu bei, die Unbeliebtheit der Schwerindustrie in Deutschland zu vermehren. Die These, daß der Staat im Interesse der Allgemeinheit gegen die zu befürchtenden Auswüchse der Privatwirtschaft vorgehen müsse, wurde im wesentlichen von der Schule der Kathedersozialisten unter Führung von Gustav Schmoller vertreten. Ich habe den großen Gelehrten, den ich persönlich kannte und dessen Tochter mit uns befreundet war, bewundert und verehrt. Hätte er aber gewußt, welche Saat aus seinen Theorien erwachsen würde, so hätte er manche Frage der Praxis doch vielleicht anders behandelt, als er es in seinem langen und an wissenschaftlichen Erfolgen reichen Leben getan hat.

In einer Zeit, in der sich die deutsche Schwerindustrie gegen vielseitige Angriffe der deutschen öffentlichen Meinung zu verteidigen hatte, war es sicher am Platze, alle Machtmittel in Bewegung zu setzen, um die bedrohten Interessen zu schützen. Kirdorf tat mehr als das. Er legte aus tiefster innerlicher Ueberzeugung die sachlichen Gründe dar, die die von ihm und seinen Kampfgenossen angewandten Methoden als gerechtfertigt erscheinen ließen. Die Angriffe auf die „Schlotbarone und Industriejunker" beantwortete er nicht im Geiste der Polemik, sondern im Geiste der Sachlichkeit. Kirdorf gehörte in den Fragen der sozialen Fürsorge jener patriarchalischen Schule an, die ihren vornehmsten Vertreter in Alfred Krupp besessen hatte, die aber auch in dem Industriebeherrscher des Saargebiets, „König Stumm", und in manchen anderen Nachfolger fand.

*

Mein Einbruch in das eigene Bankhaus

Ein amüsantes Nachspiel zu meinen serbischen Geschäften ereignete sich einige Jahre später und bewies mir, daß es auch in diesen Dingen eine Gerechtigkeit gibt. Die serbische Regierung hatte damals eine Klassenlotterie ausgeschrieben. Es handelte sich um ein nicht besonders umfangreiches Unternehmen, machte doch der Gesamtbetrag nur eine Million Dinar aus. Die Lose lauteten, wenn ich nicht irre, über einen Dinar pro Stück. Dabei erreichte der Haupttreffer den stattlichen Betrag von hunderttausend Dinar oder Goldfranken. An der Lotterie hatten sowohl mein Sozius Rosenberg als auch ich selbst, aus alter Anhänglichkeit am serbischen Geschäft, uns mit je fünfzig Losen beteiligt. Unsere Stücke wurden in Wien bei dem dortigen Bankhause Pichler & Schück hinterlegt, bei dem meine Bank ein Depot unterhielt.

Es war an einem Karfreitag, als mir aus der Berliner Handels-Gesellschaft ein an mich adressiertes Telegramm von Pichler & Schück nach der Viktoriastraße übermittelt wurde, wonach eins der in Wien liegenden Lose mit dem Haupttreffer herausgekommen war. Daß nur Rosenberg und ich, und zwar jeder mit der Hälfte, an diesem Losdepot beteiligt waren, wußte ich. Es handelte sich darum, zu erfahren, wer von uns beiden der glückliche Gewinner sei. Rosenberg befand sich damals zu einem Frühlingsurlaub in Brighton. Meine erste Regung ging dahin, ihn telegraphisch von dem Vorgefallenen zu verständigen und ihm mitzuteilen, daß infolge der Schließung der Bank am Feiertage eine Klarstellung über die Person des Gewinners bis zum nächsten Tage unterbleiben müsse. Ich wollte vorschlagen, den Gewinn miteinander zu teilen.

Oper

„Die Zirkusprinzessin"

Operette in 3 Akten von J. Brammer und A. Grünwald. Musik von Emerich Kálmán.

Um den Inhaltsextrakt der modernen Operetten steht es, wie ich erst letzthin zum Ausdruck brachte, außerordentlich trübe aus. Was die Dynastie Strauß, Offenbach, Suppé, Zeller und dann später die Lehar, Fall, Eysler für ihre bühnenmusikalische Vertonung für brauchbar hielten, waren freilich auch keine librettistischen Elaborate, welche in die engere Wahl zwecks Krönung mit einem Literaturpreis hätten kommen können, aber den Operettenstofflieferanten dieser Komponisten wäre Unrecht geschehen, hätte man die Ergebnisse ihrer Erfindungsgabe und Einfallsroutine als fade und geistig anämisch verschrien. Das durfte nicht geschehen. Um so bedauernswerter ist der Umfang des Geisteshorizonts, der den heutigen Verfassern von Operettentexten zur Verfügung steht bzw. die Beschränktheit, mit der sie von ihm praktischen Gebrauch machen. Herr Emerich Kalman, 1882 in einem Nest am ungarischen Plattensee geboren, hat manchem Bühnenleiter und sich selbst die Taschen gefüllt. Die mit seinem Namen verknüpften Operetten „Czardasfürstin", „Faschingsfee", „Ein Herbstmanöver", „Zigeunerprimas" waren gewiß nicht Vertonungen bühnendichterischer Heldenstücke. Aber die Sachen hatten doch Schmiß, und man konnte sich mit ihnen mit einer gewissen kritischen Ernsthaftigkeit beschäftigen. Diese Zeiten scheinen auch von Herrn Kalman und seinen Hausdichtern liquidiert worden zu sein. Es ist nur bescheidener Mattglanz, auf den sich die dreiaktige Operette **„Die Zirkusprinzessin"** berufen kann, die gegenwärtig für das „Teatr Wielki" eine Anziehungskraft bilden soll. Die Schlußakte der meisten Operetten pflegen das „Enfant terrible" des Gesamtwerks zu stellen. Es geht in solchen Fällen immer sehr mit „Tempo" dem Finale entgegen, die Hilflosigkeit der textlichen Autoren ist oft bejammernswert, es wird ein Schluß zusammengewurstelt, an dem nur noch die Pelle eventuell zu bewundern ist, die ihn vor dem Zerplatzen rettet. Geistige Wurstfabrikanten von solcher Beschaffenheit sind auch die Herren J. Brammer und A. Grünwald — ich überlegte, ob ich sie gesperrt setzen lassen soll —, denen Herr Kalman einen Kohl zur freundlichen musikalischen Benutzung abgenommen hat, der sich schließlich als richtiggehender literarischer Sauerkohl — ohne Zusatz von Geistesspeck — dekuvriert. Dieses Operettengebräu kann nur ein Mindestmaß von Druckerschwärze und Rotationsmaschinenkraft für sich beanspruchen, deshalb sei es hiermit in kurzen Sätzen abgetan:

Zeit: 1912. Vestibül eines Zirkus in Petersburg, gerade große Vorstellung. Ein zaristischer General, Fürst Basilius, umgeben von einer Korona Husarenoffiziere, ist auch Besucher und verlangt Freigabe einer bestimmten Loge, die jedoch bereits von Herrn Toni Schlumberger, dem Sohne der Besitzerin des Hotels „Erzherzog Karl" in Wien (ausgerechnet!), gemietet und bezahlt worden ist. Eigentlich unnötig zu sagen, daß besagter Toni Sr. Exzellenz, nachdem er ihr vorgestellt worden war, seine Loge überläßt. Dieser will nämlich einerseits den maskierten, auf einem Pferde schulreitenden, ominösen Artisten „Mister X" sehen, andererseits die von ihm umschwärmte Prinzessin Fedora beobachten. In dem Zirkusvorraum — eine Bar hat sich dort auch angesiedelt — wickeln sich die Vorbereitungen der einzelnen Programmnummern ab. Der geheimnisvolle „Mister X" reitet hoch zu Roß in die Manege, u. a. auch die Voltigeuse Miß Gibson auf einem reizenden Pony. Für die Artistin hat erwähnter Toni sein Herz in einen Hochofen verwandelt. Nach Schluß der Vorstellung lernt der General „Mister X" (in Wirklichkeit ein früherer Gardeoffizier, der wegen Schulden den Dienst quittieren mußte, und Bekannter der Prinzessin) kennen und ladet ihn zu einem Gesellschaftsabend nach seinem Palais ein. Bedingung: Maskenlos. Das Fest findet statt, „Mister X" ist zur Stelle, und zwar in der Uniform eines Leutnants der weißen Husaren. Auch sonst ist alles aus dem ersten Akt erschienen. Der demaskierte Zirkusreiter findet die Gunst der Prinzessin Fedora, Fürst Basilius, der inzwischen den wahren Sachverhalt erkannt hat, bekommt das Nachsehen. Doch die Rache bleibt nicht aus. Er verschafft sich eine allerhöchste Kabinettsorder, derzufolge sich das Paar Mister X — Fedora binnen weniger Stunden trauen zu lassen hat. Diese Idee zweier übergeschnappter Librettofabrikanten gelangt zur Ausführung, und zwar in der Privatkapelle des Schlosses. Nachdem dies geschehen, da schießt der General eine 42 Zentimeter-Granate aus Operettenbluff ab: vor versammelter Soupergesellschaft erfährt die junge prinzliche Frau, wem sie soeben vor dem Altar ihr Jawort gegeben hat: einem simplen Zirkusreiter. Entrüstet wendet sie sich von ihm ab, obgleich er ihr die Versicherung gibt, daß er die Berechtigung habe, Uniform zu tragen. Neben dieser Hauptbegebenheit spielt noch eine nebensächlichere: Toni wird irrtümlich für den Sohn des Erzherzogs Karl (ein Bekannter des Fürsten Basilius), nicht für den Filius der Wirtin des Hotels gleichen Namens gehalten und macht große Figur. Krone des Erfolges: Miß Gibson wird seine Frau. Nach Beendigung dieser beiden Akte ging den Stoffmachern die gedankliche Puste aus. Aber irgendwie mußte doch ein Ausklang herangeschafft werden. Das machten sie, von so ziemlich allen Operettengeistern verlassen, so: In dem Speiseraum des Hotels „Erzherzog Karl" in Wien treffen zufällig der General, die „Zirkus"-Prinzessin Fedora und „Mister X" zusammen. Zwischen dem Ehepaar findet die unausbleibliche Versöhnung statt, während der General freiwillig das Feld räumt. Toni, der seine Rolle als angeblicher Erzherzogssohn aufgibt und aushilfskellnert, erhält von seiner Mama nachträglich die Erlaubnis, eine nach Zirkusstall duftende Dame, nämlich die Miß Gibson, zu heiraten. Damit diese Kindlichkeiten nicht auf eine Zeitdauer von etwa fünfzehn Minuten zusammenschrumpfen, sind weitschweifige Dialoge eingeflochten, in denen ein erheblich verkalkter Oberkellner namens Pelikan — auch ein schöner Name — den Mittelpunkt bildet.

Die musikalische Ausgestaltung dieses Hintertreppenromans in verdünnter Lösung hat Herrn Kalman nicht viel Kopfzerbrechen bereitet. In der Verwendung melodiös-rhythmischer Originalität und ihrer orchestralen Polsterung besitzt er schon lange erwiesene große Vielseitigkeit. Neben einigen allerdings kurz angebundenen Dialogen und wenigen Chansons, die ebenfalls in der Kürze offenbar die Würze nachweisen sollen (es aber nicht ganz vermögen), sind vor allen Dingen die Balletteinlagen die Nutznießerinnen dieser Art tonkünstlerischen Vonsichgebens. Es ist eine Musik, die nicht einseitig unterhält, aber wiederum nicht recht zünden will. Herr Kapellmeister Z. Latoszewski versuchte es, diesen Mangel an Zündfläche zu erweitern. Sein Dirigieren — warum beschränkt es sich auf die Operette? — inspirierte eine Triebfähigkeit, die selbst blassen Stellen des Werkes eine leichte Röte aufsprießender Frische zuführte. Die Windungen der Phrasierung blieben auch da vornehm, wo der Komponist ganz moderne Taktschritte anschneidet. Das Orchester spielte kunstgemäß und faßte die einzelnen Schlager nicht als Worte auf, die froh sein dürfen, heruntergeleiert zu werden. Die sechs Ballettszenen sind sozusagen die Rettungsanker der ganzen Operette. Wo die Handlung anfängt, in den Vergleich zu einem schlechten Kreuzworträtsel abzurutschen, da bessert sich die Situation. Die Kostümierung der Tanzenden bewies, daß sie von einer Seite entworfen war, welche viel Sinn für Phantasie und originellen Zuschnitt hat. Was tänzerisch geboten wurde, war wohl im allgemeinen gut, die Einheitlichkeit der Bewegungen müßte aber doch noch stärker gewahrt werden. Eine Sondergabe: „Schwarzer Tango" mit Fräulein J. Jedyńska und Herrn J. Ciesielski als Spitzenpaar. Die Bühnenbilder können keinen besonderen Anklang finden, mit Ausnahme vielleicht des Zirkusraumes, der recht lebensecht sich darbot und in dem es noch viel der Wirklichkeit entsprechender zuging. Die Uniformierung der grünen Husaren war alles andere nur nicht uniform. Da herrschte in Einzelheiten ein erschreckliches Durcheinander. Diejenigen sind noch nicht ausgestorben, die hierin Bescheid wissen. Die Chöre machten sich keiner gesanglichen Vergehen schuldig, sondern taten Herrn Kalman jeden Gefallen. Janina Tylewska war eine mitunter sehr adelsstolze Prinzessin Fedora, die mit den Vorzügen ihres Diskants durchaus nicht hinter dem Berge hielt. Das tat gleichfalls nicht die graziöse Miß Gibson, vertreten durch Xenia Grey. An den Glanz ihrer Toiletten reichten die Solosopranstimmen der beiden Sängerinnen allerdings nicht heran. Ausgezeichnet schauspielerisch getroffen wurde der Fürst Basilius durch Herrn A. Warchalewski. Schon die ganze äußere Aufmachung war ganz Petersburg der letzten Vorkriegsjahre. Dieser Künstler charakterisierte diesen russischen Generalstyp mit einer Echtheit, die manchem Karikaturenzeichner zum Vorbild dienen würde. Hier wurde eine Leistung geboten, die nur jemand vermitteln kann, dessen bühnenkünstlerischer Sinn hochentwickelt ist. Herr A. Raczkowski als „Mister X" stellte einen schön singenden Tenor in den Dienst der Sache. Er ist außerordentlich aus sich herausgehend und angenehm im Tongeben. Der Toni des Herrn J. Sendecki war darstellerisch vermögender als hinsichtlich des Gesanges. Sein Spiel war flott und und launig, aber mittels dem, was er musikalisch zu sagen hatte — der Timbre müßte sich einer tatkräftigeren Schönheitspflege unterziehen —, wird er nur mit Mühe Herzen knicken. Der komische und schwer bejahrte Oberkellner Pelikan war für Herrn W. Bratkiewicz natürlich ein „gefundenes Fressen". Er ließ nichts unberührt liegen. Alles war vertreten: tadellose Plattfüße, ein herrliches Asthma und eine hervorragend gut fortgeschrittene Gelenkversteifung. Auch ohne seine Witzraketen hätte er von sich behaupten können: Veni, vidi, vici! Ihn assistierte der Pikkolo Max, den sich der Regisseur Sendecki in Gestalt eines leibhaftigen Liliputaners geliehen hatte. Er zeigte, daß auch Leute seiner „Größe" schauspielern können. Es war 1/412 Uhr, als der eiserne Vorhang niederging. Er sollte es früher tun.

Alfred Loake

Meine Frau ebenso wie der in aller Eile zu Rate geholte Prokurist meiner Bank, Waldemar Schreier, rieten mir ab, und zwar, wie ich glaube, mit Recht. Hätte nämlich Rosenberg durch dieses Abkommen einen Schaden erlitten, so wäre bei ihm doch vielleicht das Gefühl zurückgeblieben, daß er sich im Falle seiner Anwesenheit in Berlin anders entschlossen hätte. So wandelten also Schreier und ich nach der Französischen Straße und überlegten unterwegs, wie wir uns wohl den gewünschten Einblick verschaffen könnten. Die Bücher der Bank waren nämlich während des Feiertages naturgemäß in den Safes untergebracht und weggeschlossen. Die Nummernverzeichnisse in unseren persönlichen Akten waren für uns, die wir die genauen Einzelheiten der Registratur nicht kannten, schwer zu finden. Ueberdies mußten wir damit rechnen, daß auch der Raum, in dem diese Akten ruhten, am Feiertage abgeschlossen sein würde. In der Tat fanden wir zwar Einlaß in das Bankgebäude selbst, standen dann aber bald vor einer Glastür, die uns ein weiteres Vordringen unmöglich machte.

Kühn entschlossen schlug Schreier eine Glasscheibe ein, zog ein Federmesser, öffnete damit den Riegel der Tür und begann seine Nachforschungen. Diese wurden dadurch erschwert, daß das betreffende Büro damals provisorisch und in wenig übersichtlicher Weise untergebracht war. Die Räumlichkeiten in der Französischen Straße waren zu eng geworden, obgleich nun auch die Rosenbergsche Wohnung für Bürozwecke Verwendung fand. Wir hatten daher bereits im Jahre 1893 das an unser bisheriges Geschäftshaus in gleicher Frontlänge rückwärts anstoßende Grundstück Behrenstraße 32 erworben. Im Hinblick auf einen später dort zu errichtenden Neubau waren vorläufige Verbindungsgänge mit diesem Gebäude geschaffen worden, die alle in solchen Fällen unvermeidlichen Unzuträglichkeiten aufwiesen.

Da die Nachforschungen Schreiers ziemlich lange dauerten, so erwartete ich ihn mit wachsender Ungeduld auf dem Hofe der Bank. Schließlich erschien er ganz bleich mit den Worten: „Mich rührt der Schlag." Ich erwiderte, daß es mich kalt lasse, was ihn rühre; er möge mir nur zunächst mitteilen, wer der Gewinner sei. „Natürlich Sie," antwortete Schreier. „Nach allem, was Sie mit Serbien durchgemacht haben, wäre es ja auch wirklich eine unerhörte Ungerechtigkeit gewesen, wenn es anders gekommen wäre. Im übrigen," fügte er hinzu, „fällt mir aber ein Stein vom Herzen. Ich habe mich schon halb entlassen gefühlt, als ich Sie verhinderte, das Telegramm an Herrn Rosenberg abzuschicken, denn schließlich hätte er ja auch der Gewinner sein können." Wir lachten beide und wanderten erleichtert nach Hause. So geschah es, daß ich in meine eigene Bank eingebrochen bin. Schreier war ein Allerweltskerl, gewandt und beliebt wie selten einer meiner Mitarbeiter. Sein Sohn wurde der berühmte Schauspieler Harry Walden, der eine Zeitlang mit Recht als einer der besten Schauspieler der Berliner Bühnen galt, bis ihn ein tragisches Schicksal dahinraffte.

Die Deutsche Bauausstellung 1931 in Berlin

Die überragende Bedeutung dieser einzigartigen Ausstellung, der weitaus größten ihrer Art, liegt darin, daß sie eine klare Bilanz der bisherigen Bemühungen zieht, die geistige und praktische Wandlung des Bauwesens unserer Zeit sichtbar macht und unter Berücksichtigung unserer wirtschaftlichen Situation und sozialen Umschichtung den Weg weist, den die kommende Entwicklung zu nehmen hat. Man geht nicht zu weit mit der Feststellung, und es ist schon öfters ausgesprochen worden, daß die moderne Architektur, allen anderen Künsten voran, die kulturelle Bewegung unserer Zeit am eindringlichsten verkörpert und die fruchtbarsten Kräfte, die besten Köpfe in den Dienst ihrer in gleichem Maße hohen und lebenswichtigen Aufgaben gestellt hat. Ihre Entwicklung vollzieht sich in engem Anschluß an die Lebensbedingungen und das Schaffen des modernen Menschen, ihre formalen Elemente entwachsen der ständigen fruchtbaren Berührung mit dem Zweck. Ihr Gebiet ist die Zukunft. Zwei Hauptaufgaben sind dem heutigen Bauwesen gestellt. Die eine: großzügiger, organisatorischer Zusammenschluß zwecks Verwirklichung organischer und rationeller Stadtplanung im Gegensatz zu der von Zufall und engen wirtschaftlichen Berechnungen diktierten, egozentrischen Baupolitik des 19. Jahrhunderts. Die andere: Verbilligung und Beschleunigung des Bauens, um Millionen von Menschen ein menschenwürdiges Zuhause und gesunde Arbeitsstätten zu einem Preise zu verschaffen, der ihren wirtschaftlichen Verhältnissen entspricht. Man darf nicht vergessen, daß das monatliche Durchschnittseinkommen des Deutschen heute nur 150—200 Mk. beträgt und der derzeitige Zustand, daß ein Viertel bis ein Drittel des Einkommens auf Bestreitung des nackten Wohnens entfallen, untragbar ist. Ein mustergültiges Beispiel weitsichtiger Planwirtschaft ist heute in Deutschland das von Essen aus unter der Leitung von Prof. Dr. Schmidt organisierte Ruhrkohlengebiet.

Die Ausstellung wendet den Gegenpolen Stadt und Land gleiche Aufmerksamkeit zu. Es handelt sich einerseits darum, die Wohn- und Lebensverhältnisse der Großstädte, die infolge der zentralistischen Tendenz der Wirtschaft und Industrie in steter Zunahme begriffen sind, erträglich und andererseits die landwirtschaftlichen Betriebe, die sich nur durch direkte oder indirekte Anpassung an die Entwicklung der Weltwirtschaft halten werden können, rentabel zu gestalten. Es ist bekannt, daß alle stadtbewohnenden Familien infolge ihrer nur ungenügend erfüllten Lebensbedingungen, ihrer völligen Loslösung von der lebenerhaltenden Natur, der übersteigerten, ja forcierten Anspannung der Kräfte, welche das Stadtleben mit sich bringt, wesentliche biologische Veränderungen erleiden und bereits nach wenigen Generationen aussterben. Nur der ständige frische Zustrom ländlichen Menschenmaterials täuscht über diese Tatsache hinweg. Die moderne Hygiene ist ein nur schwacher und künstlicher Ersatz für den befruchtenden Kontakt mit der Natur, den der Städtebau anstrebt. Die Schnelligkeit unserer heutigen Verkehrsmittel nimmt der Konzentration der Stadtbewohner auf eine möglichst geringe Fläche und damit der unglückseligen und schädlichen Mietskaserne die Berechtigung. Wohl soll das Stadtzentrum, die City, in deren Bahnhofsanlagen alle wichtigen Verkehrswege sich sammeln, in möglichst konzentrierter Form — also auch in Hochhäusern — sämtliche Büros und sonstigen Einrichtungen vereinigen, die den Rapport mit dem Lande, mit der Welt herstellen. Die Wohnviertel aber sollen, wie es in industriellen Großbetriebe unter notwendigem Expansionszwang bereits getan haben, der natürlichen peripherischen Richtung folgen und sich dezentral, flach und von belebender Vegetation durchflochten möglichst weit draußen ausbreiten, wo Licht, Luft und Sonne die notwendigen Voraussetzungen zu gesundem Leben schaffen. Denn wir leben nicht um der Betriebsamkeit willen, sondern, um auf einer ausreichenden ökonomischen Basis menschliche, kulturelle Werte zu schaffen.

Das ursprünglich in dem Generalentwurf Wagner-Pölzig vorgesehene Bauprogramm der Ausstellung konnte infolge der schwierigen Zeitverhältnisse nicht zu völliger Ausführung gelangen. Man entschloß sich daher, die beiden großen Autohallen miteinzubeziehen und erreichte damit, die Ausstellung in dem von Anfang an geplanten Umfang zur Durchführung zu bringen. Die von der Ausstellung eingenommene Fläche beträgt 130 000 Quadratmeter, wovon 60 000 auf die Hallen und 70 000 auf das Freigelände entfallen. Die beiden Autohallen, durch Brücke und Rolltreppe verbunden, liegen etwas abseits. Von ihnen aus gelangt man durch einen Tunnel und über eine anschließende Rolltreppe zu dem trapezförmigen Hallenkomplex rings um den Funkturm, der seinerseits sehr organisch in das kurvig gegen das Funkhaus verstoßende, von einer Pergola rings umzogene Freigelände übergeht.

Es ist ein bemerkenswerter Vorzug der Ausstellung, daß der Besucher ganz von selbst und ohne sich zu verirren dem kontinuierlichen Fluß der großen und kleineren Räume folgt und am Ende seiner Wanderung so ziemlich alles gesehen hat. Ein weiteres Positivum, das schon aus dem oben Erwähnten hervorgeht, liegt darin, daß sich die Ausstellung durchaus auf das Aktuelle und Notwendige konzentriert und deshalb jedem, aber auch wirklich jedem etwas zu bieten hat und so reich an Anregungen ist, daß man sich den Besucher kaum vorstellen kann, der, zu Hause angelangt, nicht seinen Haushalt mit kritischem Auge und reformatorischen Absichten betrachtet und von dem Wohnraum und Haus der Zukunft träumt. Es kommt hinzu, daß die Ausstellungsleitung bemüht gewesen ist, bei allen ausgestellten Erzeugnissen nur Spitzenleistungen heranzuziehen, so daß wir stets das jeweils Letzte und Beste zu sehen bekommen und unsere Bewertung und damit unsere Ansprüche auf das Qualitätsniveau gehoben werden, dem allein die Zukunft gehört. Der einzelne Besucher wird je nach seinen speziellen Interessen bei diesem oder jenem Stand besonders verweilen und andere flüchtiger streifen. Wir müssen bei dem Rundgang, den wir jetzt antreten wollen, notwendig die einzelnen Abteilungen etwas summarisch behandeln, um einigermaßen die Fülle des Gezeigten zu bewältigen.

Durch den Eingang der Halle I gelangen wir in den großen Ehrenraum, um den sich die „Internationale Ausstellung für Städtebau und Wohnungswesen" gruppiert. In ihr führen 24 außerdeutsche Staaten für ihr Land charakteristisches und baulich interessantes Material vor. Die Niederlande z. B. bringen unter anderem das Projekt der trockenzulegenden Zuidersee, Frankreich beschränkt sich auf Paris und das Departement der Seine, die Vereinigten Staaten zeigen großangelegte Staats- und Landesplanungen, Rumänien demonstriert den Superurbanismus, Italien führt in einem riesigen Gipsmodell der Stadt Rom die im Ordnungsplan von 1930 vorgesehenen Verbesserungen vor. Die folgende Abteilung, der „Deutschen Ausstellung für Städtebau" gewidmet, umfaßt 18 Ausstellungsräume und befaßt sich mit den Ursachen der Stadtbildung dem Wohn- und dem Geschäftsgebiet, dem Industriegebiet als Ausgangszelle neuzeitlicher Siedlungsgestaltung, dem Versorgungs- und Verkehrsproblem der Stadt, der Freifläche als Aufbauelement des Siedlungswesens, der Baupolizei und Baupflege, Gesetzgebung und künstlerischen Aufgaben des Städtebaus und gipfelt in der wichtigsten Frage, dem Problem der Landesplanung. Diese Abteilung ist nach dem Prinzip entwickelt, die Jahre 1900 und 1930 als Stichjahre einander gegenüberzustellen und damit dem Fazit der Bauperiode 1871 bis 1900 die Ergebnisse der letzten drei Jahrzehnte entgegenzusetzen, aus denen sich wiederum in Umrissen die Entwicklung ergibt, die wir in den nächsten 20 Jahren zu erwarten haben. Es folgt die „Deutsche Ausstellung für Wohnungswesen", die unter anderem die Themen „Die Bewirtschaftung der Wohnung", „Einkommen und Wohnkosten", „Bodenpolitik und städtische Bodenpflege", „Sozialpolitik im Wohnungswesen", „Siedlungsform", „Gemeinschaftseinrichtung im Wohnungsbau", „Die Finanzierung des Wohnungsbaus", „Hausgärten und Spielplätze" und „Die Beseitigung von Wohn- und Verkehrsmißständen" herausarbeitet. Die Abteilung schließt mit der von den Internationalen Kongressen für Neues Bauen veranstalteten Schau „Rationelle Bebauungsweisen", die erstmalig internationale Statistiken über die Leistungsfähigkeit von Siedlungsplanungen, verbunden mit reichem Planmaterial, zeigt. Der zweite Teil der Halle gibt unter der Devise „Das Bauwerk unserer Zeit" eine Uebersicht über das Schaffen deutscher Baumeister in den letzten zehn Jahren. Sie zerfällt in die „Ausstellung der Stadt Berlin", die an Hand von Modellen und Zeichnungen über alle baulichen und kommunalen Fragen unterrichtet, und die „Ausstellung des Bundes deutscher Architekten", die besonders hervorragende Arbeiten von 150 Architekten zeigt. Eine Atempause auf der Rolltreppe, die uns in die etwas kleinere Halle II hinüberträgt, gibt uns Gelegenheit, wieder daran zu erinnern, daß dieser Bericht nur flüchtige Andeutung geben kann, daß man Tage, sogar Wochen fortwährenden Studiums braucht, um das vorbildlich ausgesuchte und lehrhaft angeordnete Material wirklich kennenzulernen. Zwar vermittelt ein kurzer Besuch die Grundstimmung der Ausstellung und damit unseres heutigen Bauens, nicht aber die Einzelprobleme, um die es geht.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 123
Sonntag, den 31. Mai 1931

Meineidprozeß gegen einen Bürgermeister

Unglaubliche Schikanen gegen einen deutschen Mühlenbesitzer

em. **Posen**, 30. Mai.

Gestern wurde vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen den Bürgermeister Tomasz Konieczny aus Neutomischel wegen Meineids verhandelt. Den Vorsitz führte Landrichter Dr. Wozniak. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Kuczma. Als Nebenkläger trat für den geschädigten Mühlenbesitzer Johann Reisch der Rechtsanwalt Oleksy auf.

Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, am 23. Januar v. Js. gelegentlich einer Privatklage gegen den Mühlenbesitzer Johann Reisch und seiner Ehefrau Anna wissentlich falsche Aussagen unter Eid gemacht zu haben.

Der angeklagte Bürgermeister war im vergangenen Jahre in Begleitung des Polizeibeamten Johann Perlak in der Wohnung des Windmühlenbesitzers Johann Reisch erschienen, um eine Kontrolle über die hygienischen Zustände durchzuführen. Herr Reisch führt gleichzeitig eine Mehlhandlung. Der Bürgermeister machte Herrn Reisch in Gegenwart seiner Ehefrau und noch anderer Personen, die anwesend waren, Vorhaltungen wegen einiger von ihm festgestellten Unzulänglichkeiten. Herr Reisch erwiderte in ruhigem Tone, daß in einer Mehlhandlung nicht ständig völlige Sauberkeit möglich sei, besonders wenn man, wie er, so wenig Platz hat, weil in sein Haus polnische Optanten gelegt seien. Der Polizeibeamte soll darauf erwidert haben,

wenn Reisch nicht genug Platz habe, soll er sich dorthin begeben, wo er mehr Platz findet.

Reisch erklärte darauf, **er sei ein hiesiger Bürger und habe es nicht nötig, für sich anderswo ein Unterkommen zu suchen.**

Der Bürgermeister veranlaßte darauf die Versiegelung des Geschäftes. Der Rundgang des Bürgermeisters wurde fortgesetzt,

es folgte eine Revision der Windmühle, die ebenfalls auf Anordnung des Bürgermeisters geschlossen wurde.

Im Büro des Bürgermeisters wies der Bürgermeister dem Polizeibeamten einen Stuhl an mit der Bitte, Platz zu nehmen. Reisch, dem kein Stuhl angeboten war, setzte sich nach langem Stehen auf den Fußboden. Der Bürgermeister fragte ihn, warum er sich hinsetze, ob er etwa ohnmächtig sei? Herr Reisch erklärte, er sei kein junger Mann mehr und die Aufregung und das Hin- und Herlaufen habe ihn müde gemacht. Darauf fragte der Bürgermeister im spöttischen Ton,

ob er etwa einen Arzt brauche oder ob vielleicht ein Schnäpschen oder ein Glas Bier oder wenigstens ein Glas Wasser gefällig sei?

Herr Reisch dankte und erklärte, er trinke zu Hause nur Kakao.

Schließlich kam das **Protokoll** doch zustande, **das von dem Polizeibeamten** Perlak verdolmetscht wurde, woraufhin Herr Reisch es unterschrieb. Nach einiger Zeit erhielt der Mühlenbesitzer ein Strafmandat in Höhe von 50 Zloty, gegen das er Berufung einlegte. Auf Grund der Aussagen des Bürgermeisters wurde Herr Reisch zu einer Geldstrafe von 30 Zloty verurteilt. Wegen der **von dem** Bürgermeister als Zeugen gemachten Aussagen erstattete Herr Reisch Anzeige wegen Meineids gegen den Bürgermeister, da er unter Eid gesagt hatte, Herr Reisch habe gegen ihn beleidigende Worte fallen lassen, u. a.: „Machen Sie, daß Sie herauskommen, hier haben Sie nichts zu suchen mit Ihren polnischen Gesetzen. So etwas könnte in Deutschland nicht passieren!" und ähnliches.

In der gestrigen Verhandlung bestritt der Angeklagte, eines Meineides schuldig zu sein. Er habe tatsächlich nur beschworen, was Reisch tatsächlich geäußert hat.

Der als Zeuge vernommene Mühlenbesitzer Reisch schildert den ganzen Vorgang, an dem eine ganze Reihe von Zeugen zugegen waren. Bei der Vernehmung kommt es zwischen der Verteidigung und dem Nebenkläger zu heftigen Auftritten. Als der Angeklagte Herrn Reisch fragt, ob er sich denn nicht mehr darauf besinne, ihn, den Bürgermeister, um Oeffnung des Geschäfts gebeten zu haben, mit der Bedingung, von nun an alles in Ordnung zu halten, erwidert der Zeuge, das wäre eine gemeine Lüge, einen Ausdruck, der von dem Vorsitzenden gerügt wird. Der Verteidiger des Angeklagten bittet den Ausdruck zu Protokoll zu nehmen.

Der Polizeibeamte Perlak will die Ausdrücke, die nach der Aussage des Bürgermeisters Reisch fallen ließ, nicht gehört haben, wobei er ausdrücklich betont,

daß ihm derartige Ausfälle gegen den polnischen Staat gewiß nicht entgangen wären.

Er will aber gesehen haben, wie Herr Reisch nach einem Besen griff, als sich der Bürgermeister entfernen wollte. Er hatte damals angenommen, Reisch wolle den Bürgermeister damit schlagen. Herr Reisch erklärt, **er habe lediglich beabsichtigt, das von dem Bürgermeister beanstandete Spinngewebe wegzufegen.**

Nach Vernehmung dieses Zeugen wurden seitens des Anklagevertreters sowie des Nebenklägers weitere Beweisanträge gestellt, die das Gericht veranlaßten, die weiteren geladenen Zeugen nicht zu vernehmen und den Prozeß vor allem auch, um dem Staatsanwalt Gelegenheit zu geben, Einsicht in das umstrittene Protokoll zu nehmen, zu vertagen.

Blutige Unruhen in Tremessen

Tremessen, 30. Mai. **Hier kam es zu blutigen Zusammenstößen. Ein Arbeitsloser namens Lukstaedt, der vor einigen Tagen aus seiner Wohnung exmittiert worden war, und den man vorläufig in einem Kuhstall untergebracht hatte, richtete sich**

vor dem Magistratsgebäude ein Lager ein,

um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und eine andere Unterkunft zu erzwingen. Als die Polizei daran ging, ihn gewaltsam zu entfernen, leistete er Widerstand und warf sich mit der Waffe auf die Polizisten, von denen er einen schwer verletzte. Zu Hilfe kam ihm der Mob und auch der Sohn des Exmittierten, der einem zweiten Polizisten einen Stockhieb versetzte. Der Polizist griff in der Notwehr zum Revolver und verletzte den Angreifer am Fuß. Darauf sammelten sich immer mehr Menschen an, die die Polizei angriffen. Diese gab angesichts der drohenden Haltung der Menge zwei Salven ab, durch die

7 Personen, davon 2 schwer, verletzt wurden.

Nachdem Polizeimannschaften aus Gnesen und Mogilno herbeigerufen worden waren, konnte Ruhe geschaffen werden. Im Laufe der Nacht sind verschiedene Verhaftungen vorgenommen worden; die Polizei hatte auch starke Patrouillen ausgeschickt.

„Szwabskie Wyroby"

× Die Apotheke „Pod bialem Orlem" am Alten Markt zeichnet sich besonders aus, was der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werden soll. Vor einigen Tagen verlangte eine deutsche Dame in polnischer Sprache ein Medikament. Der diensthabende Apotheker sagte darauf in sehr gereiztem Tone, daß er diese Art von „Szwabskie Wyroby" nicht führen werde und wolle. Auf die Frage der Dame, was das sei „Szwabskie Wyroby", meinte der Herr, daß das die „deutschen Erzeugnisse" seien, und er fügte hinzu, daß die noch hier wohnenden „Szwaby" ebenso aus Polen hinausgeworfen werden müßten, wie das mit den deutschen Waren geschehen sei. Das alles geschah, wie gesagt, in einem sehr merkwürdigen Ton — wir wollen ihn nicht näher bezeichnen. Wir geben diesen Vorfall unseren deutschen Mitbürgern zur Kenntnis, damit sie solchen Zwischenfällen aus dem Wege gehen können.

Regelung der deutschen Lebensversicherungen

Im „Monitor Polski", Nr. 18, ist ein Kommunikat des Finanzministeriums veröffentlicht, das die Einreichung von Anträgen auf frühere Auszahlung der aus dem Titel der mit deutschen Lebensversicherungsanstalten abgeschlossenen Verträge aufgewerteten Summen, die unter den Art. 18 des deutsch-polnischen Aufwertungsabkommens fallen. Das Kommunikat gibt ein Schema an, nach dem die Besitzer von Policen Anträge auf frühere Auszahlung aufzusetzen haben, und enthält ausführliche Hinweise darauf, welche Dokumente dem Antrage beizufügen sind.

Mit Rücksicht auf die kurze Frist zur Einreichung der Anträge ist den Besitzern von Policen in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen, sich mit dem Inhalt des Kommunikats bekanntzumachen.

Wir kommen auf dieses Kommunikat in unserer nächsten Beilage „Recht und Steuern" ausführlich zu sprechen.

Sonntagsrückfahrkarten nicht nur für Posen gültig

× Wir gaben gestern eine Uebersicht über die Orte, die von Posen aus mit den neueingeführten Sonntagsrückfahrkarten, die eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung gewähren, zu erreichen sind. Auch von anderen Städten des Posener Eisenbahndirektionsbezirks können Sonntagsausflüge mit solchen verbilligten Fahrkarten unternommen werden, wobei die gleichen Bedingungen wie bei Posen gültig sind, und zwar gelten solche Sonntagsrückfahrkarten:

für Gnesen nach den Stationen: **Brzoza, Janikowo, Jankowo Dolne, Inowroclaw, Kruschwitz, Mogilno, Mikoslaw, Obornik, Pudewitz, Strelno, Tremessen, Wongrowitz,**

für **Inowroclaw** nach den Stationen: **Brzoza, Ciechocinek, Chmielniki, Janikowo, Kruschwitz, Mogilno, Pakosch, Strelno, Suchatówka, Tremessen, Wongrowitz, Znin;**

für **Lissa** nach den Stationen: **Blotnica, Bojzkowo, Gostyn, Krzycko Wielkie (Groß-Kreuz), Ludwikowo, Puszczykowo, Wloszakowice;**

für **Ostrowo** nach den Stationen: **Antonin, Mikoslaw, Pleschen, Przygodzice.**

Sicher werden auch in Gnesen, Inowroclaw, Lissa und Ostrowo die Ausflugsfreunde und Erholungsbedürftigen diese Neueinführung der Posener Eisenbahndirektion freudigst begrüßen, um die schöne Umgebung ihrer Heimat recht oft aufzusuchen.

Kleine Posener Chronik

em. **Beim Baden ertrunken.** Gestern ertrank beim Baden in der Warthe der Gefreite der Sanitätsabteilung Stanislaus Moras. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

em. **Messerhelden.** Gestern entstand zwischen dem 29jährigen Wilhelm Gablik aus Zawady (Baracken) und seinen Kollegen ein Streit, im Verlaufe dessen Gablik einen Messerstich in den Oberarm erhielt. Die 8 Zentimeter lange Schnittwunde wurde vom Arzt der Bereitschaft vernäht.

em. **Leiche geborgen.** Gestern in den Abendstunden wurde die Leiche des im Solatscher Ziegeleiteich beim Baden ertrunkenen Anton Blazejczak aus Winiary aus dem Wasser gezogen. Die Leiche wurde in das Gerichtsprosektorium gebracht.

em. **Aus Eifersucht mit Salzsäure begossen.** Die 37jährige Pelagja Kedziora aus der Halbdorfstraße 8 (ul. Półwiejska) wurde gestern im Verlaufe eines Streites um einen Mann von ihrer Nebenbuhlerin mit Salzsäure begossen. Die Schwerverletzte wurde in die Universitäts-Augenklinik gebracht, da Gefahr besteht, daß sie das Augenlicht verliert.

× **Billiger Sonntags-Zoo.** Im Hinblick darauf, daß der Zoologische Garten zu Pfingsten sehr zahlreich besucht war, hat sich die Direktion entschlossen, die Eintrittspreise auch für den letzten Maisonntag und den Feiertag am 4. Juni (Fronleichnam) auf 50 Groschen pro Person herabzusetzen. Kinder von 2 bis 10 Jahren und Militärpersonen ohne Charge zahlen nur 25 Groschen. Es sei besonders auf die vier jungen Tiger hingewiesen, die gegen eine Gebühr von 20 Groschen pro Person jeden Tag besichtigt werden können. Eintrittskarten zur Besichtigung der kleinen Tiger werden von der Kasse am Eingang zum Tiergarten verkauft.

Bundessingen der Deutschen Gesangvereine von Posen—Pommerellen

Der Bund Deutscher Gesangvereine Posen-Pommerellen wird am 4., 5. und 6. Juli d. J. hier in Posen sein Bundessingen abhalten. Die Vorbereitungen zu diesem Feste liegen in den Händen des „Vereins Deutscher Sänger-Posen". Es wird mit einer Beteiligung von 450—500 auswärtigen Sängern gerechnet.

Die Posener Sänger haben seit Bestehen des Bundes (1922) in den Städten Bromberg, Graudenz, Thorn und Hohensalza in vorbildlicher Weise Gastfreundschaft genossen. Nun ist die Reihe an ihnen, die deutschen Sänger und Sängerinnen des Bundes hier in Posen, der Hauptstadt Großpolens, in echter deutscher Gastfreundschaft aufzunehmen und ihnen den hiesigen Aufenthalt zu einem bleibenden Erlebnis zu machen.

Der Verein ist sich dessen bewußt, daß der größte Teil unserer deutschen Mitbürger dem deutschen Liede viel Liebe und reiches Interesse entgegenbringt; darum hofft er, in seinen vorbereitenden Arbeiten zu diesem Feste bei seinen Stammesbrüdern bereitwillige Unterstützung zu finden.

Die größte Schwierigkeit bereitet die Unterbringung der fremden Sängerinnen und Sänger. Der Verein richtet deshalb an seine deutschen Mitbewohner die herzliche Bitte, für das Bundesfest Freiquartiere bzw. bezahlte Quartiere zur Verfügung zu stellen.

Wilderer angeschossen

× **Krotoschin**, 30. Mai. Im Staatsforst in der Nähe von Golgowy schoß der Waldaufseher Bialowski auf den Wilderer Biatrak aus Roseki. Biatrak erhielt zwei Schüsse in den Rücken

Ertrunken

× **Posen**, 30. Mai. In der diesjährigen Badesaison fordert schon der Mai ungewöhnlich viel Opfer durch Ertrinken Badender. Gestern ertranken im Obrakanal bei Moschin der 28jährige Stanislaw Witulski und der 31jährige Josef Perdek aus Budsin. Die Leiche des Witulski konnte geborgen werden, die Perdeks bisher nicht.

Bei Jacew im Kreise Inowroclaw ertrank in einem Teiche der 7jährige Edward Borowski. Im Kreise Strelno ertrank in einem Wasserloch im Walde bei Mlyny die vierjährige Anna Jezierska. Das Kind hatte mit seinen Eltern in den Wald einen Ausflug gemacht und war in das Wasserloch gefallen.

In schweren Zeiten richtig sparen!

Die Arbeitslosigkeit wächst — der Verdienst wird kleiner. Woran kann ich noch sparen? — Das ist die bange Frage unzähliger Hausfrauen. Aber an der richtigen Stelle zu sparen ist eine schwere Kunst. Zum Beispiel ist es immer falsch, wegen eines Preisunterschiedes von 20—30 Groschen am Kilo unbekannte „billige", meist minderwertige Seifen zu kaufen. Denn damit kann man evtl. Wäsche für Hunderte Zloty ruinieren. Zu empfehlen ist stets die ungepackte „Kollontay-Seife" mit dem Waschbrett, als reelle und preiswerte Marke.

Inowroclaw

z. Auf einen Fleischhaken gefallen. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Tage in den Nachmittagsstunden bei dem Fleischer Friedrich in Bartschin. Dort war der Malergehilfe Nowicki mit dem Malen der Wände beschäftigt, als die Leiter ausrutschte und N. mit dem Leib auf einen Fleischhaken fiel, wobei er sich eine 25 Zentimeter große Wunde zuzog. Die erste Hilfe erteilte ihm Dr. Stefan Gierlowski, der dann die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus anordnete.

z. Zwei Jahre Zuchthaus für Raubüberfälle. Aus dem Arrest vorgeführt wird ein Mieczyslaw Wiśniewski und dessen Geliebte, ein Wasielewska. Die Anklage legt ihnen schwere Einbrüche, mit der Waffe in der Hand, Raubüberfälle u. a. zur Last, die sie in der Umgegend von Radziejewo und Piotrkow-kuj. ausgeführt haben. Auch der Diebstahl eines Pelzes im Werte von 2000 Zloty, Eigentum der Lehrerin in Witowice, kommt auf ihr Konto. Der Staatsanwalt beantragte für Wiśniewski 4 Jahre Zuchthaus. Das Gerichtsurteil lautet für denselben auf 2 Jahre Zuchthaus. Die Wasielewska wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.



Skorbut in Polen

In einem der größten Krankenhäuser Polens ist kürzlich ein Mann an Skorbut gestorben. Dieser Krankheitsfall ist ein Ereignis für die ganze medizinische Welt Europas, denn der Skorbut ist jetzt eine seltene Krankheit geworden. — Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war sie sehr häufig. Matrosen, die lange Zeit auf See waren und sich ausschließlich von Konserven ohne Zusatz von frischem Gemüse oder Obst ernährten, wurden von ihr befallen. Sie äußert sich in Erkrankungen des Zahnfleisches, es bilden sich Geschwüre, und der Mensch geht unter großen Qualen zugrunde.

Man stellte fest, daß Skorbut da entsteht, wo der Nahrung das Vitamin „C“ fehlt. Dies Vitamin findet sich in frischem Gemüse und Obst; es ist sehr empfindlich und wird durch das Konservieren, wobei Gemüse und Obst sehr stark erhitzt werden, zerstört.

Dank dieser Erkenntnis der Nahrungsmittelforschung ist die Krankheit, die in früheren Zeiten zahlreiche Opfer forderte, immer seltener geworden. Man genießt jetzt viel mehr rohes Obst, das das „C“-Vitamin reichlich enthält. Sogar in der Ernährung des Säuglings spielen Säfte von rohem Obst und Gemüse eine große Rolle.

Im Winter und Frühling herrscht bei uns ein großer Mangel an Nahrungsmitteln, die das Vitamin „C“ enthalten. Eine ausgezeichnete Hilfe wären für uns die Südfrüchte, besonders Apfelsinen, Mandarinen und Bananen. Der hohe Zoll und das geringe Einfuhrkontingent, das einigen wenigen Firmen das Verkaufsmonopol einräumt, verteuern die Früchte ungeheuer, machen es den meisten Menschen hierzulande unmöglich, die Mängel der Winternahrung durch reichlichen Obstgenuß auszugleichen. Prof. Muszyński (Wilna) hat festgestellt, daß die geistig arbeitende Intelligenz Polens im Winter auffallend viel Erkrankungen aufweist, die auf ungenügende Zufuhr des „C“-Vitamins zurückzuführen sind. Es sind das Augenentzündungen, Störungen der Magen- und Darmfunktionen, geringe Widerstandskraft gegen Infektionskrankheiten. Dadurch entsteht natürlich eine Verminderung der Arbeitsintensität, was wiederum seine Folgen nach sich zieht.

Der Mensch, der in dem großen Krankenhause an dem Skorbut starb, wird hoffentlich ein Mahnruf sein. Vielleicht begreift man endlich auch in Polen, daß Südfrüchte kein Luxus, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel sind, das wesentlich zur Volksgesundheit beiträgt, um allen Kreisen die Verbesserung der vitaminarmen Winternahrung zu ermöglichen.

ub.

Lissa

k. Evangel. Kirchliches. Am kommenden Sonntag abends um 6 Uhr veranstaltet der Kirchenchor der ev.-ref.-Johanniskirche eine musikalische Feierstunde. —Am Dienstag dem 2. Juni d. Js., abends 7½ Uhr hält der kirchliche Frauenhilfsverein seine fällige Monatsversammlung ab.

k. Frecher Diebstahl. Als der Landwirt Kausch am vergangenen Donnerstag für einige Minuten sein Gehöft ohne Aufsicht ließ, drang ein Dieb in das Schlafzimmer und stahl aus dem Waschtischschub eine Herrenuhr mit Kette, eine Damenuhr mit Kette, einen Trauring sowie einiges Bargeld.

k. Silberhochzeit. Am 4. Juni feiert das Johannes Meißnersche Ehepaar aus Schwetzkau, Kr. Lissa, das Fest der Silbernen Hochzeit. — Am Montag, dem 1. Juni, begeht das Schulzsche Ehepaar aus Dambitsch, Kr. Lissa, das Fest der Silbernen Hochzeit.

k. Am gestrigen Freitag-Wochenmarkt zahlte man für das Pfund Butter 1.50 bis 1.80, Weichkäse 35—40, die Mandel Eier 1.20 bis 1.30; in den späteren Vormittagsstunden, als die Sonne immer stärker und unbarmherziger auf die „Butterfrauen“ herniederbrannte, konnte man das Pfund Butter bereits mit 1.10—1.30 erstehen. — Die reichliche Anfuhr am Gemüsemarkt ließ auch hier die Preise heruntergehen. So zahlte man für das Bündchen Oberrüben 30—40, Mohrrüben 15—20, Kohlrabi 40—50, Radieschen 10, für das Pfund Rhabarber 15, Suppenspargel 40, Spinat 15—20, ein Kopf Salat kostete 10, Blumenkohl 30—60, ein Pfund Stachelbeeren 50. — Auf dem Fischmarkt zahlte man bei schwachem Angebot und ebensolcher Nachfrage für das Pfund Karpfen 2.20—2.40, Schleien 1.30—1.50, Karauschen 0.80—1.10, Weißfische 40—60, Hechte 2 bis 2.10. Am Geflügelmarkt verlangte man bei ebenfalls sehr schwachem Angebot für ein Huhn 2.50 bis 5.50; für ein Paar Tauben 1.20—1.50 und für eine Ente 5—5.50.

k. Das hiesige staatliche Arbeitsvermittlungsamt hat freie Stellen für 1 Chauffeur, 1 Korbmacher, 1 Werkmeister für eine Garnfabrik, 1 Bonne, 1 selbständige Schneiderin, 1 Köchin, 10 Dienstmädchen aufs Land, 12 Viehhirten und 1 Lehrling für ein Konfektionsgeschäft. — Arbeit suchen: 10 Schmiede, 40 Schlosser, drei Klempner, 12 Chauffeure, 60 Maurer, 22 Zimmerleute, 8 Maler, 24 Tischler, 4 Kürschner, fünf Schuhmacher, 9 Schneiderinnen und 6 Schneider, 12 Bäcker, 4 Fleischer, 12 Wirtschaftsbeamte, drei Brenner, 2 Gärtner, 2 Förster, 54 männliche und 22 weibliche Bürokräfte, 45 Handlungsgehilfen, 8 Expedientinnen, 1 Bautechniker, 5 Musiker, 2 Hauslehrerinnen, 4 Volksschullehrer und drei schwerbeschädigte Kriegsinvaliden. — Gleichzeitig teilt das Arbeitsvermittlungsamt mit, daß der dritte diesjährige Transport von Ansiedlern nach der Kolonie Aguia Bianca (Weißer Adler) im Staate Esquito Santo in Brasilien am 27. Juni Warschau verläßt. Die Ausreise der Ansiedler bedarf keiner weiteren Genehmigung von seiten der Ansiedler. Ausreisen können Landwirtsfamilien, die drei arbeitsfähige Personen zählen. Die Ausreisenden tragen die Kosten der Ueberfahrt und müssen eine Anzahlung von 2000 Zloty für den Grund und Boden leisten. Die Auswandererfamilie erhält eine Fläche Land von 45 Morgen für den Preis von 4000 Zloty, zahlbar in 6 Jahren. Alle weiteren Auskünfte erteilt das „Staatliche Arbeitsvermittlungsamt in Lissa“.

× Verunglückt. Beim Rangieren auf dem Güterbahnhof wurde der Putzer Franz Wechterowicz von dem Puffer einer Lokomotive auf das Pflaster geschleudert, wobei er einen Schädelbruch erlitt. In besinnungslosem Zustand wurde W. in das Krankenhaus gebracht.

Gostyń

× Tödlich verunglückt. Beim Abladen von Holz auf der Kreisbahnstation glitt der Arbeiter Wawrzyn aus. Ein Baumstamm fiel ihm auf den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Pleschen

× Autounfall. Auf der Chaussee Pleschen bis Jarotschin, in der Nähe von Piekarzewo, verbrannte ein Lastauto aus Kalisch. Es gehört einer Frau Rose Goldhardt. Der Chauffeur Józef Biedka und der Sohn der Eigentümerin erlitten so schwere Verletzungen, daß sie in das Krankenhaus in Pleschen gebracht werden mußten.

Ostrowo

† Jagdpacht. Die Verpachtung der Gemeindejagd der Gemarkung Gniazdow findet am Montag, dem 1. Juni, nachmittags 3 Uhr im Gemeindeamt statt. Die näheren Pachtbedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.

† Hoher Besuch. Am Sonnabend, dem 30. d. Mts., trifft als Gast in unserer Stadt General Haller ein, der an den Feierlichkeiten des hiesigen Hallerverbandes, der sein zehnjähriges Bestehen feiert, teilnehmen wird. Als Festprogramm sind Zapfenstreich, Parade, Festreden, Dekorationen von verdienten Hallerleuten usw. vorgesehen. Das anschließende Gartenfest findet in dem neuerbauten Schützenhaus der hiesigen Schützengilde statt

Adelnau

† Jagdpacht. Am Sonntag, dem 7. Juni, nachmittags 3 Uhr findet in Jesiona im Gemeindeamt die Verpachtung der Gemeindejagd auf längere Jahre gegen Höchstangebot statt. Vor der Versteigerung werden die näheren Pachtbedingungen bekanntgegeben.

Schildberg

† Verpachtung von Obstalleen. Der Kreisausschuß hat für Freitag, den 5. Juni, vormittags 11 Uhr eine Auktion von Süß- und Sauerkirschen der im Kreise befindlichen Chausseen anberaumt. Die Verpachtung erfolgt im Kreisbauamt (Landratsamt). Den Pächtern werden günstige Abschlagszahlungen zugesichert.

Kalisch

† Gewitterschäden. Bei dem letzten hier niedergehenden Gewitter schlug der Blitz auf der Chaussee unweit Skalmierschütz in die Telephondrähte ein. Die Entladung war so stark, daß auf dem hiesigen Postamt die Sicherungen durchbrannten und Feuer fingen, das jedoch bald gelöscht werden konnte. Beschädigt sind im ganzen 400 Telephonleitungen.

Krotoschin

† Schweinepest. Unter dem Schweinebestande des Landwirts Otto Gotter in Chachalinn ist kreistierärztlich Pest festgestellt worden. Vorsichtsmaßregeln sind angeordnet worden.

Kröben

k. Ein allgemeiner Jahrmarkt wird hier am Dienstag, dem 2. Juni d. Js., abgehalten.

Rakwitz

st. Ertrunken. Am Mittwoch, dem 27. Mai, ertrank im Guschiner Teiche ein 19jähriger Knecht des Landwirts Franke. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

st. Schadenfeuer. Ein Schadenfeuer entstand am Donnerstag, dem 28. Mai, in Adolfowo bei dem Landwirt Matysiak. Stall und Scheune wurden ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache ist bis jetzt ungeklärt.

st. Ein Kinderfest der hiesigen Schulen fand am Donnerstag, dem 28. Mai, im Garten des Restaurants Marciniak statt.

Kolmar

to. 29. Mai 1931. Als erstes diesjähriges Opfer des Badens ertrank gestern im Stadtsee hierselbst an verbotener Stelle infolge Herzschlags der 30jährige Sohn des Kaufmanns Dalkowski von hier.

Wirsitz

d. Der Pferdemarkt war bei anfänglich gutem Wetter recht lebhaft beschickt. Die Nachfrage war ebenfalls ziemlich groß, es wurde daher viel gehandelt. Der Krammarkt war auch stark aufgebaut, nur wurde der Verkauf von Ware durch den auf Mittag einsetzenden Regen gestört und stark unterbunden. Der Markt wurde dann auch bald geräumt.

d. Das Schützenfest, welches am zweiten Feiertag immer bisher üblich war, fiel in diesem Jahre aus. Die Wirtschaftsnot machte sich eben überall stark bemerkbar.

d. Zur Beseitigung von Disteln. Der Kreisausschuß gibt eine besondere Verfügung des Landwirtschaftsministers bekannt, die sich mit der Ausrottung von Disteln befaßt. Durch § 2 dieser Verordnung wird jedem die Pflicht auferlegt, die auf seinem Grund und Boden evtl. wachsenden Disteln mit den Wurzeln auszureißen oder auf andere Weise zu bekämpfen. Die Unterlassung dieser Anordnung wird mit einer Geldstrafe bis zu 3000 Złoty oder einer Gefängnisstrafe bis zu 6 Wochen verfolgt. Die einzelnen Gemeindevorsteher werden zur Anhaltung dieser Verfügung besonders aufmerksam gemacht.

d. Das Kreisarbeitsamt gibt bekannt, daß es Beschäftigung für nachfolgende Berufe sucht: 1 Dachdecker, 2 Ofensetzer, 7 Schlosser 1 Schmied, 6 Tischler, 1 Bäcker, 4 Schornsteinfeger, 9 Maurer, 1 Mechaniker, 1 Gärtner, 1 Schneider, 1 Chauffeur, 2 Bremser, 1 Kondukteur, 1 Wächter, 3 Eisenbahnarbeiter, 187 landw. Arbeiter, 98 gewerbliche Arbeiter, 2 Melker 3 Waldarbeiter.



Posener Kalender

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Die Zirkusfürstin“.
Sonntag: „Traviata“. (Gastspiel Ada Sari.)
Montag: „Die Zirkusfürstin“.

Teatr Polski.

Sonnabend: „Die Eroberung der Festungen“.
Sonntag: „Die Eroberung der Festungen“.
Montag: „Die Eroberung der Festungen“.

Teatr Nowy.

Sonnabend: „Die Penne“. (Sztuba.)
Sonntag: „Die Penne“.
Montag: „Der Revisor“.

Kinos:

Apollo: „Hinter dem Ozean“. (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Colosseum: „Der Rächer des Hauses Duane“. (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Die Tragödie der Fürstin Neldow“. (5, 7, 9 Uhr.)
Odeon: „Die weiße Geisha“. (5, 7, 9 Uhr.)
Renaissance: „Die Republik der Piraten“. (½5, 6, ¼8, 9 Uhr.)
Słonce: „Der Weg ins Paradies“. (Die Drei von der Tankstelle.) (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Am Pranger der Schande“. (5, 7, 9 Uhr.)

Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555 erteilt.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 30. Mai

Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft + 20 Grad. Südostwinde. Barometer 750. Heiter. Gestern: Höchste Temperatur + 32, niedrigste + 18 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 31. Mai

Kühler und größtenteils wolkig. Auffrischende nordöstliche Winde.

Wasserstand der Warthe. Sonnabend, 30. Mai, + 1,42 Meter.

Auch in

Bentschen

ist das **Posener Tageblatt** in unserer neuerrichteten Ausgabestelle

noch am Erscheinungstage

zu haben. Bestellen Sie **nicht** mehr beim Briefträger oder bei der Post, sondern sofort bei Herrn

Fr. Tomaszewski

Abonnementspreis monatlich **5 zł.**

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 2. Juni.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplattenkonzert. 14: Pat-Berichte, Börsen- u. Marktnotierungen. 17.30: Italienischer Sprachunterricht. 18: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19.50: Beiprogramm. 20: Englisches Festkonzert anläßlich des englischen Nationalfeiertages. 21.20: Von Warschau: Konzert. 23—24: Tanzmusik aus dem Café „Polonja“.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Frühkonzert auf Schallplatten. 11.35, 13.10 u. 13.50: Schallplatten. 12.15: Von Berlin: Feier in der Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges. 15.20: Kinderfunk. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.50: Das wird Sie interessieren! 20: Wiederholung der Wettervorhersage. Anschl.: Stunde der werktätigen Frau. 20.30: Von Berlin: „Das Mädchen von Orleans“. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Königswusterhausen. 10.10: Schulfunk. 12.15: Von Berlin: Feier in der Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges. 14: Von Berlin: Schallplatten. 15.45: Kinderstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18.30: Hochschulfunk. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. 20: Von Langenberg: Chorkonzert. 22: Dr. Josef Räuscher: Politische Zeitungsschau. Anschl. von Berlin: Wetter-, Tages- u. Sportnachr. Anschl. bis 24: Von Hamburg: Unterhaltungskonzert.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

M. 100 B. Für Schuldscheine sind 0,5 Prozent Stempelgebühren zu entrichten. Sie brauchten also Stempelmarken für 55 Złoty.

H. in W. Das Gehalt, das kontraktlich festgelegt ist, kann bei geistigen Angestellten nur nach vorangegangener dreimonatiger Kündigung erniedrigt werden.

Staatslotterie. Wir haben in unserer Zeitung laufend die Prämien über 500 Złoty der V. Klasse der Polnischen Staatslotterie veröffentlicht. Im übrigen raten wir Ihnen, sich an Ihren Kollekteur zu wenden.

A. 100. Ihr Handelspatent III. Kategorie und Ihr Industriepatent VIII. Kategorie genügt für Sie.

K. M. 101. Geistige Angestellte haben nach einjähriger Dienstzeit Anspruch auf einen ganzen Monat Urlaub. Sie müssen also Ihren Angestellten, auch wenn Sie sie schon zum 1. 7. kündigen, einen vollen Monatsurlaub gewähren.

R, A. 60. Ihre Frau muß in Deutschland die Ablösung durch eine Abfindung beantragen oder sie kann freiwillig ihre Beiträge weiterzahlen, um dadurch im Genuß der Versicherung zu bleiben. Nach dem Tode ihres Mannes träte die Frau natürlich auch in den Genuß der Hinterbliebenenrente, die aus der Versicherung ihres Mannes hervorgeht.

M. S. Nach dreimonatiger Krankheit kann der Angestellte ohne Kündigung entlassen werden, wenn er während dieser Zeit seinen Dienst nicht versehen hat. Während dieser 3 Monate ist aber das Gehalt voll zu zahlen.

Rom 2 und 100 K. Auf Ihre und andere Anfragen hin entschlossen wir uns, einen längeren Bericht über die Lage der Bank Przemysłowców in unserer Nummer 121 vom 29. Mai im Handelsteil zu veröffentlichen. Wir werden auch weiterhin über die Bank laufend berichten.

Die Spargelzeit

Der Einkauf. Frischer Spargel, guter Spargel. Wenn schon, denn schon! Spargel soll möglichst am gleichen Tage, höchstens aber am Abend zuvor gestochen sein. Ist er schon ein paar Tage alt und hat gar im Wasser gelegen, um künstlich frisch gehalten zu werden, so ist er kein Genuß mehr. Probiert man beim Einkauf ein wenig mit dem Nagel, so muß der Stengel fest sein. Weiche Stengel sprechen dafür, daß der Spargel schon ein paar Tage alt ist. Nicht die schneeweißen, möglichst dicken Spargel sind die besten, — die dünneren mit den leicht violetten Köpfchen sind meist am feinsten im Geschmack. In England und Frankreich gelten speziell ganz dünne Spargel mit grünen Köpfchen als Delikatesse, die man bei uns zum Suppenspargel nimmt.

Spargelschälen. Hat man Spargel aus eigenem Garten oder eine Garantie, daß er gerade eben erst gestochen ist, so genügt es, den Stengel nur mit einem Messer dünn zu schaben und an der Erdfläche abzuschneiden. Spargel, die man auf dem Markte kauft, muß man schälen, und zwar legt man den Spargel leicht über die Hand und schält von unten nach oben. Nun schneidet man sie sämtlich auf die gleichmäßige Länge, bündelt sie mit einem weißen Baumwollfaden, damit sie leicht aus dem Wasser herauszunehmen sind. Was etwa unten am ganzen Spargel abgeschnitten wird, kommt in die Suppe.

Die Zubereitung. Stangenspargel sollen möglichst im Spargelkocher (es kann auch der Fischkocher sein) zubereitet werden, aus welchem man einen Korb oder doppelten Boden in und aus dem Wasser setzen kann. So kann man den Spargel vollkommen ablaufen lassen und hübsch auf die Platte bringen. Für Spargel werden 20—30 Minuten Kochzeit gerechnet. Der Spargel ist fertig, wenn man das untere Ende mit dem Finger zerdrücken kann, wenn auch der Kopf noch fest ist.

Keinesfalls gießt man Spargelwasser weg. Ein Teil davon wird zur Soße verwandt, während mit dem Rest eine Suppe aufgefüllt wird.

Zu Spargelgemüse können billigere Sorten genommen werden, die man in fingerlange Stückchen bricht, abkocht und mit einer weißen Soße bindet.

Spargelsuppe kann sowohl nur aus gekochten Spargelschalen und Spargelresten, welche man luftdicht verschlossen längere Zeit aufbewahren kann, bereitet werden, indem man sie mit Salzwasser und Suppengrün durchkocht und die Suppe durchschlägt. In diese Spargelbrühe kann man natürlich nun auch Suppenspargel und Spargelstückchen hineingeben, die man gesondert weichkocht. Oder aber man kann sie auch lediglich mit Sago oder Nudeln binden. Natürlich kann man auch aus Eßspargel selber eine Suppe herstellen, indem man eine Mehlschwitze mit Spargelwasser auffüllt. Und endlich ist kalter Spargel ganz vorzüglich, lang und kurz, zu Salat mit Vinaigrette-Soße zubereitet. Stangenspargel werden mit der Hand gegessen.

Einiges über das Nachsitzen

Von Marie Elis. Thornow

Ein beliebtes Mittel in der Hand des Lehrers, am jugendliche Sünder abzustrafen, ist noch immer das „Nachsitzenlassen". Man kann es Lehrern und Lehrerinnen nicht übelnehmen, wenn sie sich diese Methode nicht entgleiten lassen. Es mag zurzeit nicht leicht sein, eine junge Gesellschaft zu Zucht, Fleiß und Ordnung zu erziehen, auf die das Beispiel der Erwachsenen durchaus nicht nur segenbringend sich auswirkt, deren Köpfe durch das Anhören der verschiedensten Meinungen verwirrt werden müssen. Im Prinzip ist ja das „Nachsitzen" als Strafe eine Widersinnigkeit. Das Kind soll doch Freude an Schule und Arbeit lernen. Wie kann man ein Längerbleiben in der Schule, die im übrigen als etwas sehr Erstrebenswertes hingestellt wird, als Strafe benutzen? Diese Ueberlegungen hier weiter auszuspinnen würde zu weit führen. Und es ist letztlich nicht aus der Welt zu schaffen, daß das Nachsitzen seine guten Erfolge zeitigt, schon weil diese Strafe daheim nicht leicht zu verheimlichen ist. Damit sind wir an dem wundesten Punkt der Frage angelangt. Warum strafen so viele Lehrkräfte durch das Nachsitzen noch mehr als die Kinder deren Eltern? D. h., warum behalten sie die Kinder am gleichen Tage länger in der Schule, an dem die Strafe verhängt wurde? Ist es nicht eine kleine Mühe, den Kindern eine Mitteilung mit nach Hause zu geben und das Nachsitzen für einen der kommenden Tage anzusetzen? Es würde den Eltern auf diese Weise manche Stunde schwerer Angst und Sorge erspart werden, namentlich in allen Fällen, in denen es sich um Großstadtkinder handelt, die oft weite, mit mancher Gefahr verbundene Wege zwischen Heim und Schule zurückzulegen haben. Man würde durch die hier vorgeschlagene Handhabung der Angelegenheit auch der Strafe selbst zu einem größeren Nachdruck und einer entsprechenden Würdigung bei den Eltern verhelfen. Wenn eine Mutter sich um das verspätet heimkommende Kind geängstet hat, kann es geschehen, daß das endlich Heimkommende mit stürmischen Liebkosungen und Zärtlichkeiten empfangen wird, oder je nach Gemütsart der Eltern mit weit schwereren Strafen, als es verdient hat, belegt wird, bei den Auswirkungen der überstandenen Angst, die in keinem Verhältnis zu den begangenen, meist recht harmlosen Missetaten stehen.

Es ist hier Sache der Schule, die seelischen Beziehungen zur Elternschaft zu pflegen und jede Lehrkraft muß sich klarmachen, wie auf sie als Vater oder Mutter sich die Bestrafung des Kindes auswirken würde. Weit glücklicher allerdings würde sich das Verhältnis gestalten, wenn Lehrer und Lehrerin über einen so weit gehenden persönlich gütigen Einfluß auf die ihnen anvertraute Jugend verfügten, daß sie zu schärferen Zuchtmitteln nicht zu greifen brauchten. Man kann aber auch hier nicht alles über einen Kamm scheren, denn auch mit der Artung des Schülermaterials muß gerechnet werden. Und schließlich: wir sind allzumal Sünder.

Jeanne d'Arc

Zu ihrem 500. Todestage, 30. Mai 1931

Von **Ludwig Gorm**

Jeder glaubt ihre Geschichte aus den Dramen und Romanen zu kennen, die um ihre Gestalt kreisen. Aber die Dichter erfüllen ihre dichterischen Ziele, und darum steht ihnen eine weitgehende Verwandlung der Historie zu. Und wenn sich auch bei uns nicht wie in Frankreich die Legende ihrer bemächtigt hat, so mag man sich doch heute gerne vergegenwärtigen, wie ihr Leben in der Wirklichkeit verlaufen ist. Davon haben auch diejenigen, die sie als eine Heilige verehren, keine Verletzung zu befürchten.

Denn dieses Leben war reich, groß, wunderbar, auch in einem bloß menschlichen Sinne. Von dörflicher Stille stieg es zum Glanz des Hofes und der Waffensiege auf, um nach kurzem Ruhm zwischen dumpfen Kerkermauern und in den Flammen des Scheiterhaufens zu enden. Die Idee, der es diente, aber verwirklichte sich auch nach dem persönlichen Untergang der Trägerin.

Jeanne d'Arc wurde als Tochter bäuerlicher Eltern 1412 in dem lothringischen Dorfe Domremy geboren. Kindheit und erste Jugend verstrichen in den gewöhnlichen frauenhaften und ländlichen Arbeiten. Mit dem dreizehnten Jahr begann sie Stimmen zu hören und Heilige zu sehen, die ihr den göttlichen Befehl überbrachten, auszuziehen und Frankreich zu befreien, das damals von englischen und burgundischen Heeren wie von inneren Parteiungen zerfleischt wurde. Kurz nachdem ihre eigene Heimat von den Kriegswirren halb verwüstet worden war, zog sie, dem Auftrag gehorchend, nach dem nahen Vaucouleurs, das sein Kommandant noch für den König Karl VII. hielt, und von dort mit wenigen Begleitern, die sie von ihrer Sendung überzeugt hatte, mitten durch bedrohtes Gebiet nach Chinon an den Hof. Hier erkannte sie den König, der sich verkleidet und unter seine Höflinge gestellt hatte, sofort aus der Menge heraus. Sie gewann ihn durch ein niemals ganz aufgehelltes Geheimnis (wahrscheinlich wußte sie um ein stummes Gebet, in dem er um eine Bestätigung seiner, ihm zweifelhaften, echten Abkunft und seines Königsrechtes gefleht hatte). Sie bestand in Poitiers eine Prüfung durch zahlreiche Geistliche und Gelehrte und erhielt nun ein kleines Heer zur Befreiung des von den Engländern belagerten Orleans. Die Vertreibung der Feinde gelang ihr durch den militärischen Scharfblick für die Schwächen der gegnerischen Stellung, vor allem aber durch den Zauber, den ihre Persönlichkeit, ihre Energie, die siegesstrahlende Ueberzeugung von ihrer Aufgabe auf ihre Waffengefährten, auf die Soldaten, besonders auf die Bürger ausübte. Dann setzte sie gegen eine mächtige Partei am Hofe, die sich auf die Normandie werfen wollte, die Unternehmung auf Reims durch, weil die Krönung in dieser Stadt allein für die Franzosen die rechte Königsweihe bedeutete, öffnete den Weg dorthin durch einen siegreichen Feldzug an der Loire, auf dem sie die Engländer in offener Feldschlacht schlug, und auf dem ihr zahlreiche befestigte Städte zufielen, und stand in der Kirche mit ihrem Banner neben dem vor ihr erhobenen Fürsten.

Orleans und Reims sind die Höhepunkte ihres Geschickes gewesen. Von da ab ließ sie der Hof in einer unausgesprochenen und verhüllten Weise fallen, weil sie ihm, der jetzt wieder durch Verhandlungen mit dem burgundischen Gegner zum Frieden kommen wollte, unbequem geworden war. Deshalb mißlang ihr Anschlag auf Paris, deshalb konnte sie, nach endlosen Verzögerungen, nur mit einer ganz kleinen Schar ausziehen, um das bedrängte Compiègne zu unterstützen. In einem Gefecht vor dessen Toren wurde sie von einem Luxemburger Ritter gefangen, später von dessen Fürsten an die Engländer verkauft. Diese warfen sie in den Kerker zu Rouen und überließen die Führung des geistlichen Prozesses an Pierre Cauchon, Bischof von Beauvais, auf dessen Gebiet sie gefangen genommen worden war.

Der Prozeß, der sich über ein Jahr hinzog, war schon entschieden, ehe er noch begann. Es handelte sich darum, Jeanne d'Arc als eine Häretikerin, ihre Sendung als eine teuflische hinzustellen, um so den von ihr erhobenen König als unrechtmäßigen zu erweisen, den Glauben an die französische Idee bei der Bevölkerung zu zerstören und den völlig disziplinlos gewordenen englisch-burgundischen Heeren wieder Mut einzuflößen. Zu diesem Zweck versammelte man eine Menge abhängiger Pfründenjäger, als Gutachter funktionierte die Pariser Universität, die ganz unter dem fremden Einfluß stand. Bei der Redaktion der Anklageartikel wurden Jeannes Aussagen gefälscht. Man setzte mit geschickter Perfidie eine Abschwörung in Szene, die keine war, und als Jeanne den Betrug erkannte — sie hatte Verbringung in kirchliches Gefängnis und dann Freilassung erwartet — und auf ihrer göttlichen Sendung beharrte, konnte man sie endlich als Rückfällige verbrennen, wie es von Anfang an geplant war.

Es ist unrichtig, wenn man versucht hat, den Prozeß als eine Verteidigung evangelischer Glaubensfreiheit gegen die Kirche aufzufassen. Jeanne, ein schlichtes Bauernmädchen, das weder lesen noch schreiben konnte, verstand nichts von theologischen Fragen. Sie hielt nur daran fest, daß die Stimmen, die ihr den Auftrag zur Rettung Frankreichs gaben und sie bei ihren Unternehmungen leiteten, von Gott ausgingen, und daß bei der Anerkennung der kirchlichen Mächte und Vorschriften Gott doch zuerst gedient sein müsse. Sie hat während ihres ganzen Lebens von den kirchlichen Heilmitteln Gebrauch gemacht und nach ihnen auch während ihrer Gefangenschaft verlangt. Was ihr im Prozeß gegenüberstand, war nicht die Kirche, sondern ein Teil davon, der später von der Gesamtheit desavouiert worden ist.

Es war vielmehr so, daß sie als Frau, der die Pflege des einfachen Lebensgrundes über alle Einzelinteressen ging, und als Angehörige des bäuerlichen Volkes intuitiv jene Idee erfaßte und vermöge ihres reinen und großen Charakters wirksam vertrat. Durch diese Idee allein konnte das Heil des Staates in monarchischer Einheit gewährleistet werden, und damit auch das Heil des Volkes, das den egoistischen, macht- und genußhungrigen Parteiungen der Zeit innerlich fern stand. Und ebenso fern stand den gedanklichen Systemen, mit denen diese Parteiungen ihr Wohlleben in schützende Schranken fassen wollten. Ihre Visionen waren die eines gesunden Menschen einer in unmittelbaren Anschauungen lebenden Zeit, sie waren nicht von medialen Ekstasen und Erschöpfungen begleitet. Dagegen hatte sie hellseherische Fähigkeiten; aber der Zauber, der von ihr ausging, beruhte weniger darauf, als auf der Identität ihrer eigenen Idee mit derjenigen der Volksschichten, und auf der Reinheit, Ueberzeugung und unbedingten Opferbereitschaft, die aus ihr strahlten. Ihre Idee war richtig, das heißt sie ist von der geschichtlichen Entwicklung durchgeführt und bestätigt worden, durch ihr tragisches Schicksal blieb sie in ihrem Lande über ihren Tod hinaus durch die Jahrhunderte im Sinne dieser Idee wirksam.

Ernährungsstörungen beim Säugling

Soeben ist in 22. Auflage das Doennigsche Kochbuch erschienen. Daneben haben die Verfasserinnen M. und E. Doennig in Verbindung mit dem Kinderarzt Dr. F. Lehmann ein Büchlein herausgebracht, das „Ernährungs- und Kochbuch für den Säugling und das Kleinkind" heißt. (Bei Th. Arndt, Königsberg, Steindamm 27/29.) Aus dem Buche bringen wir nachstehend mit Genehmigung des Verlages eine Probe.

Die Ursachen der Ernährungsstörungen beim Säugling sind mannigfache. Keineswegs beschränken sie sich auf verdorbene Milch, wie es häufig angenommen wird. Als weitere wichtige Gründe für diese Erkrankungen sind zu nennen: zu reichliche oder auch zu geringe Mengen einer an sich richtig zusammengesetzten Nahrung. Ferner falsch zusammengesetzte Nahrungsgemische, Ueberwärmung des Kindes (besonders in den heißen Sommermonaten), und schließlich Krankheiten durch Ansteckungskeime.

Je nach der Ursache ist die Behandlung verschieden. Aus diesem Grunde ist es ganz unmöglich und wäre völlig unverantwortlich, wenn wir in diesen Zeilen irgendwelche Vorschläge zur Behandlung von Ernährungsstörungen beim Säugling machen wollten. Ohne genaues, fachmännisches Eingehen auf den einzelnen Fall ist jeder Behandlungsversuch Pfuscherei, und auch die erfahrene Mutter sollte vorsichtig genau sein, nicht zu lange auf eigene Faust herumzuprobieren. Notwendig ist es jedoch, daß jede Mutter im Falle einer akuten Durchfallerkrankung ihres Kindes, mit deren Behandlung sie einen Arzt betrauen will, weiß, was sie bis zu dessen Ankunft zu tun hat.

Es ist in keinem Falle falsch, zunächst einmal jede Nahrungszufuhr einzustellen, eine sogenannte „Teepause" zu machen. Das heißt das Kind bekommt an Stelle seiner Milchmischungen ungefähr dieselbe Menge eines dünnen Teeaufgusses, den man mit Süßstoff — Sacharin — (nicht mit Zucker) nach Geschmack ein wenig gesüßt hat (Rezept Nr. 1). Wie lange diese Teepause durchzuführen ist, mit welchen Nahrungsgemischen und mit welchen Mengen davon die Ernährung dann wieder anzufangen hat, kann nur im Einzelfalle vom Arzt entschieden werden, den man gleich nach Einleitung der Teepause hinzurufen muß. Vor etwas möchten wir noch warnen: Wenn eine Mutter mit einer Ernährungsstörung ihres Säuglings doch allein fertig zu werden glaubt, so reicht sie dem Kinde zumeist nach alter Sitte einen wenig oder gar nicht gesüßten Schleim ohne Milchzusatz. Ein solcher Schleim pflegt aus einem bis zwei Eßlöffeln Haferflocken und viel Wasser zubereitet zu werden. Er hat als einzigen Nährstoff die wenigen Gramm Haferflocken, hat daher einen ganz unzureichenden Brennwert und enthält außerdem einseitig fast nur Kohlehydrate. Daher ist er wohl als eine kurze Zeit hindurch angewandte Schonungs- bzw. Hungerdiät verwendbar, nicht aber imstande, ohne weitere Zusätze ein Kind auch nur etwas längere Zeit hindurch zu ernähren.

Kampf gegen die Sommersprossen

Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Maßnahmen gegen die Sommersprossen im Frühjahr einsetzen, denn schon die ersten wärmeren Tage erwecken die kleinen braunen Pünktchen aus ihrem Winterschlaf zu neuem Leben. Dabei ist es gar nicht notwendig, daß man sich der direkten Sonnenbestrahlung aussetzt, bereits der längere Aufenthalt in der frischen Luft vermehrt die Anzahl der Plagegeister oder läßt sie zum mindesten stärker sichtbar werden. Je länger man sie nun sich selbst überläßt, d. h. die Hände in den Schoß legt und abwartet, desto geringer wird die Aussicht auf eine merkbare Besserung, von der endgültigen Beseitigung ganz zu schweigen. Ohne daß man etwas dagegen zu tun braucht, verschwinden sie erst dann, wenn man steinalt geworden ist, also zu einer Zeit, wo man im allgemeinen kein Interesse mehr an der Schönheitspflege zu bekunden pflegt.

Die erste und wichtigste Regel heißt: vorbeugen! Die zarte und empfindliche Haut, die leicht für Sommersprossen empfänglich ist, erhält einen Licht- und Luftschutz, der natürlich in erster Linie für den Teint in Frage kommt, da er, ungeschützt, sofort die Nachteile von Sonne und Wärme sichtbar werden läßt. Einen wirksamen Schutz bietet die Anwendung von farbiger Hautcreme, die man an Stelle der gewohnten Tagescreme verwendet. Wählt man eine bräunliche Nuance, trifft man zwei Fliegen mit einem Schlag: die vorhandenen Sommersprossen werden verdeckt und den Neubildungen wirksam vorgebeugt. Natürlich muß die getönte Hautcreme durch einen gleichfarbigen Puder ergänzt werden.

Der eigentliche Kampf gegen die Sommersprossen erfolgt am Abend vor dem Schlafengehen. Wer genug Geduld und Ausdauer mitbringt, versuche es mit einfachem Wasserstoffsuperoxyd, das in der gebrauchsfertigen Mischung überall zu haben ist. Mittels eines ganz feinen Pinsels werden die betreffenden Stellen vorsichtig betupft. Auch mit Verwendung frischen Zitronensaftes, und zwar in derselben Art und Weise, wie man die Wasserstoffbehandlung ausführt, hat man oft sehr gute Resultate erzielt. Bequemer und schneller gelingt das Experiment, wenn man sich einer erprobten Sommersprossencreme bedient, die allabendlich nach der Reinigung des Gesichts aufgetragen wird. Oft setzt nach Gebrauch derartiger Kosmetika, die auch in flüssiger Form hergestellt werden, eine Schälung der Haut ein, die natürlich niemals so ausarten darf, daß sich womöglich Schmerzen einstellen. Fast unsichtbar und selbstverständlich ganz schmerzlos muß sich die Schälung vollziehen, und etwaige Spannungen werden durch reichliche Fettzufuhr behoben. Am besten: man setzt nach Eintreten der Schälung einen oder zwei Tage mit dem dazu bestimmten Kosmetikum aus, und begnügt sich am Abend mit einer guten Fettcreme. Danach kann wieder das Sommersprossenmittel nach Vorschrift verwandt werden. Wird aber ein durchgreifendes Abstoßen der Haut durch die Masse der vorhandenen Sommersprossen notwendig, muß unbedingt der Arzt konsultiert werden; denn das ist eine ziemlich komplizierte Angelegenheit, wo der Kosmetiker zu schweigen und der Arzt das erste und letzte Wort hat.

„Warum sind Sie eigentlich gegen Sommersprossen?" fragte mich neulich der Gatte einer sehr schönen Frau, deren Teint ein paar winzige Sommersprossen aufweist. Er wußte nicht, daß es die Ueberbleibsel eines richtigen Sommersprossenteints waren, der durch sachgemäße Behandlung und Ausdauer sein jetziges Aussehen erlangte, das man mit bestem Gewissen als reizvoll bezeichnen konnte.

Salatrezepte

Feiner Spargelsalat. ½—1 Pfund Spargel, in Stücke geschnitten, weich kochen, abkühlen und abtropfen; inzwischen schneidet man grünen Salat in feine Streifen und ½ Pfund gekochten Schinken würflig, legt die grün-weiß-roten Zutaten zu drei Kränzen auf eine Glasschüssel und füllt Majonäse darüber, und zwar so, daß hier und da die Farben hervorlugen. Spargel, durch grüne Papierringe gezogen, und Schinkenröllchen krönen die Mitte; außen herum grenzt krause Petersilie die Farbensinfonie ab.

Krautsalat. Ein recht fester Kopf wird geteilt und gehobelt, nachdem man die äußeren dicken Rippen entfernt hat. Wem der Salat roh zu hart ist, der stelle das gehobelte Gemüse in einem Sieb auf einen Topf mit leise kochendem Salzwasser und decke es zu. Es wird wiederholt mit einem Holzlöffel umgedreht, damit der Dampf den ganzen Kohl durchziehen kann. Er fällt zusammen und wird erstaunlich weich. Nach dem Abkühlen wird er wie jeder Salat bereitet. Ausgebratene Speckwürfel ersetzen oft das Oel. Rotkohl, der auf Dampf gestellt wurde, muß gleich nachher mit Farbe übergossen werden, der Farbe wegen.

Der stets beliebte Kartoffelsalat. Die einfache Form des Kartoffelsalats dürfte allgemein bekannt sein. Möglichst glatt kochende, nicht mehlige Kartoffeln, also entweder weiße oder die Nieren- oder Salatkartoffeln, kocht man nach sorgfältigem Waschen in der Schale ab. Nach dem Abgießen läßt man sie nicht abdampfen, sondern stellt sie zugedeckt auf die heiße Herdplatte, wodurch sie besonders glatt bleiben. Dann läßt man sie etwas abkühlen und schält sie noch warm ab. Ehe man sie schneidet, läßt man sie nochmals stehen, weil sie dann nicht so leicht beim Schneiden zerfallen. Je dünner die Scheiben sind, desto besser schmeckt der Salat, den man bereitet, indem man 3 Eßlöffel Oel, etwa ebenso viel Essig, Brühe, Zwiebel, Pfeffer und Salz daran gibt. Fleischbrühe oder Wasser sind nötig, damit der Salat nicht zu trocken ist, während zu viel Oel ihn schwerer verdaulich machen würde. Für den Hausgebrauch genügt gehackte oder krause Petersilie als Schmuck.

Für die Küche

Schnee-Kuchen. 100 Gr. Butter flaumig rühren, 140 Gr. Vanillezucker dazu, dann festen Schnee von 5 Eiweiß, zuletzt 100 Gr. Mehl leicht darunter mengen. In gebutterter Form bei Mittelhitze backen. Nach dem Erkalten durchschneiden und mit beliebiger Marmelade füllen.

Salzkeks. 50 Gr. Butter und 2 Eidotter werden schaumig gerührt, 200 Gr. feines Weizenmehl, ½ Tasse saure Sahne, 1 bis 2 Eßlöffel Wasser und ½ Backpulver hinzugegeben. Der Teig ist ¼ Zentimeter dick auszurollen, mit Salz und Kümmel bestreut, in schrägen Vierecken auf die Platte zu bringen und hellgelb zu backen.

Zwiebeln sind gesund. Leider werden sie meistens falsch zubereitet. Durch das starke Braten werden sie so erhitzt, daß ihre wertvollsten Bestandteile, die ätherischen Oele, zerstört werden. Richtig läßt man die Zwiebeln in Butter hellgelb werden, gibt dann etwas Wasser daran und läßt sie darin gar dünsten. Durch den Zusatz von Wasser färben sie sich bräunlich.

Kinderland

Konrad im Berge

Von Margarete Bruch.

In einem armseligen Bauernhofe, der recht einsam auf halber Höhe eines Wiesenberges lag, wohnte einmal eine große Familie, Vater, Mutter und zwölf Kinder. Von der einen Seite des Berges konnte man in die große, bunte Welt hinausschauen, auf Berge und Seen, Schlösser, Dörfer und Wolken. Die andere Seite aber schloß ein dichter Tannenwald ab. An den schmiegte sich das Holzmannhäuschen.

Natürlich mußte die große Holzmannfamilie sehr fleißig sein, damit jedes sein tägliches Brot fand. Die größeren Kinder kamen schon frühzeitig aus dem Hause und zu fremden Leuten in den Dienst. Die kleineren gingen den Eltern zur Hand. Nur die beiden jüngsten kannten Arbeit und Sorge noch nicht.

Zwischen den großen und den kleinen Kindern wuchs Konrad heran, den man zu keiner Arbeit recht gebrauchen konnte, weil er immer träumte. Er war daher seiner Mutter Sorgenkind. Aber Konrad sah manches, was die anderen nicht sahen. So hatte er schon oft nachdenklich vor einer halbwüchsigen Tanne gestanden, die, wenige Schritte vor dem großen Tannenwalde, für sich allein auf einem Bergvorsprung stand. Sie sah jung und dennoch verkümmert und unglücklich aus, denn sie war über und über von ihrer schlimmsten Feindin, der Waldrebe, eingesponnen. Bald mußte sie erstickt sein. Da nahm Konrad eines Tages heimlich seines ältesten Bruders großes Messer, kletterte an der kranken Tanne in die Höhe und begann die Waldrebe auszuschneiden. Es war eine mühselige Arbeit für solch einen kleinen Jungen, und er konnte sie nicht an einem Tage vollbringen. Aber nach einer Woche war das große Werk getan! Von der befreit aufatmenden Tanne glitt Konrad nieder und schlief vor übergroßer Müdigkeit sofort ein. Sogleich stand ein wunderschönes Mädchen im dunkelgrünen Kleidchen vor ihm, das ihn liebreich anblickte.

„Ich bin Tannenkrönlein, die Seele des Baumes, den du gerettet hast," sagte sie. „Zum Dank dafür sollst du nun alle Tage einen goldenen Tannenzapfen in deiner rechten Hand finden, wenn du morgens erwachst. Aber du darfst keinem Menschen jemals etwas davon erzählen und nie eine Königstochter heiraten; denn sonst geht es dir schlecht."

Als Konrad erwachte, war das schöne Waldwesen verschwunden, und ein goldener Tannenzapfen lag in seiner Hand. —

Konrad nahm ihn auf und legte ihn heimlich seiner Mutter unters Bettkissen. Als die Mutter das kostbare Ding fand, setzte sie sich erst einmal hin und dachte eine ganze Weile nach. Dann zog sie ihre besten Kleider an, fuhr in die nächste große Stadt und kam mit Schätzen beladen heim. Da gab es Kleider und Schuhe, Wurst und Braten genug für die ganze Familie, und alle wunderten sich sehr. Am anderen Morgen aber lag wieder ein goldener Tannenzapfen unter dem Kopfkissen der Mutter, und am dritten Tage desgleichen. Da wurde sie ganz still, legte die goldenen Früchte beiseite an einen wohlgesicherten Platz und fing an, ihre Familienmitglieder heimlich zu beobachten. Bald merkte sie, daß Konrad am Abend, wenn er in seinem Bett lag, immer in sich hineinsprach. „Was hast du nur, Konrad?" fragte sie. — „Ach, nichts, Mutter," sagte er und drehte sich zur Seite. Am andern Abend weinte Konrad leise vor sich hin. „Was fehlt dir denn, mein Konrad?" fragte die Mutter. — „Ach, Mutter, es ist nichts weiter, nichts. Bloß, daß ich nie eine Königstochter heiraten darf!" — „So, so," sagte die Mutter, „das ist allerdings sehr traurig," küßte ihn liebreich und ging weg.

Am nächsten Abend weinte Konrad noch viel mehr unter seiner Bettdecke. Auf die Frage der Mutter antwortete er: „Es ist bloß wegen des Messers, das ich meinem Bruder weggenommen habe, um die Waldrebe von der Tanne zu schneiden." — „Ach so," entgegnete die Mutter. „Ja, da hast du allen Grund zum Weinen." Nachdem nun noch ein paar Tage vergangen waren, hörte die Mutter Konrad bitterlich unter seinem Deckbett schluchzen. „Es ist nur, weil ich dir nicht sagen darf, woher die goldenen Tannenzapfen kommen, liebes Mütterlein." Und da konnte er es nicht länger aushalten, fiel der Mutter um den Hals und gestand ihr alles. Nun war es um sein Glück geschehen.

Kaum nämlich hatte er das Geheimnis ausgesprochen, als mit mißtrauischem Gesicht das schöne Tannenkrönlein in der Tür stand und ihm winkte. „Nun ist es aus mit dem goldenen Reichtum," sagte sie, „und du mußt zehn Jahre in den Berg und schwere Arbeit beim Bergkönig tun!" — „Ach," rief die Mutter und weinte, „soll das nun Konrads Lohn sein dafür, daß er dir geholfen und mir die Wahrheit gesagt hat?" Da lächelte Tannenkrönlein. „Es ist zu seinem eigenen Besten, gute Mutter. Damit er zur rechten Zeit schweigen und arbeiten lernt wie ein Mann."

Da mußte die Mutter Konrad mit Tannenkrönlein hinwegziehen lassen in den wilden Wald. Aber sie lächelte unter Tränen, denn sie wußte ja, daß der liebe Gott ihr gutes und aufrichtiges Kind behüten würde.

Jeder Tag aber, an dem ein Kind seiner Mutter die Wahrheit sagt, ist ein Tag weniger für Konrad im Berge. So kommt er vielleicht schon ganz bald wieder heraus! Und sicherlich wird auch Tannenkrönlein beim Bergkönig für ihn bitten.

Ein Esel rebelliert

Drei Kinder auf dem Rücken

Stambul, im Mai.

Tieren geht es im allgemeinen im Orient herzlich schlecht. Und wenn man einen Menschen mit dem schmeichelhaften Namen eines Esels belegt, so meint man in Europa, daß er ein lächerlich blöder Tor sei, während der Orientale viel richtiger mit derselben Titulierung einen Menschen von eselhafter Langmut meint, und er, der Orientale, nutzt diese Langmut denn auch auf das Beste aus. Er legt dem kleinen Grauen einen Holzsattel um, den er ihm selten abnimmt und unter dem Wunden und Beulen das Tier erbärmlich quälen; er beladet den Geduldigen mit Gewichten, die er einem Pferde kaum zumuten würde, gibt ihm viele Püffe und wenig Fressen und ist außer sich vor Wut, wenn der kleine Kerl eines Tages zusammenbricht und sich weigert, aufzustehen, da er es vorzieht, in das Eselparadies, statt in die Menschenhölle zu wandern.

Nun war in den letzten Wochen hier das große Beiramfest, das vier Tage und einen Freitag (der in mohammedanischen Ländern unserem Sonntag gleichkommt) dauert und dem Nichtstun und dem Vergnügen gewidmet ist. Tausende braver Hammel mußten den Opfertod sterben, und viele Zentner Zuckerzeug wurden als Geschenke von Haus zu Haus gebracht. Den Kindern aber soll in diesen Tagen besonders Erfreuliches geboten werden, und ein Vater im Stadtteil Kasim Pascha, einem elenden Viertel am Goldenen Horn, kam auf die grandiose Idee, seine drei Sprößlinge, deren ältester schon über zwölf Jahre zählt, zu einem fulminanten Eselritt einzuladen. Tatsächlich fand sich ein Grautier, das ebenso mager war wie sein Besitzer und daher zu einem lächerlichen Preis mietbar war. Die drei kletterten auf das Holzgestell, der Vater und der Eseltreiber schlossen sich an; die drei oben malträtierten das Eseltier mit ihren Absätzen, Vater und Besitzer versuchten mit Stöcken, den Geduldigen zum Traben zu bringen, und so zog der Vergnügungszug durch die Holperstraßen von Kasim Pascha.

Plötzlich aber wurde dem Esel klar, daß diese Angelegenheit in Anbetracht seiner Unterernährung doch über Eselmaß hinausginge; er gab seiner sanften Natur einen derben Tritt, begann, statt zu traben, urplötzlich zu galoppieren, raste in eine Kneipe hinein, biß den Herrn Wirt, schlug die Gäste mit seinen Hufen, warf die drei Reiter ab, schmiß alle Stühle durcheinander und benahm sich einem tobsüchtigen Elefanten ähnlicher als einem sprichwörtlichen Esel. Die Mutigen bereiteten seinen Heldentaten zwar bald ein Ende, er aber warf sich inmitten der kläglichen Kneipe auf den Lehmboden und fuchtelte mit allen Vieren um sich . . .

Eine Katze sitzt im Baum

Schnee liegt in den Hintergärten zwischen zwei Häuserreihen, schmuddeliger Großstadtschnee. Auf dem Dache einer Garage sitzt, dicht am Stamm der alten knorrigen Akazie, die mit ihren kahlen Zweigen alle anderen Bäume hier überragt, ein schwarzer Kater und starrt mit seinen großen, gelben Augen hinauf in den Baum. Hoch oben, zwischen einer Gabelung der Aeste, liegt ein großer Klumpen Schnee.

Eigentümlich! Aber das ist ja gar kein Schnee, das ist ja eine weiße Katze mit ein paar baumschwarzen Flecken auf dem Rücken. Auf Lockrufe, auf das Hinwerfen von Fleischstückchen reagiert sie nur mit Ohrenspitzen und leisem kläglichen Miauen. Das Fleisch bleibt aber trotzdem nicht lange liegen, der schwarze Peter holt es sich. Dann starrt er wieder hinauf zu dem frechen Kerl, der sich gestern, nach heftigstem Kampf mit ihm, mit viel Fauchen, Spucken und Schreien auf die Akazie rettete. Peter duldet hier keine Nebenbuhler. Er verteidigt, bisher noch immer siegreich, das Alleinvertilgungsrecht der Leckerbissen, die ihm aus den Küchenfenstern zugeworfen werden.

Plötzlich, nach kurzem Anlauf hängt er mit graziösem Pantersprung am Stamm der Akazie, die er im Nu bis zur halben Höhe erklommen hat. Von da miaut er wieder seinen Kollegen an. Dann läßt er sich, an den eingekrallten Vorderpfoten hängend, wieder herunter, wie man es als Kind im Turnsaal, an Leitern machte. Wollte er den Weißen wieder bedrohen, wollte er ihm nur zeigen, wie man eventuell hinunterkommen könnte? Wer will es wissen? Der Weiße aber folgt seinem Beispiel nicht, im Gegenteil, er ist auf einem kaum armesdicken Zweig vorgekrochen und hockt nun wieder unbeweglich.

Die Sonne sinkt, es will dunkel werden, und noch immer hockt der arme Verstiegene in seiner luftigen Höhe.

Da zerreißen gellende Signale die Stille, die Feuerwehr ist gekommen, eine tierfreundliche Seele hat sie gerufen. Plötzlich ist der stille Winkel angefüllt von Menschen. An allen Fenstern sieht man Gesichter, ja, auf einzelnen Balkonen sieht man neben ihren Frauchens mit großen, erschrecken Augen und gespitzten Oehrchen wohlbehütete Hauskatzen stehen. Die unerschrockenen Männer, die sonst hinein müssen in raucherfüllte Räume, in überschwemmte Keller, kommen mit einer langen Leiter. Hier brauchen sie keinen Rauchhelm, keine Wasserstiefel, nur feste Handschuhe, um sich vor Krallen und Bissen eines geängstigten Tieres zu schützen. Einer erklettert die Leiter. Das Tier kann nicht weiter. Mit abgewandtem Kopf erwartet es sein Schicksal. Unten steht eine Frau, die lockend einen fetten Bückling hochhält, sie will dem Unglückswurm zeigen, daß nichts Böses ihn erwartet.

Nur mit Gewalt kann der Retter das sich in das Holz einkrallende Tier bergen. Unten nimmt es die Frau mit dem Bückling in Empfang. Es gehört nicht ihr, aber sie will sich seiner annehmen. Die Feuerwehr zieht wieder ab, die Menschen verlaufen sich, es wird wieder still zwischen den Häusern, und nur der schwarze Peter streicht, zufrieden, daß er wieder Alleinherrscher ist, durch sein Revier.

Auflösung

Zahlenrätsel

1. Lanze
2. Ulm
3. Dänemark
4. Walter
5. Igel
6. General
7. Ursula
8. Hagel
9. Lemberg
10. Amsel
11. Nelke
12. David

Ludwig Uhland.

Scherzrätsel.

Maikäfer.

Oesterreich in der Krise

Bankzusammenbrüche und wirtschaftliche Hilfslosigkeit

Oesterreich steht inmitten einer schweren Krise. Der schwersten vielleicht seit den Sturmtagen der Inflation, als der damalige Kanzler Dr. Seipel durch sein rasches und energisches Zugreifen vom Völkerbund die grosse Stabilisierunganleihe erlangte, die den völligen Zusammenbruch verhindern half und die Mittel zum Weitervegetieren gab. Auf eine kurze Periode des Wiederaufbaues, die vielleicht schon im Jahre 1924 abgeschlossen war, und auf einen kleinen Anteil, den sich Oesterreich von der allgemeinen Weltkonjunktur der Jahre 1927 und 1928 holen konnte, ist eine Zeit des fortwährenden Niederganges und der allgemeinen wirtschaftlichen Mutlosigkeit gefolgt. Jetzt ist es abermals fast zur Katastrophe gekommen.

Vor einigen Wochen hat die Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, die grösste Bank nicht nur Oesterreichs, sondern aller Nachfolgestaaten, plötzlich die österreichische Regierung davon unterrichtet, dass die Verluste des letzten Jahres, durch den Zusammenbruch von Schuldnern und den Niedergang der Aktienkurse verursacht, das Eigenkapital der Bank überschritten, und dass sie ohne Staatshilfe gezwungen wäre, ihre Schalter zu schliessen. Die Unübersehbarkeit der Katastrophe, die ein Zusammenbruch der Creditanstalt für die österreichische Wirtschaft hätte bedeuten müssen, zwang zu raschem Handeln. Ueber Nacht erklärte sich die Regierung bereit, mit 100 Millionen Schilling einzuspringen, und den Rest des erforderlichen Betrages stellte die Oesterreichische Nationalbank und das Wiener Bankhaus S. M. Rothschild zur Verfügung, das mit der Creditanstalt innig verflochten ist, nicht nur finanziell, sondern auch persönlich, denn der Inhaber, Baron Rothschild, ist seit langen Jahren Präsident der Creditanstalt. Ueber 150 Millionen Schilling wurden auf diese Weise bereitgestellt, eine Zusammenlegung des Aktienkapitals und die Verwendung der offenen Reserven zur Abschreibung von Verlusten sollten die Bank wieder auf gesunde Grundlagen stellen.

Dieser Versuch ist nicht geglückt, und es scheint, dass er aus zwei Gründen gar nicht glücken konnte. Einmal dürfte die Leitung der Creditanstalt, als sie sich hilfesuchend an den Staat wandte, ihre Verluste unterschätzt haben, d. h. unter ihren Aktiven immer noch Beträge aufgeführt haben, die entweder völlig uneinbringlich oder doch so festgerannt sind, dass sie zumindest in den nächsten zwei Jahren nicht flüssig gemacht werden können. Zum anderen scheint man die psychologischen Wirkungen der Schwierigkeiten der Creditanstalt auf In- und Ausland unterschätzt zu haben. Wie immer dem sei, das Publikum begann seine Guthaben bei der Creditanstalt abzuheben, und in weniger als einem Monat musste das Institut an inländische Einleger allein etwa 300 Millionen Schilling rückzahlen. Inzwischen wurde auch das Ausland misstrauisch, amerikanische Gläubiger begannen gleichfalls ihre Guthaben zurückzuziehen, und schliesslich drohten auch die ausländischen Hauptgläubiger der Bank, englische Banken, ihre Forderungen sofort zurückzufordern, wenn sie nicht eine Garantie erhielten. Es wird behauptet, dass es sich um einen Betrag von 6—700 Millionen Schilling handelt, den die Bank unmöglich hätte flüssig machen können, zumal ihr Wechselkredit bei der Nationalbank — die Wechselbestände des Noteninstitutes haben sich im Mai durch die Einreichungen der Creditanstalt um fast 300 Millionen erhöht, d. h. verfünffacht — zweifellos bereits erschöpft war. Aber selbst wenn die Creditanstalt die Forderungen der englischen Gläubiger hätte befriedigen können, dann hätte eine solche Riesenanforderung von Devisen bei der Nationalbank die österreichische Währung aufs schwerste erschüttern und die Notendeckung weit unter das gesetzliche Mass herabdrücken müssen. So blieb kein anderer Ausweg, als die von den ausländischen Gläubigern geforderte Staatsgarantie für alle neu gewährten oder prolongierten Kredite, d. h. also für die gesamten Verbindlichkeiten der Bank zu übernehmen, wenn man den Zusammenbruch und Konkurs vermeiden wollte.

In dieser Situation hat sich die österreichische Regierung zur Uebernahme der Haftung entschlossen und der Nationalrat hat in der Nacht vom 28. auf den 29. Mai das Garantiegesetz nahezu einstimmig angenommen. Die Creditanstalt ist damit nun wirklich saniert, denn die englischen Gläubiger haben sich für den Fall der Staatsgarantie verpflichtet, ihre Guthaben bei der Creditanstalt stehen zu lassen, so dass eine Immobilisierung der Bank vermieden wird. Die österreichische Regierung ist gleichzeitig vom Parlament ermächtigt worden, in der Höhe der Bürgschaft im In- und Ausland Schuldverschreibungen auszugeben, um, falls die Haftung fällig werden sollte, die notwendigen Beträge aufbringen zu können. Wenn es dazu kommt, so würde dies nichts anderes bedeuten, als dass die kurzfristigen Auslandsverpflichtungen der Bank mit Staatshilfe in langfristige umgewandelt werden. Die Oesterreichische Creditanstalt ist damit im vollen Sinne des Wortes zur Staatsbank geworden, das grösste Geldinstitut Mitteleuropas ausserhalb Deutschlands ist der Verfügungsgewalt des Staates unterstellt worden.

Die Folgen für Oesterreich lassen sich noch nicht übersehen. Der Betrag der Bürgschaft, die der Staat übernommen hat, ist in dem Gesetz nicht angeführt, er wird aber auf weit mehr als eine Milliarde Schilling geschätzt, d. h. auf mehr als die Hälfte des österreichischen Jahresetats. Das ist eine ungeheure Kraftanstrengung des österreichischen Staates, die die österreichischen Finanzen und damit die Allgemeinheit in den kommenden Jahren möglicherweise auf das schwerste belasten wird. Man wird das auch im Ausland anerkennen müssen, denn die Verweigerung der Staatshilfe hätte nicht nur zum Zusammenbruch der Creditanstalt, sondern auch zu schweren Verlusten der englischen Bankwelt und schliesslich zu einer allgemeinen Krediterschütterung führen müssen, unter der schliesslich alle Länder zu leiden gehabt hätten.

Das Ganze ist ein neuer Beweis dafür, dass sich Oesterreich fast völlig hilflos in einer wirtschaftlichen Krise befindet, die es aus eigener Kraft bestimmt nicht überwinden wird. Dabei zeigt gerade der Fall Creditanstalt, dass Oesterreich von der finanziellen Seite her, mit Krediten, nicht geholfen werden kann. Was Oesterreich braucht, das sind neue Absatzmöglichkeiten für seine Industrie, wie sie ihm die Zollunion mit Deutschland eröffnet. Die reaktionären Kräfte, die jetzt in Genf eine neue Verzögerung erpresst haben, laden eine schwere Verantwortung auf sich. Der englische Aussenminister Henderson hätte, wenn die österreichische Regierung nicht mit grösstem Opfermut eingesprungen wäre, für seine Mitwirkung und Förderung der Genfer Verzögerungstaktik im eigenen Lande wenig Dank geerntet, wenn die englischen Banken nun an der Creditanstalt einen Riesenbetrag verloren hätten. Vielleicht wird jetzt endlich auch in England die Vernunft in der Zollunionsfrage die Oberhand gewinnen. Ein zweites Mal wird der österreichische Staat die ausländischen Gläubiger nicht retten können, auch wenn er es um der österreichischen Wirtschaft willen tun wollte.

Ein amerikanischer Universitäts-Professor über das deutsch-polnische Roggenabkommen

D.P.W. Der amerikanische Universitätsprofessor Colgove von der Northwestern-Universität hat eine Broschüre über das deutsch-polnische Roggenabkommen herausgegeben. In dieser Broschüre beschreibt er die Bedingungen des Abkommens, wie auch die Auswirkungen auf die Stabilisierung der Inlandspreise und die Ausschaltung des Konkurrenzkampfes auf den ausländischen Märkten zwischen Deutschland und Polen. Der Verfasser kommt zu der richtigen Schlussfolgerung, dass Polen aus dem Roggenabkommen einen grösseren Nutzen ziehe als Deutschland, da einerseits Polen durch das Abkommen eine gewisse Stabilisierung der Preise erzielte (im Gegensatz zu Deutschland) und andererseits trotz des Verteilungsschlüssels von 60 : 40 mehr polnischer als deutscher Roggen auf den ausländischen Märkten abgesetzt wurde. Allerdings fügt er gleich hinzu, dass Deutschland zu den lächerlich niedrigen Preisen sein „Nationalvermögen" nicht verschleudern könne und daher lieber von der Ausfuhr Abstand nehme.

Hinsichtlich der Zukunft des Abkommens stellt sich der Verfasser auf den Standpunkt, dass von einer Erneuerung des Abkommens auf längere Sicht keine Rede sein könne. Erstens einmal macht man in beiden Ländern grosse und erfolgreiche Propaganda für eine Verminderung der Roggenanbauflächen zu Gunsten von Weizen, und zweitens werden einige andere Länder durch das jetzige verhältnismässig hohe Preisniveau für Roggen unter dem Einfluss des deutsch-polnischen Abkommens zur Erweiterung der Roggenanbaufläche ermuntert, was in der Zukunft die Zahl der Roggenkonkurrenten auf den ausländischen Märkten vermehren müsste.

Uebrigens sei das Abkommen trotz der politischen Reibungen zwischen den beiden Ländern zustande gekommen; es sei überhaupt das erste typische Beispiel für eine zwischenstaatliche Kartellierung des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten unter Anteilnahme des Staates. Aus diesem Grunde habe das deutsch-polnische Abkommen eine erhebliche prinzipielle Bedeutung. Schliesslich wird noch erwähnt, dass die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und der polnischen Kommission sehr friedlich und erspriesslich sei und dass es bis jetzt in keinem Falle zu irgendwelchen Reibungen gekommen sei.

Firmennachrichten

Konkurse

E. Eröffnungstermin. K. Konkursverwalter. A. Anmeldetermin. G. Gläubigerversammlung. (Termine finden in den Amtsgerichten statt.)

Bromberg. Fa. „M l y n O k o l e", früher F. Petersen. Teilung der verfügbaren Masse beendet. Konkursverfahren mangels weiterer Masse niedergeschlagen.

Bromberg. Fa. Philipp S t a r z y ń s k i, ul. Jana Kazimierza 1. Teilung der verfügbaren Masse beendet. Konkursverfahren mangels weiterer Masse niedergeschlagen.

Gnesen. Konkursverfahren Józef P o l i t o w i c z, ul. Chrobrego. Vergleichstermin auf Antrag des Schuldners am 10. 6. 1931, 10 Uhr, Zimmer 18. Der Vergleichsvorschlag ist im Sekretariat des Konkursgerichtes, Zimmer 23, zur Einsicht ausgelegt. Es erfolgt ebenfalls eine Prüfung der weiterhin gemeldeten Forderungen.

Gnesen. Konkursverfahren Fa. Spirydjon T u c h o c k i. Antrag auf Aussetzung des Verfahrens. Dieser Antrag und die Einwilligung der Gläubiger sind im Sekretariat des Burggerichts, Zimmer 23, ausgelegt.

Posen. Konkursverfahren Stanisław M a k o w s k i, Inh. der Fa. „T e c h n u m", Św. Marcin 33. E. 9. 5. 1931. K. Władysław Ossowski, Wierzbięcice 18. A. 20. 7. 1931. Erster Termin 8. 6. 1931, 11 Uhr. G. 6. 8. 1931, 11 Uhr, Zimmer 23.

Bankabschlüsse im Zeichen der Wirtschaftsnot

Die Abschlüsse der polnischen Banken stehen im Zeichen der Tatsache, dass 1930 das schwerste Krisenjahr war, das die polnische Wirtschaft seit der Währungskrise 1925/26 erlebt hat. Nachdem bereits 1929 ein ungünstiges Bankenjahr war, brachte das Jahr 1930 eine weitere Verschlechterung des Bankgeschäftes in allen seinen Zweigen. Das laufende Geschäft schrumpfte infolge der Krise zusammen, das Börsengeschäft gestaltete sich infolge der Börsenstagnation zu einer Quelle von Verlusten. Das Devisengeschäft litt unter dem Rückgang des Aussenhandels und der Kürzung der Gewinnstspannen, von Emissionsgeschäften war keine Rede, bei den Konzernindustrien fror das Geld ein, die Sollzinsen mussten gesenkt werden, und vor allem nagten die gehäuften Insolvenzen an der Substanz der Banken. Infolge der gesunkenen Warenpreise und Wertpapier-Kurse und der dadurch beeinträchtigten Kreditsicherheit, ferner auf Grund der aus der Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse resultierenden Vertrauenskrise, die zu starken Geldabzügen seitens des In- und Auslandes führte, haben die Erträgnisse im Jahre 1930 dem vorangegangenen Jahre gegenüber eine Verminderung erfahren. In den Bankbilanzen treten ziemlich einheitlich folgende Hauptzüge hervor: Rückgang der Debitoren durch Wirtschaftskrise und erhebliche offene Abschreibungen, grosse Vorsicht im Kreditgeschäft, Abbau von Auslandsschulden infolge geringeren Geldbedarfs, eine leichte Zunahme der Kontokorrenteinlagen und Spareinlagen, geringere Zinsengewinne, Einfrieren der Kredite, Insolvenzverluste und im allgemeinen gesunkener Reingewinn.

Die Verlangsamung des Entwicklungstempos ist aus der nur geringen Zunahme des Geschäftsumfanges deutlich sichtbar. Sehr schwierig und schleppend gestaltete sich die Bildung von Sparkapital. Das Anwachsen der Einlagen war wesentlich geringer als in den Vorjahren: während sie im Jahre 1929 von 700.5 auf 812.4 Mill. zł gestiegen waren, hat sich das Tempo in 1930 wesentlich abgeschwächt, indem die Spargelder sich nur um 65.6 Mill. auf 878 Mill. zł erhöhten. Der grösste Teil der Zunahme entfällt auf terminierte Einlagen und Sparbücher, wobei eine ansehnliche Quote dieser Gelder auf fremde Währung, vornehmlich auf Dollar lautet. Es handelt sich hierbei um eine äusserst vorsichtige Kapitalsneubildung im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftsdepression, denn sie umfasst grösstenteils auch schon die Betriebsmittel, die infolge der verringerten Produktion und der rückläufigen Geschäftsumsätze frei geworden sind. Die Lozierungen in laufender Rechnung, die sich im Jahre 1929 um 21.4 Mill. gesenkt hatten, sind in 1930 leicht von 277.4 auf 306.4 Mill. zł angestiegen. Der Zuwachs der ausländischen Kredite blieb hinter dem des Vorjahres zurück: nachdem sie 1928 bis 1929 von 311.2 auf 378.2 Mill. zł zugenommen hatten, ergibt die Nostro-Position der Auslandsbanken zu Ende 1930 mit 381.6 Mill. zł einen nur um 3 Mill. zł höheren Saldo. Die Gesamtsumme der den Instituten anvertrauten fremden Mittel erreichte Ende 1930 1710.4 Mill. zł, war also nur um 106.7 Mill. zł höher als 1929.

Der geringen Zunahme der fremden Mittel entspricht auf der Aktivseite eine recht mässige Erhöhung der Kreditgewährung. Die seitens der Privatbanken erteilten Kredite sind von 1884.9 auf 1911.5 Mill. zł gestiegen und ergeben folgendes Bild: Wechselportefeuille 862.5, Terminanleihen 61.3 und offener Kredit 987.7 Mill. zł. Das Tempo der Krediterweiterung bleibt also hinter dem Tempo der Einlagensteigerung zurück, da die Banken, namentlich in der zweiten Jahreshälfte, in Anbetracht der Krisenverschärfung im Leihgeschäft grösste Zurückhaltung übten. Was den Rediskont betrifft, so zeigt die Bilanz per 31. Dezember 1930, dass sich die Privatbanken des Rediskonts der Bank Polski in Höhe von 318.4 Mill. (i. V. 352.8) bedienten. Das Verhältnis des Rediskonts zum Eskompte ist mit 36.9 Prozent ungefähr auf dem Niveau von 1929 (38.7 Prozent) geblieben: in 1929 wurden Wechsel im Gesamtbetrage von 934.8 Mill., in 1930 in Höhe von 862.5 Mill. zł von den Privatbanken eskomptiert.

Die Eigenkapitalien der Privatbanken erhöhten sich nur unwesentlich von 305.4 auf 337.1 Mill. und gliederten sich am 31. Dezember v. J. folgendermassen: Anlagekapital 263.3 Mill., Reservekapital und andere Reserven 73.8 Mill. Das Verhältnis der eigenen zu den fremden Mitteln hat sich also nicht gebessert. Das Verhältnis der flüssigen Aktiven zu den Einlagen betrug Ende 1930 13.2 Prozent gegenüber 14.2 Prozent Ende 1929. Die Liquidität hat sich gleichmässig bei allen Banken etwas verschlechtert; zieht man einen Durchschnitt, so ergibt sich ein Rückgang der Liquidität auf 45 Prozent gegenüber 50.5 Prozent im Vorjahre.

Die Hauptquelle der Gewinne ist bei allen Instituten wieder das sogenannte „laufende Geschäft" gewesen. Aber auch hier ist eine Verringerung der Ueberschüsse gegenüber dem Vorjahre festzustellen. Denn wenn die Zinsspanne auch im abgelaufenen Jahre verhältnismässig hoch war, so ist sie doch gegenüber 1929 wesentlich zurückgegangen. Es darf nicht vergessen werden, dass bei einem Bank-Polski-Diskontsatz im Jahre 1929 von 8½ Prozent die Kreditsätze der Privatbanken sich auf der Basis von 13 Prozent bewegten, während heute bei einer Bankrate von 7.5 Prozent bei den Kontokorrentkrediten nur noch ein Satz von 11 Prozent in Frage kommt, wobei noch zu berücksichtigen ist, dass der Umfang der Umsätze nachgelassen hat. Die eingetretene Verringerung der Zinsspanne verminderte also im allgemeinen die Einnahmen aus Wechseln und Zinsen. Die von allen Instituten zusammen ausgewiesenen Einnahmen aus Zinsen und Provisionen haben sich gegenüber dem Vorjahre um nahezu 10 auf 125 Mill. zł ermässigt. Das prozentuelle Verhältnis der Handlungsunkosten zu Zinsen und Provisionen, das im Jahre 1929 ungefähr 77 Prozent entsprach, hat im Jahre 1930 eine Erhöhung auf 80 Prozent erfahren. Infolge der Ausfälle im Effekten- und Konsortialgeschäft sanken auch die Provisionssummen nicht unbedeutend. Diese Mindereinnahmen wurden in gewisser Weise paralysiert durch die Herabdrückung der Handlungsunkosten, die von 104.7 Mill. in 1929 auf 100.5 Mill. in 1930 zurückgegangen sind.

Die ausgewiesenen Gewinne bleiben aber trotz der geringeren Rentabilität hinter den Vorjahren nicht erheblich zurück, und fast alle grösseren Banken beliessen ihre Dividenden annähernd auf dem Niveau des Vorjahres, allerdings waren in erster Linie Prestigegründe für die Beibehaltung der vorjährigen Gewinnstausschüttungen massgebend, in erster Linie Rücksichten auf den ausländischen Kredit und auf Bindungen, die gegenüber einzelnen ausländischen Grossaktionären eingegangen sein mögen. Sowohl Reingewinn wie auch Dividende sind ziemlich unverändert geblieben. Dies erscheint um so bemerkenswerter, als das letzte Jahr in den Bilanzen aller Banken erhebliche Abschreibungen aus Verlusten bei Debitoren erforderte. So weist die Warschauer Handelsbank, an der die Banca Commerciale Italiana, die Niederösterreichische Eskomptegesellschaft und die Hambros-Bank in London interessiert sind, für 1930 einen Reingewinn von 3.65 (i. V. 2.79) Mill. zł aus und verteilt eine Dividende von 8 Prozent (i. V. 8 Prozent). Die Warschauer Diskontobank nimmt eine Dividendenkürzung von 12 auf 10 Prozent vor. Ihr Reingewinn ist von 2.64 auf 1.36 Mill. zł zurückgegangen. Die Aktien-Hypotheken-Bank in Lemberg, das leistungsfähigste Hypothekeninstitut in Polen, weist für 1930 einen Reingewinn von 1.21 (i. V. 1.11) Mill. zł aus und schüttet wie im Vorjahre 10 Prozent Dividende aus. Die der Länderbank nahestehende Allgemeine Kreditbank in Warschau kürzt die Dividende um 1 Prozent, und zwar von 8 auf 7 Prozent. Der Reingewinn ist von 804 741 auf 590 723 zł zurückgegangen. Von den übrigen Instituten zahlt der Allgemeine Bankverein diesmal 6 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre aus einem von 1 084 756 auf 795 677 zł zurückgegangenen Reingewinn. Die Schlesische Kredit-Anstalt erhält dagegen ihre Dividende von 12 Prozent i. V. aufrecht, indem der Reingewinn von 618 056 auf 791 781 zł sich erhöht hat.

Zusammenfassend darf man konstatieren, dass die Bankbilanzen in Anbetracht der schweren Wirtschaftskrise im allgemeinen ein befriedigendes Bild, vor allem noch eine recht günstige Liquidität, zeigen. Die Entwicklung im neuen Jahre hat sich allerdings weniger gut angelassen, indem das Bankgeschäft bei der weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise eine weitere Verengung und die Verdienstmöglichkeiten eine neuerliche Verminderung erfahren haben.

Gerüchte um die Bank Stadthagen

Im Zusammenhang mit der Zahlungseinstellung der Bank Stadthagen kreisen in Bromberg wilde Gerüchte, die geeignet sind, das Publikum noch mehr aufzuregen. So wird behauptet, dass der Antrag auf Zahlungsaufschub vom Gericht abgelehnt worden sei und in Verbindung damit der Konkurs bevorstehe. Wie wir erfahren, entbehrt dieses Gerücht jeder Grundlage; Mitte Juni (wahrscheinlich am 20.) soll vielmehr die erste Gläubigerversammlung stattfinden, die über die Gewährung eines Zahlungsaufschubs zu entscheiden haben wird. Die Lage der Bank ist allerdings schwierig, da ein grosser Teil der Aktiven aus eingefrorenen Krediten, Immobilien und Beteiligungen besteht, von deren Flüssigmachung die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichts abhängt.

Auch Żyrardow tritt dem Spinnerkartell bei

Der Vorsitzende des Handelskammerverbandes und Beauftragte des Handelsministeriums, Klarner, erhielt von den Żyrardower Industriewerken ein Schreiben, in der die Firma ihm mitteilt, dass sie zu weitgehenden Zugeständnissen bereit sei, um die Einigkeit aller interessierten Firmen in Sachen der Wiedererstehung des Spinnereikartells nicht zu zerstören. In dem Schreiben heisst es u. a., dass die Firma vollständig auf den Garnverkauf verzichten und eine gewisse Anzahl von Spindeln ausser Betrieb setzen wolle. Obwohl eine derartige Handlungsweise diese Angelegenheit noch nicht vollständig erledigt, so hofft Herr Klarner doch, dass es ihm nach seiner Rückkehr aus dem Auslande, was spätestens in der ersten Hälfte des kommenden Monats der Fall sein wird, gelingen werde, die Angelegenheit des Beitritts der Żyrardower Werke zu der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten in Polen endgültig zu erledigen.

Amerika kämpft gegen die Baissespekulation

Die Leitung der New Yorker Effektenbörse hat von allen ihren Mitgliedern genaue Informationen über die Baissetransaktionen angefordert, welche von den Effektenmaklern für ihre Rechnung oder die Rechnung ihrer Kundschaft ausgeführt worden sind. Den Anlass hierzu dürfte vermutlich die fortgesetzte Senkung der Effektenkurse gegeben haben, die von einigen Autoritäten als nicht vollkommen gerechtfertigt durch die industrielle Depression erachtet wird. Man betrachtet das Vorgehen der Börsenleitung allgemein als einen ernsten Schritt zu einer Beseitigung oder zum mindesten einer Beschränkung der Baissetransaktionen, die in letzter Zeit das Kursniveau ungünstig beeinflusst haben.

Chinesen kaufen in Lodz

In Lodz weilen gegenwärtig einige Kaufleute aus Shanghai, die im Laufe der nächsten Tage eine Reihe von Geschäftsabschlüssen für die Lieferung von Damenwollstoffen und Cheviot nach dem Fernen Osten tätigen wollen. Die ersten Lieferungen werden zwar nicht sehr gross sein, doch dürften die betreffenden Lodzer Firmen im Falle einer stärkeren Nachfrage nach diesen Rohstoffen auf jenen Märkten mit den chinesischen Kaufleuten engere Handelsbeziehungen anknüpfen.

Baconausfuhr steigt

Die Ausfuhr von Baconwaren zeigte im April eine stark aufsteigende Tendenz. Gegenüber März ist eine Zunahme um 40 Prozent zu verzeichnen, so dass der Gesamtwert der Ausfuhr im April 10.6 Millionen zł betrug. Erheblich gestiegen ist auch die Ausfuhr von Schinken und Räucherwaren, die im Berichtsmonat einen Wert von 1.9 Millionen zł repräsentierte.

Handelspolitische Spannung mit Oesterreich

Wie verlautet, steht die polnische Regierung auf dem Standpunkt, dass die Festsetzung einer Gewichtsgrenze für polnische Kälber gegen den geltenden Meistbegünstigungsvertrag verstosse. Obwohl faktisch von österreichischer Seite bereits ein gewisses Zugeständnis in der Form gemacht wurde, dass die Gewichtsgrenze für Kälber aus Polen ermässigt worden ist, und obwohl die Anlieferungen aus Polen auch nur sehr wenig zurückgegangen sind, scheint die polnische Regierung zu gewissen Retorsionsmassnahmen zu greifen. In wirtschaftlichen Kreisen Oesterreichs wird darauf hingewiesen, dass in der letzten Zeit wiederholt Ansuchen österreichischer Exporteure um polnische Einfuhrbewilligungen abgewiesen worden sind. Wie verlautet, werden sich die interessierten österreichischen Wirtschaftskörperschaften in der nächsten Tagen mit dieser Frage zu befassen.

Polnische Kabelofferte für Rumänien

Im Rahmen eines von der rumänischen Regierung ausgeschriebenen Wettbewerbes hat die Fachorganisation der polnischen Fabriken für elektrische Leitungen eine Offerte zur Lieferung von Feldkabeln unterbreitet. Die Offerte wurde im Einvernehmen mit der Handelsabteilung der polnischen Gesandtschaft in Bukarest ausgearbeitet.

Der geplante Bau automatischer Telephonzentralen

Von der 550 000 Pfd. Sterling-Anleihe, die das polnische Postministerium bei der englischen Firma „Telephone and General Trust Ltd." aufgenommen hat, wird ein Betrag von 300 000 Pfd. Sterl. in Form eines Warenkredits gewährt werden, und zwar durch Lieferung von Apparaten und Mustern, mit denen die Staatliche Fabrik für Telegraphen- und Telephonapparate in Warschau eine neue Abteilung zur Herstellung von automatischen Telephonzentralen aufbauen soll. Polnischerseits wird damit gerechnet, dass automatische Telephonzentralen aus dem Auslande nur noch in den nächsten sechs Jahren zu beziehen sein werden, und zwar für 39 000 Abonnenten (darunter für 12 000 Abonnenten im Kreis Kattowitz). Die Eigenproduktion soll mit dem Jahre 1933 von der Staatlichen Fabrik aufgenommen werden, wobei zunächst automatische Zentralen für 3000 Abonnenten hergestellt werden sollen. Der in bar auszuzahlende Restbetrag der Anleihe in Höhe von 250 000 Pfd. Sterl. wird vorwiegend zur Bezahlung von Scheibenapparaten verwendet werden, die bei der Staatlichen Fabrik bestellt werden. Der Anleihevertrag mit der englischen Firma bedarf einer Genehmigung durch den Sejm, und es wird in diesem Zusammenhange von der Möglichkeit gesprochen, dass das Parlament, wie im Falle der französischen Eisenbahnanleihe, zu einer ausserordentlichen Tagung einberufen werden wird.

Rumänisch-polnische Konkurrenz auf dem französischen Holzmarkt

D.P.W. Polen hat grosse Mengen von Eichenholz nach Frankreich für den Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Gebiete exportiert und in dieser Hinsicht bei vielen bedeutenden französischen Baufirmen eine quasi Monopolstellung eingenommen. Wie verlautet, hat nunmehr eine unter dem Einfluss von französischem Kapital stehende Bukarester Holzfirma einen Auftrag über 6000 cbm Eichenholz erhalten. Die rumänische Holzindustrie bemüht sich also, ihren Absatz auf dem französischen Markt zu erhöhen, wobei sie grössere Preiskonzessionen machen soll. Die polnischen Holzexporteure haben nun, nachdem sie die nötigen Tarifvergünstigungen erhalten haben, die französischen Exportpreise unterboten und konnten dadurch ihren früheren Platz wieder einnehmen. Nunmehr sind die rumänischen Holzexporteure bei ihrer Regierung vorstellig geworden, um ähnliche Frachtvergünstigungen zu erhalten. Der Preiskampf dauert an. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass früher oder später eine Verständigung zwischen den Holzexporteuren der beiden Länder stattfinden wird.

Märkte

D a n z i g, 29. Mai. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 128 Pfd. 20.20, Roggen 16.75, Gerste 16.50—17.50, Futtergerste 16—16.75, Hafer 19.30—19.50, Roggenkleie 14.60, grobe Weizenkleie 13.25. Z u f u h r n a c h D a n z i g in Waggons: Weizen 17, Hafer 1, Saaten 1.

B e r l i n, 29. Mai. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark: Weizen märk. 272—274, Roggen, märk. 200—202, Futter- und Industriegerste 222—236, Hafer, märk., pomm. 189 bis 193, Weizenmehl 33—38.25, Roggenmehl 26.50—28.25, Weizenkleie 14.75—15, Roggenkleie 14—14.40, Viktoriaerbsen 26—31, Futtererbsen 19—21, Peluschken 25—30, Ackerbohnen 19—21, Wicken 24—26, blaue Lupinen 15 bis 16.50, gelbe Lupinen 22—27, Rapskuchen 9.80 bis 10.20, Leinkuchen 14—14.20, Trockenschnitzel 8.20 bis 8.30, Soya-Schrot 12.30—13. H a n d e l s r e c h t l. L i e f e r u n g s g e s c h ä f t. Weizen: Mai 280.50 bis 281.50, Juli 287—286.50, September 242 und Brief; Roggen: Mai 215—216, Juli 196, September 186.25; Hafer: Juli 201—200.50 Brief, September 172—171.50.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte

Getreide. Posen, 30. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:

Roggen 40 to	28.75

Richtpreise:

Weizen	33.00—33.50
Roggen	28.25—28.50
Mahlgerste	27.00—28.00
Futterhafer	30.00—31.00
Roggenmehl (65%)	43.00—44.00
Weizenmehl (65%)	52.50—55.50
Weizenkleie	20.50—21.50
Weizenkleie (dick)	22.00—23.00
Roggenkleie	22.75—23.75
Felderbsen	33.00—34.00
Viktoriaerbsen	38.00—42.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Weizen 30 to.

Produktenbericht. Berlin 29. Mai. Bei mässigen Umsätzen erholt. Nach den gestrigen scharfen Preisrückgängen machte sich bereits im heutigen Vormittagsverkehr eine Erholung bemerkbar, und die Produktenbörse eröffnete in festerer Haltung. Die für heute vorgesehenen beträchtlichen Weizenandienungen wurden gestern abend zurückgezogen, so dass der Druck am Weizenmarkt nachgelassen hat, für spätere Lieferung lagen auf dem ermässigten Preisniveau grössere Kaufaufträge aus der Provinz vor, so dass die Anfangsnotierungen 3—4 Mark höher lagen. Am Effektenmarkt blieb das Geschäft schleppend, das Angebot von Neuweizen hat sich etwas verringert, und die Forderungen lauteten 2—3 Mark höher. Roggen zur prompten Verladung wird, namentlich in Kahnmaterial vermehrt offeriert, die Mühlen kaufen infolge Qualitätsbefürchtungen nur vorsichtig. Am Lieferungsmarkt kam es zu Preisbesserungen um 1—2.25 Mark. Weizen- und Roggenmehle haben bei unveränderten Preisen ruhiges Geschäft. Hafer im Promptgeschäft bei ausreichendem Angebot stetig, der Lieferungsmarkt war erholt. Gerste in unveränderter Marktlage. Ab Montag, dem 1. Juni, wird im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft Oktoberlieferung notiert werden.

Kartoffelnotiz. Berlin, 29. Mai. Speisekartoffeln, weisse 1.90—2.10, rote 2.35—2.55, gelbfleischige 4.00 bis 4.30, Odenwälder blaue 2.75—3.00 Mark.

Vieh und Fleisch. Warschau, 29. Mai. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.25—1.40 zł. Aufgetrieben wurden 546 Stück, Rest des Vormarktes 52 Stück. Tendenz: behauptet.

Vieh und Fleisch. Berlin, 29. Mai. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1944, darunter Ochsen 445, Bullen 537, Kühe und Färsen 962, Kälber 1850, Schafe 1762, ohne Kommission 135, Schweine 11 573. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1032. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, jüngere 46—49, sonstige vollfleischige jüngere 43 bis 46, fleischige 41—43, gering genährte 35—38; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 42—45, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 42—43, fleischige 39—41, gering genährte 36—38; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 32—38, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—31, fleischige 21—25, gering genährte 17—20; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 42—45, vollfleischige 39—41, fleischige 35 bis 38; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 34—37. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 65—75, mittlere Mast- und Saugkälber 48—65, geringe Kälber 35 bis 45. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 43—46, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 40—42, 2. 30—33, fleischiges Schafvieh 32—38, gering genährtes Schafvieh 26—29. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 46—47, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 47, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 46—47, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 44—46, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 42—43, Sauen 42. — Marktverlauf: Rinder mittelmässig, Kälber in bester, schwerer Ware glatt, sonst ruhig, Schafe ruhig, Schweine anfangs ziemlich glatt, Schluss abflauend.

(Schlusskurse)

Posener Börse

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	30. 5.	29. 5.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	47.75G	47.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	92.00 +	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	—	91.00 +
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	35.00B	35.50B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	—	17.75B
3% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	81.00G	81.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

G = Nachfrage, B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums

Warschauer Börse

Warschau, 29. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.916, Goldrubel 4.72, Tscherwonetz 0.33 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.71, Berlin 211.75, Budapest 155.50, Bukarest 5.31, Helsingfors 22.45, Spanien 81.25, Kairo 44.48¾, Riga 171.80, Sofia 6.47, Tallinn 237.55, Montreal 8.909.

Industrieaktien

	29. 5.	28. 5.		29. 5.	28. 5.
Bank Polski	123.00	123.50	Węgiel	24.00	24.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	62.50	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	36.75	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: ruhig.

Fest verzinsliche Werte

	29. 5.	28. 5.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	48.50	48.00
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	72.25	70.25
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	—	105.25
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	82.00	83.00
7% Stabilisierungs-Anleihe	—	—

Amtliche Devisenkurse

	29. 5. Geld	29. 5. Brief	28. 5. Geld	28. 5. Brief
Amsterdam	357.68	359.48	357.70	359.50
Danzig	173.02	173.88	173.09	173.95
Berlin *)	211.50	212.10	—	—
Brüssel	123.86	124.48	—	—
Helsingfors	—	—	22.40	22.51
London	43.27	43.48	43.27	43.4850
New York (Scheck)	8.892	8.932	8.895	8.935
Paris	34.81	34.98	34.82	35.00
Prag	26.36	26.48	26.36	26.49
Rom	46.56	46.80	46.57	46.81
Kopenhagen	238.20	239.40	—	—
Stockholm	238.42	239.62	238.50	239.70
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.01	125.63	125.04	125.66
Zürich	171.02	172.88	171.95	172.81

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: schwach.

Danziger Börse.

Danzig, 29. Mai. Reichsmarknoten 122.15, Dollarnoten 5.14, Złotynoten 57.64, Scheck London 25.00¼.

Am Devisenmarkt waren heute Reichsmarknoten unverändert mit 122.03—27 notiert. Dollarnoten 5.14 Złotynoten 57.58—70 Scheck London zog an auf 25.00¼.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 30. Mai. (R.) Die heutige Wochenschlussbörse eröffnete in uneinheitlicher und gegenüber dem Vormittagsverkehr und der Vorbörse teilweise in schwächerer Haltung. Eine merkliche Verstimmung ging von einer 4½prozentigen Abschwächung der Salz Detfurth-Aktien aus, so dass auch die anfangs noch gut behaupteten Papiere nach den ersten Kursen nachgaben. Man diskutierte lebhaft die Einzelheiten der Notverordnung und die in der heutigen Morgenpresse erwähnten Gerüchte über eine Regierungskrise. Am Geldmarkt zog Tagesgeld, d. h. auch Geld über Ultimo, auf 6—8 Prozent an, die übrigen Sätze blieben unverändert. Im Verlaufe gaben die Kurse einheitlich nach, Spezialwerte gingen bis zu 1½ Prozent zurück.

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	30. 5.	29. 5.		30. 5.	29. 5.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenburg	—	65.25	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	75.00	73.00	Nordd. Wolle	35.25	37.25
Berger, Tiefb.	204.00	199.00	Pöge, Elktr.-W.	—	—
Dt. Kabelw.	—	—	Riedel	—	—
Dt. Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	—	—	Sarotti	—	—
Feldmühle	104.25	104.00	Schl. Bgb. u. Zk.	—	—
Körting, Gebr.	—	—	Schl. Textil	—	—
Hohenlohe	—	—	Schub. u. Sals.	132.50	128.00
Humpoldt	—	—	Stollb. Zink	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: unsicher.

Terminpapiere

	30. 5.	29. 5.		30. 5.	29. 5.
Dt. R.-Bahn	86.25	86.00	Ges. f. e. Unt.	95.75	92.75
A.G. f. Verkehr	48.25	47.00	Goldschmidt	—	—
Hamb. Amer.	49.25	49.00	Hbg. Elkt.-W.	—	—
Hamb. Südam.	—	68.50	Harpen. Bgw.	53.00	55.00
Hansa	—	—	Hoesch	47.75	47.00
Nordd. Lloyd	50.50	50.00	Holzmann	70.00	69.00
Al. Dt. Kr. Ant.	89.37	89.00	Ilse Bergbau	150.00	148.00
Barmer Bank	98.50	98.25	Kali Asch.	121.00	117.50
Berl. Hls.-Ges.	106.75	107.00	Klöcknerw.	50.00	48.50
Com. u. P. Bk.	102.00	102.00	Köln-Neuess.	53.00	52.12
Darmst. Bank	120.00	119.00	Mannesmann	64.75	64.25
Deutsch. Bank	101.37	101.25	Mansf. Bergb.	—	31.00
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	59.00	58.00
Dresdner Bank	101.25	101.25	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch. K.-Bk.	—	—	Obschl. Eis.-Bd.	—	30.25
Reichsb. Neue	135.00	134.50	Obschl. Koksw.	65.25	63.75
Schulth. Pats.	132.00	126.50	Orenst. u. Kop.	39.25	—
A. E. G.	88.87	88.00	Ostwerke	—	—
Bergmann	—	—	Phönix Bgbau	—	46.00
Berl. Masch.-F.	—	45.75	Rh. Braunkohl.	143.50	139.00
Buderus	38.00	—	Rh. Elktr.-W.	96.50	93.25
Cop. Hisp.-A.	233.00	237.00	Rh. Stahlw.	67.00	65.25
Charl. Wasser	79.00	78.00	Riebeck	—	—
Conti Cautch.	102.25	100.00	Rütgerswerke	47.00	46.75
Daimler-Benz	23.75	23.00	Salzdetfurth	178.00	179.87
Dessauer Gas	112.00	110.25	Schl. Elktr.-W.	—	—
Dt. Erdöl-Ges.	61.00	60.50	Schuck. u. Co.	111.75	110.50
Dt. Maschinen	—	—	Siem. u. Halske	143.00	141.75
Dynam. Nobel	—	—	Tietz, Leonh.	93.12	93.50
El. Lief.-Ges.	—	98.00	Transradio	—	—
El. Licht u. Kr.	100.50	99.00	Ver. Glanzstoff	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Stahlw.	46.00	46.00
I. G. Farben	132.50	129.75	Westeregeln	127.00	124.50
Felten u. Guill.	71.00	—	Zellst. Waldh.	72.75	72.12
Gelsenk. Bgw.	64.62	64.50	Otavi	21.50	21.00

	30. 5.	29. 5.
Ablös.-Schuld	54.20	53.75
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	4.80	4.62

Amtliche Devisenkurse

	29. 5. Brief	29. 5. Geld	28. 5. Geld	28. 5. Brief
Buenos Aires	1.275	1.279	1.254	1.288
Bukarest	2.504	2.510	2.504	2.510
Canada	4.204	4.212	4.204	4.212
Japan	2.079	2.083	2.079	2.083
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.461	20.501	20.46	20.50
New York	4.2065	4.2145	4.2065	4.2145
Rio de Janeiro	0.291	0.293	0.282	0.284
Uruguay	2.298	3.302	2.298	2.302
Amsterdam	169.15	169.49	169.15	169.49
Athen	5.452	5.462	5.442	5.462
Brüssel	58.57	58.69	58.575	58.695
Danzig	81.80	81.96	81.82	81.98
Helsingfors	10.584	10.604	10.584	10.604
Italien	22.01	22.05	22.015	22.055
Jugoslawien	7.422	7.436	7.423	7.437
Kopenhagen	112.65	112.87	112.63	112.85
Lissabon	18.91	18.95	18.91	18.95
Oslo	112.62	112.84	112.62	112.84
Paris	16.456	16.496	16.46	16.50
Prag	12.461	12.481	12.461	12.481
Schweiz	81.335	81.495	81.30	81.46
Sofia	3.045	3.051	3.051	3.057
Spanien	37.86	37.94	38.91	38.99
Stockholm	112.75	112.97	112.76	112.98
Talinn	111.86	112.08	111.84	112.06
Budapest	73.30	73.44	73.31	73.45
Wien	59.11	59.23	59.105	59.225
Kairo	20.98	21.02	20.98	21.02
Reykjawik 100 Kronen	92.28	92.46	92.26	92.44
Riga	80.03	81.19	81.04	81.20
Kaunas (Kowno)	41.99	42.07	41.99	42.07
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 29. Mai. Auszahlung Posen 47.075—47.275 (100 Rm. = 211.53—212.43), Auszahlung Warschau 47.05—47.25, Auszahlung Kattowitz 47.075 bis 47.275; grosse polnische Noten 46.85—47.25.

Sämtl. Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.





Vermögens-Bilanz 1930

Aktiva	zł	Passiva	zł
Kassenbestand	50.94	Geschäftsguthaben d. Gen.	42 828.—
P. K. O. Poznań	25.42	Reservefonds I	152 007.82
Debitoren	12 294.62	Reservefonds II	49 823.18
Immobilien	170 000.—	Creditoren	30 237.27
Maschinen und Mobilien	100 000.—	Landesgenossenschaftsbank	39 950.—
Fuhrwerke	9 000.—	Reingewinn	1 475.69
Auto	4 000.—		
Kannen und Flaschenkörbe	1.—		
Elektr. Licht- u. Telef.-Anl.	1.—		
Inventar	1.—		
Flaschen	1.—		
Beteil. b. d. Land. Gen. Bank	14 583.33		
„ bei and. Unternehm.	1 500.—		
Bestände	4 863.65		
	316 321.96		316 321.96

Gewinn- und Verlustrechnung 1930

	zł	zł		zł	zł
Kohlen	13 644.60		Waren	436 581.40	436 581.40
Fuhrwerks-Unterh.	18 910.42				
Abschreibungen	120 763.25				
Reparaturen	29 475.90				
Gehälter u. Löhne	106 103.36				
Verwaltungskosten	119 907.73				
Zinsen	15 442.58				
Reklame	10 857.87	435 105.71			
Reingewinn		1 475.69			
		436 581.40			436 581.40

Mitgliederzahl am Anfang des Geschäftsjahres 19 Genossen mit 249 Anteilen
Zugang — Genossen mit — Anteilen
Mitgliederzahl am Schlusse des Geschäftsjahres 19 Genossen mit 249 Anteilen
Gesamthaftsumme am 31. Dezember 1930 .... Goldzł. 49 800,—

Poznań, den 31. Dezember 1930.

Mleczarnia Poznańska

(Posener Molkerei)

Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną

Telefon 33-44 Poznań ul. Ogrodowa 14

Der Vorstand:

(—) Hoffmeyer-Zlotnik (—) von Tempelhoff (—) Wiesner

Die deutsche Notverordnung

Pr. **Berlin**, 29. Mai.

Die Reichsregierung ist heute in Beratungen über die Notverordnung eingetreten, die Anfang Juni erlassen werden soll. Der Bericht, der vom Reichskanzler, Finanzminister und Arbeitsminister unterzeichnet ist und die Grundlage der heutigen Kabinettsberatungen bildet, wird heute veröffentlicht. Die angegebenen Punkte unterliegen noch der Beratung, sind also nicht als endgültig zu betrachten. Aus ihnen kann man sich jedoch ein Bild über die kommenden Maßnahmen machen. Eine der wichtigsten geplanten Maßnahmen gehört allerdings nicht in diesen Bericht, sie wird auf Grund der der Regierung seinerzeit vom Reichstag erteilten Zollvollmacht durchgeführt werden. Es handelt sich um die beschlossene Herabsetzung der Getreidezölle.

Der Bericht enthält folgende Punkte:

1. Einführung der „Krisensteuer". Sie ist im allgemeinen eine neu gestaffelte Erhöhung der Einkommensteuer und soll 400 Millionen bringen.

2. Kürzung der Beamtengehälter nach dem Einkommen von 4—8 Prozent. Diese Maßnahme soll 60—70 Millionen bringen.

3. Abstriche am Haushaltsplan, und zwar am Reichswehretat 50 Millionen, 40 Millionen an dem Fonds für politische, kulturelle und wissenschaftliche Zwecke, 20—30 Millionen an verschiedenen Ministerien.

4. Die Renten für Kriegsbeschädigte mit 20—30 Prozent Schädigung der Erwerbsfähigkeit werden aufgehoben. Aenderungen in der Krisenfürsorge. Ertrag 130 Millionen.

5. Erhöhung der Zuckersteuer, die bisher 150 Millionen brachte, und jetzt 270 Millionen bringen soll.

6. Erhöhte Besteuerung von Benzin und Zigarren. Erwarteter Mehrertrag ca. 100 Millionen.

Das Gesamtprogramm sieht Einkünfte von 920 bis 940 Millionen vor, während das Defizit im Haushalt 730 Millionen beträgt. Mit der Ueberschreitung dieses Betrages um rund 200 Millionen will die Reichsregierung augenscheinlich gegen alle Eventualitäten vorbeugen, dann aber sich auch eine größere Bewegungsfreiheit sichern.

Briand vor der Kammer

Mit 332 gegen 256 Stimmen hat die Kammer der Regierung Laval-Briand das Vertrauen ausgesprochen. Die Position Briands ist somit vorläufig gesichert. Die Kammer wurde nach der Abstimmung vertagt.

Vorangegangen war eine lebhafte außenpolitische Debatte, eingeleitet von Franklin-Bouillon, dessen fanatischer Haß gegen Deutschland ihn zu einer grundsätzlichen Ablehnung jeglicher Politik treibt, die dem Nachbar jenseits des Rheins auch nur das Leben läßt. Er forderte in seiner Rede kategorisch den Rücktritt Briands. Sofort antwortete Briand: Der erste Teil seiner Rede, eine Schilderung der Vorgänge nach der Wahlniederlage von Versailles, wurde auf allen Bänken schweigend angehört. Lebhaft wurde die Kammer erst, als sich Briand ziemlich scharf gegen den Vorwurf der Heuchelei wandte. Er erinnerte an seine Rede vor dem Völkerbundsrat, aus der klar hervorgegangen sei, daß er das Anschlußproblem für ein juristisches, politisches und wirtschaftliches zugleich betrachtet habe. **Man könne nicht zwischen politischer und wirtschaftlicher Unabhängigkeit unterscheiden. Er habe das Recht, zu behaupten, daß die Anschlußaffäre eingekapselt sei.** Den Vorwurf, Henderson zum Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz gewählt zu haben, wies Briand mit der Feststellung zurück, daß die Kleine Entente den Vorsitz abgelehnt habe und daß Henderson der einzige Kandidat gewesen sei, der Aussicht auf eine einstimmige Wahl hatte. Es sei vollkommen unrichtig, zu behaupten, daß Italien sich von Frankreich getrennt habe. Die Zusammenarbeit sei so herzlich wie möglich gewesen, und die Beziehungen zu diesem großen Land entwickelten sich in der Richtung auf ein vollkommenes Einverständnis.

Der Schluß der Rede Briands war ein Appell an die Vertreter des französischen Volkes, die das Leben des Landes in ihrer Hand hielten. Er glaubte wohl keinen wirksameren Ausdruck für die Werbung um das Vertrauen finden zu können als den mit Betonung ausgesprochenen Satz: „Man hat nicht das Recht, der nationalen Verteidigung einen Centime zu verweigern!"

Auf dieses Stichwort hin sprang der Kriegsminister Maginot seinem bedrängten Kollegen bei, indem er dazwischenrief: „Sie haben mich jedesmal im Ministerium unterstützt, wenn ich Kredite für die nationale Verteidigung forderte!"

Wenn das nicht hilft, die gesamte Rechte mit Ausnahme Franklin-Bouillons hinter Briand zu versammeln, gibt es keine Rettung mehr.

Das Seltene war nun aber, daß die wirkliche Gefahr für Briand trotz des stürmischen Empfanges auf dem Lyoner Bahnhof von der Linken drohte. Franklin-Bouillon hat vollkommen recht, wenn er feststellt, daß die Linke Briand auf seinen Schild heben und mit ihm den Wahlkampf gewinnen wollte. Aber der Außenminister hat diese Spekulation durchkreuzt, seine Demission zurückgezogen und mit der Rechten seinen Frieden geschlossen. Seine heutige Rede ist der bündige Beweis, daß es ihm mehr auf die Zustimmung der Regierungsmehrheit von Maginot über Tardieu bis Laval ankomme, als auf die Stimme der Radikalsozialen oder aber der Sozialisten. Daraus erklärt sich die Verstimmung gerade der treuesten Freunde der Briandschen Außenpolitik.

Aus Kirche und Welt

Ein Grund für das Verbot des Internationalen Freidenkerkongresses in Polen soll auch der Umstand gewesen sein, daß die Tagung auf Maria Himmelfahrt, 15. August, angesetzt worden war. Darin erblickte man eine Beleidigung der katholischen Kirche.

*

Im vergangenen Jahre wurden über dreizehn Millionen Bibeln verkauft und damit alle bisherigen Rekorde im Bibelverkauf geschlagen. Die englische Bibelgesellschaft hat das Doppelte wie vor 10 Jahren herausgegeben.

*

In Prag ist ein Archiv der „Geschichte der russischen Emigranten nach der großen Revolution" gegründet worden.

Piccard ist zufrieden

Professor Piccard erklärte gleich nach seiner Ankunft, wie wir bereits ganz kurz melden konnten, folgendes:

„Nach dem Start erreichte unser Ballon in etwa zwei Stunden eine Höhe von ungefähr 16 000 Metern. Ein weiteres Steigen trat nicht ein. Trotz dieser großen Höhe, die den bisher erreichten Weltrekord um rund 4000 Meter überschreitet, befanden wir uns körperlich wohl. Die von uns sorgsam getroffene Einrichtung der Gondel bewährte sich durchaus. Größere Schwierigkeiten bereitete nur die Landung. Wir hatten ursprünglich die Absicht, irgendwo in Süddeutschland zu landen, und glaubten, in zwei bis drei Stunden niedergehen zu können. **Mittlerweile gerieten wir in heftige Winde, so daß wir schließlich aus dem bayerischen Alpenvorland in die Tiroler Berge abgetrieben wurden. Dort kamen wir in eine windstille Zone und konnten überhaupt nicht vom Fleck kommen, bis gegen Abend Westwinde einsetzten und uns weitertrieben. Später wurde der Ballon von Südwinden erfaßt und gegen die Stubaier Alpen getrieben. Es mußte aller Ballast herausgeworfen werden, da die Gefahr bestand, daß der Ballon an irgendeinen Kamm der Alpenberge anprallte und zerschellte.**



Gegen 10 Uhr abends bemerkten wir unter uns ein großes weißes Schneefeld, den Gurgler Ferner. Da unser Ballon mit ziemlicher Geschwindigkeit gegen die Ortlergruppe trieb, die 4000 Meter hoch ist, während wir uns nur in einer Höhe von 3000 Metern befanden, so daß also die Gefahr eines Anpralls an die Berge erhöht wurde, und da wir außerdem besorgen mußten, daß infolge der eingetretenen Nachtkühle unser Ballon noch weiter sinken müsse, **entschlossen wir uns, auf dem Schneefeld unter uns zu landen, selbst auf die Gefahr hin, daß bei der Landung der Ballon zu Bruch gehen könnte.** Glücklicherweise **vollzog sich die Landung glatt. Es wurde nicht ein einziges unserer Instrumente beschädigt.** Verhältnismäßig sanft setzte sich der Ballon auf das Schneefeld und neigte sich, von den Gletscherwinden erfaßt, stark zur Seite. Wir sorgten sofort für eine genügende Verankerung des Ballons, was um so notwendiger war, als wir unmittelbar am Gletscherrand gelandet waren.

Jedenfalls war es meiner Ansicht nach die letzte Gelegenheit, glatt zu landen. Wir hatten in der Nacht keine Möglichkeit und auch keine Orientierung, um zu menschlichen Behausungen zu gelangen, und verbrachten die Nacht deshalb in der Gondel. Mit Lebensmitteln waren wir genügend ausgerüstet. Am Morgen orientierten wir uns dann und sahen die Ortschaft Gurgl unter uns liegen. Nach einem längeren Abstieg begegneten wir der ersten Rettungsexpedition, denn mittlerweile war unsere Landung von der Bircher Hütte aus bemerkt worden. Wir trafen sofort Vorsorge für die Sicherung des Ballons und begaben uns dann mit einem Teil der Rettungsexpedition zu Tal. Die wissenschaftlichen Ziele haben wir vollständig erreicht, und wir sind davon überzeugt, daß unsere Forschungsergebnisse sensationeller Art sein werden."

Professor Piccard hatte später die Liebenswürdigkeit, noch weitere Mitteilungen zu machen.

Frage: „Welchen Luftdruck haben Sie in der höchsten Höhe gemessen?"

Antwort: „Ein Zehntel Atmosphäre mit 76 Millimeter Quecksilbersäule."

Frage: „Haben Sie, Herr Professor, schon alle Instrumente in der Gondel abgelesen und können Sie mir etwas über die genaueren Ergebnisse des Fluges und ihre Auswertung sagen?"

Antwort: „Nein, die Meß- und Beobachtungsinstrumente werden wir erst morgen kontrollieren."

Frage: „Haben Sie während der abendlichen Fahrt etwas von den Gewittern bemerkt, die um diese Zeit und in der Nacht im Gebiet der Oetztaler Alpen niedergingen?"

Antwort: „Der Abend war sehr schön. Wir bemerkten eine Gewitterfront in der Nähe und konnten auch die Gewitter noch während und nach der Landung beobachten. Unsere Landung und unser Aufenthalt auf dem Gletscher während der Nacht haben aber nicht unter Gewittern gelitten."

Die letzten Telegramme

Auf der Dienstreise vom Blitz erschlagen

Radevormwald, 29. Mai. (R.) **Der Stadtverordnete Holzhaus, der gestern als Mitglied der Wegebaukommission zusammen mit anderen Stadtverordneten eine Besichtigungsreise unternahm, wurde in der Nähe von Hahnenberg vom Blitz getroffen und sofort getötet. Zwei andere Stadtverordnete, die sich in seiner nächsten Nähe befanden, blieben unverletzt.**

Der frühere Botschafter Schurmann auf der Reise nach Deutschland

Neuyork, 30. Mai. (R.) **Der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Schurmann, ist auf dem Lloyddampfer „Bremen" nach Deutschland abgereist. Schurmann beabsichtigt, an der Einweihung des neuen Lehrgebäudes der Universität Heidelberg teilzunehmen, deren Ehrendoktor er ist.**

Glückwunsch des belgischen Königs an Professor Piccard

Brüssel, 29. Mai. (R.) **Der König der Belgier hat an Professor Piccard und seinen Mitarbeiter nach Ober-Gurgl ein herzliches Glückwunschtelegramm zum glücklichen Ausgang der kühnen wissenschaftlichen Expedition gesandt.**

Eisenbahnunglück

Moskau, 30. Mai. (R.) **In Westrußland in der Nähe von Witebsk stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Zwei Personen wurden getötet darunter ein Eisenbahnangestellter. 7 Wagen wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht geklärt.**

Verschwunden?

Bukarest, 30. Mai. (R.) **Die heutigen Morgenblätter befassen sich eingehend mit dem Fall des früheren Unterstaatssekretärs im Ackerbauministerium Dr. Aurel Dobrescu, der seit ungefähr 14 Tagen spurlos verschwunden ist. Seine in Bukarest lebende Gattin ist ohne jedes Lebenszeichen ihres Mannes. Die Bukarester Blätter glauben, daß Dr. Dobrescu von seinen politischen Gegnern gewaltsam entführt worden sei und für die Dauer der Wahlen festgehalten werde. Das Innenministerium dementiert eine Nachricht, nach der Dr. Dobrescu verhaftet worden sei.**

Verurteilung eines tschechischen Militärfliegers

Tirschenreuth (Bayern), 30. Mai. (R.) **Der am Pfingstsonnabend bei Tirschenreuth gelandete tschechische Flieger wurde vom Amtsgericht Tirschenreuth wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften in Tateinheit mit einem Vergehen gegen die luftpolizeilichen Vorschriften zu 100 Rm. Geldstrafe oder ersatzweise 10 Tagen Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten einschließlich der Schadensersatzansprüche verurteilt. Der Beklagte nahm das Urteil an. Nach Zahlung der Kosten darf er die Rückreise mit der Bahn antreten. Das Flugzeug wird abmontiert und auf der Bahn verladen.**

Ein höherer amerikanischer Finanzbeamter gegen Schuldenstreichung

Chicago, 29. Mai. (R.) **„Eine Wiederaufrollung des Schuldenproblems würde schlimmer als nutzlos sein und nur böses Blut verursachen", erklärte der Abteilungschef im Schatzamt der Vereinigten Staaten Woods. Die amerikanische öffentliche Meinung würde eine Neuerwägung der Schuldenabkommen nicht zulassen. Eine Verzichtleistung auf die Schuldenzahlungen seitens Amerikas würde die Last der Kriegsschulden den amerikanischen Bürgern aufbürden. Die Bürger der Vereinigten Staaten, so schloß er, würden eine Regierung, die eine Streichung der Verpflichtungen der Schuldner gestattete, nicht unterstützen.**

Kämpfe in Burma

London, 30. Mai. (R.) **Aus der britisch-indischen Provinz Burma werden neue Kämpfe zwischen Aufständischen und Regierungstruppen gemeldet. 6 Mann wurden getötet. Den Regierungstruppen gelang es, ein Lager der Aufständischen auszuheben.**

Aus der Republik Polen

Furchtbare Bluttat eines wahnsinnigen Vaters

Rybnik, 30. Mai. (Eig. Telegr.)

In der Ortschaft Knurow im Kreise Rybnik spielte sich in der Nacht zu gestern eine furchtbare Familientragödie im Hause des Bergmanns Robert Skorupa ab. Der 43jährige Skorupa wurde morgens von seiner Frau zur Arbeit geschickt. Beim Aufstehen wurde er von einem Wahnsinnsanfall betroffen, ergriff die Axt und ermordete der Reihe nach seine 6 Kinder im Alter von 4—18 Jahren. Danach ging er auf den Hof und versuchte, sich mit der Axt selbst zu erschlagen, was ihm jedoch nicht gelang. Schwerverletzt brachte man ihn ins Krankenhaus. Die Frau, die während der Bluttat sich auf dem Hofe aufgehalten hatte, hat durch den furchtbaren Anblick die Sprache verloren. Die Polizei ist um die Aufklärung dieser Tat bemüht.

Die Ukrainer zu den Sabotageakten in Ostgalizien

Warschau, 30. Mai. (Eig. Telegr.)

Allgemeines Aufsehen erregt in der polnischen Presse eine Erklärung, die der Führer der Ukrainer im Auslande, Konowalec, der sich zuletzt in Genf aufhielt, über die angeblichen Sabotageakte im vorigen Jahre in Ostgalizien angegeben hat. In dieser Erklärung sieht die gesamte polnische Presse einen Beweis dafür, daß die Ukrainer Sabotageakte begangen haben, die von fremden Geldern finanziert wurden. Allerdings ist diese Ansicht über die Erklärung ein wenig gedreht. Konowalec stellt in seiner Erklärung freilich fest, daß gewisse Sabotageakte stattgefunden haben, daß sie aber der Ausdruck des Unwillens gegenüber der Regierung, die die Rechte der Ukrainer nicht schützt, gewesen sei. Die Gelder hierzu seien aus Amerika von ukrainischen Emigranten gegeben worden. Durch diese Feststellung wird klar erwiesen, daß die Behauptungen der polnischen Presse, die Sabotageakte wären von Deutschland oder von Sowjetrußland finanziert worden, erfunden sind.

Unfall eines Neffen Kiepuras

Warschau, 30. Mai. Auf einer Chaussee in der Nähe von Graudenz wurde ein verbrecherischer Anschlag auf Auto- und Motorradpassanten verübt. Die Täter hatten ein Drahtseil über die Chaussee gespannt. Als nun Michal Kiepura, ein Neffe des bekannten Sängers, auf einem Motorrad die Chaussee entlanggefahren kam, wurde er durch das Seil von dem Fahrzeug geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, dem er kurz danach erlag. Die Polizei hat umfangreiche Untersuchungen angestellt, und es gelang ihr, die Banditen aufzufinden. Bei dem Versuch, die Banditen festzunehmen, kam es zu einer Schießerei. **Es gelang der Polizei, nur einen der Banditen, der verwundet worden war, den 33jährigen Noga, einen bekannten Verbrecher, festzunehmen, der Rest der Banditen ist geflüchtet.**

Zaleski bei Briand

Paris, 29. Mai. (Pat.) Minister Zaleski, der auf seinem Rückwege aus Genf für einige Tage in Paris abstieg, **hielt eine längere Konferenz mit Briand ab.** Er begibt sich am Sonnabend nachmittag nach Warschau.

Kinos wegen Hitze geschlossen

Kattowitz, 29. Mai. (Pat.) Die Kinobesitzer in Kattowitz haben sämtliche Kinos geschlossen. Der Grund der Schließung ist der geringe Besuch, der mit der Hitze im Zusammenhang steht. Wegen der Hitze sind auch die Kinos in Königshütte geschlossen worden.

Studentenkundgebung

Warschau, 30. Mai. Gestern hat eine große Studentenversammlung stattgefunden, an der mehrere tausend Studenten teilnahmen. Obwohl der Universitätsrektor Michalowicz keine Erlaubnis gegeben hatte, fand die Versammlung doch im Universitätshofe statt. **Während der Ansprachen begannen die Studenten zu demonstrieren, aber die Demonstration wurde schnell aufgelöst.** Die Versammlung faßte Entschließungen gegen die Erhöhung der Universitätsgebühren und verurteilte den Ueberfall auf Adolf Nowaczyński.

Das goldene Verdienstkreuz

Nach einer Meldung der Poln. Telegr.-Agentur hat der Posener Wojewode Graf Raczyński den Gründer des Westmarkenvereins, Wincenty Zenkteller, mit dem goldenen Verdienstkreuz wegen seiner völkischen Tätigkeit ausgezeichnet. Die Ordensverleihung fand in der Wohnung des Herrn Zenkteller statt, da er wegen Bettlägerigkeit nicht nach dem Wojewodschaftsamt kommen konnte.

Die „Gazeta Gdańska" beschlagnahmt

Danzig, 28. Mai. (Pat.) Heute ist die polnische Zeitung **„Gazeta Gdańska"** beschlagnahmt worden, und zwar wegen einer Karikatur, die einen Danziger Schupo darstellt, der ruhig seine Pfeife raucht, während ein Hitlermann hinter seinem Rücken einen Polen ermordet. Die Karikatur ist mit der Aufschrift versehen: „Ein Schutzmann wacht über die Sicherheit der Polen in Danzig." Neben der Beschlagnahme hat das Polizeipräsidium gegen den verantwortlichen Redakteur Władysław Cieszyński wegen Beleidigung der Polizei und ihres Präsidenten Klage erhoben.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Erich Loewenthal.** Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: **Erich Jaensch.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Hans Schwarzkopf.** Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Jungen
zeigen in dankbarer Freude an
Wilhelm Schütte und Frau Luise geb. Redel
Dom. Bodzewo p. Gostyn
28. Mai 1931.

Edeltrud Meyer
Otto Kakoschke
Verlobte
Szydłówiec — Orchowo
Mai 1931

Habe mich in **Poznań** als
Herzarzt
niedergelassen und ein
Institut
für **Electrocardiographie** und **Herzroentgenologie** eröffnet.
Dr. B. Watta-Skrzydlewski,
Poznań, Św. Marcin 66/67 I.
Sprechstunden: 10—1 u. 5—6 Uhr.

Dr. med. M. Płocki
Spezialist für innere Krankheiten
verlegt
die Arztpraxis
von ul. Fredry 2 **nach ul. Fredry 1**
(Ecke Gwarna) I. Stock Front,
Telephon: 1813
Sprechstunden: 10—1, 4—7 Uhr.







Am Fronleichnamstage, Donnerstag, den 4. Juni d. Js.
gemeinsamer Ausflug
des Posener Handwerkervereins und des 1. Schwimmvereins Poznań
nach Seeberg
— Treffpunkt im Waldrestaurant Schröder. —
Für Belustigungen aller Art ist gesorgt.
Abfahrt der Sonderzüge vom Ausflugsbahnhof Poznań nach Ludwikowo um 7.56, 9.15, 10.15, 11.05, 13.08, 14.12 und 15.03.